

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt: Ernst Bittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Binnau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Mannich u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlgr. 3, Bernstr. 1667. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlgr. 3, Bernstr. 1667, für Druckerei 961.

Brannumeranz zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobahn) 2 M. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 M., 2 Exempl. 2.90 M. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 M. monatlich 70 Pf. Bei den Korrespondenten 2.25 M. Vierteljährlich. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühr: die 7zeilige Kolonelleiste 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Kleinzeile 10 Pf. Zeitungspresse 10 Pf. 21. Jahrgang.

Nr. 224.

Magdeburg, Sonnabend den 24. September 1910.

21. Jahrgang.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Eine Erklärung der Süddeutschen.

Mit der Bitte um Veröffentlichung geht uns folgende Zuschrift zu:

„Durch das Verhalten der Mehrheit des Parteitags hat sich eine Anzahl von Delegierten und Abgeordneten genötigt gesehen, ihre Teilnahme an der Verhandlung über den Antrag Zubeil und Genossen Nr. 97 abzulehnen, weil die Mehrheit die einfachsten Forderungen der Kameradschaftlichkeit und Loyalität verletzt hat.“

Dieser Antrag Zubeil und Genossen war sachlich und parlamentarisch völlig unzulässig.

Der erste Antrag Zubeil Nr. 93 war zurückgezogen worden, nachdem Genosse Bebel in einer jeden Widerspruch ausschließenden Weise dargelegt hatte, daß er mit dem Organisationsstatut unvereinbar sei.

Als die Debatte über die Budgetfrage schon geschlossen war und die Abstimmung vorgenommen werden sollte, hat die Mehrheit die Verhandlungen des Parteitags eine Stunde lang unterbrechen lassen, um unter sich in getrennter Sitzung dem Antrag die neue Fassung zu geben. Darauf hat sie ihn wieder eingebracht, obgleich er zu diesem Zeitpunkt weder beraten noch zur Abstimmung gestellt werden konnte.

Es ist zum mindesten unloyal, nach ordnungsmäßiger Erledigung eines Punktes der Tagesordnung ihn von neuem in die Debatte zu ziehen, sei es auch unter der Maske eines neuen Antrags.

Vermittlungsversuche, die bis zum letzten Moment von Mitgliedern des Parteivorstandes unternommen wurden und denen die Minderheit bereitwillig entgegenkam, hat die Mehrheit abgelehnt.

Die Mehrheit hat darauf nach Annahme der Vorstandsresolution die Beratung des Antrags Nr. 97 erzwungen, obgleich der Vorsitzende sie hat, davon abzusehen, und obgleich zu der vorgeschrittenen Nachfrunde eine gründliche Verhandlung ausgeschrieben war.

Daß der neue Antrag Zubeil nichts ist, als eine in andre Form gekleidete Wiederholung des Antrags Nr. 93, und daß er mit diesem sachlich identisch sein soll, hat Genosse Haase ausdrücklich erklärt.

Der Antrag will feststellen, daß jede künftige Zuwiderhandlung gegen die Resolution des Parteitags über die Budgetbewilligung den Fall des Ausschusses aus der Partei bedeutet. Nach § 23 des Organisationsstatuts aber ist selbst bei beharrlicher Zuwiderhandlung gegen Parteitagsschlüsse der Ausschluß nicht vorgeschrieben, sondern nur für zulässig erklärt, und auch nur für den Fall, daß diese Zuwiderhandlung eine Schädigung der Interessen der Partei bedeutet. Ob dieser Fall vorliegt, kann nur nach Prüfung der besonderen Umstände und nur durch die Organe festgestellt werden, denen das Statut die unabhängige, unbeeinflusste Entscheidung anvertraut, ob sie den Ausschluß für berechtigt und angemessen halten. Nicht aber darf der Parteitag für alle Zeit und für alle Fälle, deren Umstände noch gar nicht überschaubar sind, den Ausschluß vorschreiben. Darin liegt eine grobe Verletzung der grundlegenden Verfassung der Partei.

Obgleich die Minderheit aus diesem Grunde gegen die Verhandlung des Antrags protestiert hat, und obgleich der Vorsitzende sich außerstande erklärt hat, den Antrag, der nicht einmal in zweifelsfreier Form vorlag, zur Abstimmung zu bringen, hat die Mehrheit ihre Absicht zu erkennen gegeben, den Antrag ohne ernstliche Beratung durchzusetzen.

Dies hätte zu Erörterungen und Anträgen führen müssen, die die Minderheit angesichts der allgemeinen politischen Lage im Interesse der Partei vermeiden wollte. Deshalb blieb nichts übrig, als der Mehrheit die Verhandlung ihres Antrags und die Verantwortung für die Folgen zu überlassen.

Magdeburg, 22. September 1910.

E. Auer (München). Geiß (Mannheim).

Die ursprüngliche Resolution Zubeil und Genossen (Nr. 93) lautete:

Zusatz zur Resolution 90

(einzufügen am Schlusse des zweitletzten Absatzes hinter „allerhöchste Mißbilligung aus“):

„und erklärt, daß diejenigen Parteigenossen, die dieser Resolution zuwiderhandeln, sich damit ohne weiteres außerhalb der Partei stellen.“

Zubeil und Genossen

Soweit sich bis zum Donnerstag vormittag 10 Uhr konstatieren ließ, war die in den Verhandlungen des Mittwochabends mitgeteilte Form des neuen Antrags Zubeil-Haase, nachdem, wie der Vorsitzende dies offiziell feststellte, bereits mehrere Fehler aus ihr beseitigt waren, die folgende:

Angeichts der Erklärung des Genossen Frank im Schlusswort:

„Keiner von uns kann heute erklären, was geschehen wird bei den Budgetabstimmungen der nächsten Jahre. Das ist die Erklärung, die ich Ihnen abzugeben habe.“

beantragen wir, den nachstehenden Satz, den der Genosse Bebel im Namen des Parteivorstandes abgegeben hat, zum Beschluß zu erheben:

„Wir sind der Meinung, daß, wenn die Resolution des Parteivorstandes angenommen wird und abermals eine Mißachtung der Resolution vorkommt, die Voraussetzungen für das Ausschlußverfahren gemäß § 23 des Organisationsstatuts gegeben sind.“

Berichtigung.

Zum Abstimmungsergebnis im Bericht über die Nachfrunde vom Mittwoch zum Donnerstag ist nachzutragen:

„Zu den Genossen, die bei der Abstimmung über den ersten Teil der Vorstandsresolution zur Budgetfrage mit nein, bei der Gesamtabstimmung aber mit ja stimmten, gehört auch Genosse Gaujardt (Mafrei).“

Ferner hat nicht Bartels (Hamburg), sondern Bartels (Wernigerode) mit nein gestimmt, und endlich hat auch Paul Hoffmann (Hamburg) nicht gegen, sondern für den Antrag Zubeil seine Stimme abgegeben.

Die Harzreise.

Auf den Bergen wohnt die Freiheit! Und so war es eigentlich selbstverständlich, daß der Parteitag der Sozialdemokratie dieser etwas spröden Dame seine Aufmerksamkeit zuwenden mußte, wenn er sie in ihrem Wolfenstübchen antreffen wollte. Es sei aber vorweg bemerkt, daß sie gerade am Morgen abgereist war; das Klima war ihr zu herbstlich geworden. Denn es war in der Tat ein echter, rechter Herbsttag, in den der Sonderzug hineindampfte. Obwohl der Zeiger schon über die Zwölf hinausgerückt war, hatte sich die Sonne noch nicht einmal recht sehen lassen, und ein kühler Wind schob die grauen, drohenden Wolken durch einander. Aber als der Zug die dunkle Bahnhofshalle verlassen hatte, wurde es allgemach freundlicher, und die bunten Blätter und reifen Früchte in den Gärten ließ hin und wieder ein Sonnenstrahl aufleuchten. Uebrigens kümmerte man sich nicht allzuviel um das Wetter. Die Ereignisse des Vorabends zitterten noch nach, und der ganze Train war in kleine Diskussionsklubs eingeteilt, die pro und kontra Baden argumentierten. Zunächst bis Halberstadt. Dann wurde die Landschaft schon interessanter. Links und rechts der Bahn blauten aufsteigende Höhenzüge am Horizont, die bunten Blumenfelder der Firma Lippe brachten Abwechslung in das Bild und die Debatten wurden agrarisch. Ob alles, was hier über die Unterschiede des Bodens, des Pflanzenbaues, der Viehzucht und der sozialen Lage der Bauern und Arbeiter vorgebracht wurde, richtig war, läßt sich prinzipiell nicht entscheiden, inwiefern die Partei ja noch kein Agrarprogramm aufgestellt hat. Ehe man sich's versah, war man in Thale, und fast traute man Augen und Ohren nicht, als man auf dem geheiligten Boden des Bahnsteigs eine Musikkapelle sah und hörte, die mit schmetternder Blechmusik und kräftigem Paukenschlag den Delegierten den Willkommen bot. Und außerdem hatten sich Hunderte und aber Hunderte Arbeiter, Frauen und Kinder eingefunden, die in dichten Reihen die breite Treppe besetzt hielten und ihre Vertreter mit herzlichen Zurufen und donnernden Hochs begrüßten. Daß dabei ein Pressevertreter des Zentrums die für Genossen Stabthagen bestimmten Ovationen einheimste, lag nur an einer Verwechslung. Aber auch das Bahnhofsgelände selbst und der große Vorplatz war dicht besetzt, und Rektor Lühmann hätte sicher seine helle Freude daran gehabt, wie gerade die Arbeiterjugend begeistert war und dem Zuge der Delegierten mit fröhlichen Hochsprüngen vorauseilte und ihn begleitete.

Und dann ging's in langem Zuge den schmalen Fußweg ins Steinbachtal hinauf, wo zwischen schlanken Buchenstämmen und wirrem Unterholz ebmooste Felsblöcke still und grämlich von den Zeiten träumten, als auch sie noch mit schwarzen Jacken in die Wolken hineintrugen, in dieselben Wolken, die noch immer in unerreichbarer Höhe dahinjagten, so wie einst. In Serpentinen zieht sich der Weg hinauf. Das rauche Tempo bei den

ersten Steigungen hat sich längst vermindert und es wird merkwürdig warm unterm Hute, trotzdem der Wind recht kühl weht. Aber unverdrossen geht's aufwärts, vorwärts. Denn es winkt nicht nur das Ziel, jeder Schritt aufwärts wird schon belohnt durch die wechselnden Ausblicke bald auf den gegenüberliegenden Bergwald, bald durch einen Blick auf das rotbache Thal, bald auch durch eine Fernsicht über die endlose Ebene. Und dann sind wir oben auf dem Hegentanzplatz. Staunend und bebauernd schweift der Blick in das mächtige Felsdreieck des Bodenseffels und hinüber zur Roßtrappe.

Diese mächtige Klust zu überspringen, über sie hinwegzufliegen, das mochte schon der kühnste Wunsch unsrer Altvordern gewesen sein. Und da sie selbst es nicht vermochten, schuf sich ihre Phantasie riesige Menschen mit ungeheuern Pferden. Aber auch diese Gemaltigen bebten davor zurück und nur einmal gelang ein Verzweiflungssprung, schon der zweite mußte diese Versuchung der Götter mit dem Leben büßen, obgleich er ein König war. Heute überfliegt der Menschensprung ganze Gebirge, Länder und Meere, er hat freilich mehr als ein Menschenleben für die Verwirklichung seines Ideals einsetzen müssen.

Nach dem späten Mittagessen ging es wieder talwärts, und wie immer wurde die Erfahrung gemacht, daß der Weg abwärts nur scheinbar leichter und unbeschwerlicher ist. Ein Teil der Delegierten besichtigte auch die Walpurgishalle mit ihren Gemälden nach Goethes Faust. Als damit begonnen wurde, die Bilder zu „erklären“, war es Zeit, dem stimmungsvollen zu zu entfliehen, noch weiter abwärts, bis dahin, wo die Bodenseffels Krone der Königin Emma im sagenhaft tiefen Bodenseffels begraben liegt. Es war schon dämmerig, ja finstern, als viele im Brauereigarten anlangten, wo die Thaler Arbeiterschaft Konzert, Illumination und Feuerwerk bot. Was diesen Veranstaltungen etwa an Großartigkeit abging, das wurde überreichlich ersetzt durch die herzliche Art, wie es dargeboten wurde. Man suchte sich als gern gekehrter Gast unter begehrten, gleichdenkenden Menschen. Genosse Schinkel gab der Freude der Arbeiterschaft von Thale in schlichten Worten Ausdruck und Genossin Zieh sprach allen Teilnehmern aus dem Herzen, wenn sie versicherte, daß jeder mit Freude an Thale und seine Arbeiterschaft zurückdenken werde.

Und dann ging's heimwärts unter Hochrufen und Winken, wieder an die Arbeit.

Fünfter Verhandlungstag.

Vormittagssitzung.

Vorsitzender Klüß

eröffnet die Verhandlungen um 9¼ Uhr. Die

Diskussion über den parlamentarischen Bericht

wird fortgesetzt.

Schöne (Zichow):

Wir stehen durchaus auf dem Standpunkt der Redner, die gegen den Mißbrauch des Alkohols gesprochen haben. Wir haben das bekannte Plakat mit der Schnapsflasche in großer Zahl verbreitet. Wir sind an die Gemeindefrankenkassen, Fabriken und Schulen gegangen und haben die Genehmigung nachgesucht, das Plakat aushängen zu dürfen. Erst nach uns hat sich die Schulbehörde mit dieser Frage beschäftigt. Auch im Gemeindevorstand hängt das Plakat öffentlich aus. Wir empfehlen diese Maßnahme den andern Organisationen. (Beifall.)

Laise Zieh

begründet den

Antrag über die Fleischsteuerung*)

Der schwere Druck, unter dem vor allem die Arbeiterschaft, aber auch weite Kreise des Bürgertums leiden, und der durch

*) Parteivorstand und Kontrollkommission beantragen folgende Resolution:

Der Parteitag erkläre in der herrschenden Fleischsteuerung einen unerträglichen Koststand, der durch die Zoll- und Agrarpolitik des Reiches herbeigeführt ist.

Die künstliche Verteuerung des Getreides durch die Zölle, die in Zeiten hoher Auslandspreise noch gesteigert wird durch die Einfuhrsteuer, bedingt neben der Verteuerung der Futtermittel und damit die Preissteigerung des Viehes und des Fleisches. Diese Preissteigerung wird weiter verschärft durch die Vieh- und Fleischzölle und die sich daraus ergebenden Einfuhrbestimmungen.

Die hohen Fleisch- und Brotpreise verschlechtern die Lebenshaltung der ärmern Volksklassen, schädigen ihre Gesundheit auf das schlimmste und führen zu ihrer Degeneration.

Der Parteitag verlangt daher von der Regierung, daß unverzüglich alle Zölle und zollpolitischen Maßregeln, die eine künstliche Verteuerung des Fleisches herbeiführen, beseitigt werden; er fordert weiter die Parteioorganisationen auf, den Kampf gegen die Lebensmittelverteuerung mit aller Schärfe weiterzuführen.

die agrarische Zoll- und Protektionspolitik herborgerufen worden ist, ist geradezu unerträglich geworden. In der gegenwärtigen Zeit ist es vor allem die Fleischsteuer, die in allen Gegenden des Reiches zum schärfsten Protest gegen diese Politik herausgefordert hat. Die ungeheure Verteuerung des Fleisches, des Brotes und unserer Nahrungsmittel überhaupt führt dazu, daß die Arbeiterklasse um die Früchte ihrer jahrelangen gewerkschaftlichen Kämpfe betrogen wird. Sie führt weiter dazu, daß die Lebenshaltung der Arbeiter herabgedrückt, daß ihre Gesundheit auf das schmerzlichste gefährdet wird, daß die Sterblichkeit, und vor allem die Kindersterblichkeit, außerordentlich zunimmt. Das führt im weiteren Verfolge geradezu zur Degeneration. Wir müssen insofern verlangen, daß alle diese zollpolitischen Maßnahmen beseitigt werden, daß auch der schlimmste Auswuchs des agrarischen Protektionsystems, die Einfuhrzölle, aufgehoben werden, daß alle die schändlichen Ausführungsbestimmungen, die hinsichtlich der Einfuhr von Vieh und Fleisch bestehen, aus der Welt geschafft werden. Es klagen an alle diejenigen Männer, die infolge dieser ungeheuren Teuerung der Nahrungsmittel in ihrer Gesundheit gelitten haben und in ihrer Leistungsfähigkeit an der Arbeitsstätte herabgedrückt sind. Es klagen an die Mütter, die gezwungen sind, ihre Kinder zu Hause ohne Aufsicht zu lassen und hinauszugehen, um das Brot mit zu verdienen. Es klagen an alle jene Mütter, deren Kinder Hunger leiden müssen. Es klagen an alle Mütter, deren Kleinkinder infolge der furchtbaren Teuerung frühzeitig ins Grab sinken müssen, weil sie infolge der Unterernährung vorzeitig gestorben sind. Es klagen an alle diejenigen Personen, die infolge der wirtschaftlichen Notlage auf dem Weg des Verbrechens und vor allem des Eigentumsvergehens gebrängt worden sind, und die die Gefängnisse füllen. Es klagen an alle jene Frauen und Mädchen, die infolge der wirtschaftlichen Notlage auf dem Weg der Schande getrieben worden und der Prostitution anheimgefallen sind. Das Volk hat es satt, sich ausbeuten und unterdrücken zu lassen. Im Interesse der Frau und der Jugend, im Interesse derjenigen, die politische Hausrecht der Bourgeoisie gegenüber der Arbeiterklasse sind.

Ich verweise darauf, daß den Großgrundbesitzern die Taschen gefüllt werden nicht nur durch die Zollpolitik, sondern vor allem auch durch die Protektionspolitik und die Einrichtung der Einfuhrzölle. Dies System der Einfuhrzölle führt in dieser Zeit der hohen Fleisch- und Brotpreise zur Ausfuhrung des Brotgetreides, damit zur Entblühung des inländischen Marktes mit Brotgetreide, zur Verteuerung des Brotgetreides und der Futtermittel, und damit auch zur Verteuerung von Vieh und Fleisch. (Sehr gut!) Ist das nicht geradezu ein Skandal, daß in der Zeit, wo die Regierung Umschau hält, um wiederum auszukübeln, was für neue Steuern in Zukunft in Aussicht genommen werden sollen, in der Reichstagszeit, in der die Steuern ein Loch füllen sollen, schon im Juli dieses Jahres für 32 Millionen Mark Einfuhrzölle zu finden waren, anstatt des baren Geldes. (Hört, hört!) Die Folge ist nicht nur die, die Kosten getrennt geschätzt hat, daß man deshalb für die Witwen- und Waisenversicherung kein Geld übrig hat, sondern wir haben weiter damit zu rechnen, daß man uns auch noch neue Steuern zu den alten aufzuerlegen gedenkt.

Auf der einen Seite wird unsere Lebenshaltung herabgedrückt infolge dieses Wirtschaftssystems und auf der anderen Seite werden den Leuten die Taschen gefüllt, und wird ihre wirtschaftliche, soziale Macht, ihr politischer Einfluß gestärkt, die unsere schlimmsten politischen Gegner sind, die in erster Linie die Säule trifft, daß wir als Staatsbürger zweiter und dritter Klasse im größten deutschen Bundesstaat, Preußen, bisher behandelt werden. Es ist gewiß das geringste, was wir fordern, wenn in der Zeit der allgemeinen Teuerung, in der Zeit, in der selbst der König 3/4 Millionen Mark Zulage bekommt, weil er infolge der Teuerung seine Hausmacht nicht mehr so aufrechterhalten kann (Sehr gut!), der Arbeiter verlangt, fort mit diesen Maßnahmen, die unsere Lebenshaltung, in unserer Leinwandfähigkeit an der Wirtschaft und in unserer politischen und wirtschaftlichen Lage verschlechtern. (Sehr wahr!)

Es genügt aber nicht, daß wir hier diese Forderung erheben, sondern wir haben auch dafür zu sorgen, daß die am meisten Interessierten, die großen Volksmassen, in immer weiterer Umfang die Träger dieser Forderungen werden, daß sie von selbst erklären: wir haben es satt, daß unsere politischen Feinde auf Grund unseres Hungers ihre Machtposition aufrechterhalten. Darum ergeht der Parteivorstand und die Kontrollkommission Sie in der vorliegenden Resolution, daß Sie, nachdem wir hier die Forderung erhoben haben, nachher auch draußen mit aller Schärfe den Kampf gegen dies System fortsetzen. Es ist das gleichzeitig die beste Gelegenheit, um die indifferenten Massen, die Männer und Frauen zu politischem Leben zu erwecken, sie politisch zu organisieren, und sie damit einzureihen in das große Heer der proletarischen Klassenkämpfer, die in der Sozialdemokratie ihre politische Vertretung finden. Genossen und Genossinnen! Da ich hier nicht nur als Parteimitglied, sondern als wehrfähiges Parteimitglied spreche, möchte ich bitten, daß Sie diese Bewegung ganz besonders zur Agitation unter dem weiblichen Proletariat ausnützen. Gewiß ist es Sache des Volkes, gegen den Lebensmittelhunger zu kämpfen, aber in erster Linie Sache des weiblichen Teiles des Volkes, der am schwersten darunter zu leiden hat. (Sehr richtig!) Wenn Sie unsere Resolution annehmen und nach ihrem letzten Absatz verfahren, wenn Sie dafür sorgen, daß die Massen mehr und mehr Träger des Proletariats werden, wenn Sie den roten Zorn entflammen gegen die Ausbeutung und ihre Träger, dann sind die Verbodungen geschaffen, das endlich einmal tabula rasa gemacht werden kann mit diesem System! (Lebhafter Beifall.) So wird die Antwort lauten, wenn wir die proletarischen Frauen fragen, wie sie unter der Krisis leiden. Die Gegenpartei werden ganz ungeduldig rigoros gehandelt. Jedes Kind weiß, das bei Wärdern im Keller an der deutsch-dänischen Grenze gefunden wird, wird konfiszieren und einfach verbrannt, damit um Gottes willen niemand der Welt mitteilhaftig wird, ein Stückchen deutsches Fleisch in den Leib zu bekommen.

Die Wucht der letzten Agitationsveranstaltung gegen den Fleischhunger wurde durch die Verbindung mit dem Protest gegen die Kaiserrede abgeklärt. In Zukunft muß die Teuerungssagitation besonders gefördert werden. Wir möchten wünschen, daß das von uns geforderte Flaggen des Parteivorstandes an die Frauen verteilt würde. Solche Frauenvereine sind sehr die Wirkung. Wir haben bereits 2000 weibliche Mitglieder in unseren Organisationen. Eine besondere Agitation gegen den Lebensmittelhunger wird in nächster Zeit diese Zahl noch steigern. Der Eintritt der Frauen in die sozialdemokratische Partei ist der wichtigste Punkt gegen dies System der Lebensunterhaltung. (Beifall.)

Der Antrag 98 wird genügend unterstützt.

Kunert (Berlin):

Alle bezog sich in seinem vorzüglichen Referat bei seinen Darlegungen über die ungeheuren Kosten des Militarismus lediglich auf die durch den Etat benötigten Ausgaben. Der Grund war Material, daß ich später nachweisen werde, weil ich darauf hinweisen, daß nebenbei der Militarismus nach dem Gebot der Fonds, schwere Fonds in den Händen sogenannter Leber und allerhöchster Personen gespeichert wird. Diese meine Ausführungen sind ein Manneswort für die, die es wahrhaftig angeht. Unser parlamentarischer Vertreter in den Bundesstaaten und wir haben ganz besonders ein Interesse an dem, was Sie, sondern ein anderes — in dieser ungeliebten und verurteilten Zukunft auf uns wartet. (Beifall.)

Der Antrag 98 wird genügend unterstützt.

Kunert (Berlin):

Alle bezog sich in seinem vorzüglichen Referat bei seinen Darlegungen über die ungeheuren Kosten des Militarismus lediglich auf die durch den Etat benötigten Ausgaben. Der Grund war Material, daß ich später nachweisen werde, weil ich darauf hinweisen, daß nebenbei der Militarismus nach dem Gebot der Fonds, schwere Fonds in den Händen sogenannter Leber und allerhöchster Personen gespeichert wird. Diese meine Ausführungen sind ein Manneswort für die, die es wahrhaftig angeht. Unser parlamentarischer Vertreter in den Bundesstaaten und wir haben ganz besonders ein Interesse an dem, was Sie, sondern ein anderes — in dieser ungeliebten und verurteilten Zukunft auf uns wartet. (Beifall.)

Budgetablehnung ein feierliches Moment in Betracht kommt. Ich stehe jetzt 20 Jahre lang im Parlamentarismus und habe bei keinerlei Abstimmung den Eindruck gehabt, daß wir wirklich vor einem großen oder feierlichen Moment stehen. Das liegt an dem furchtbaren Durcheinander bei der Abstimmung, so daß kaum ein Mensch weiß, was geschieht. (Lebhafter Beifall.) Natürlich handelt es sich nicht um den Inhalt, sondern um die Form, und die können wir dadurch ändern, daß wir eine schriftliche Erklärung über unsere prinzipielle Stellung im Budget und über die aktuellen Vorgänge des letzten Jahres abgeben. Ich stehe im übrigen nicht auf dem Standpunkt, daß die Form ausschlaggebend ist, nicht einmal, daß der Parlamentarismus in künftiger Zeit ausschlaggebend sein wird. Sondern wenn wir das Proletariat befreien wollen, dann werden wir es schließlich vom Parlamentarismus emancipieren und drastische Mittel anwenden müssen. (Lebhafter Beifall.)

Ruise Biez:

Der Vorstand schlägt vor, daß das von den weiblichen Parteitagdelegierten gewünschte Flugblatt finanzschwachen Kreisen unentgeltlich geliefert wird, während die finanzstarken Kreise zu zahlen hätten. In dieser Form empfiehlt der Vorstand einstimmige Annahme des Antrags.

Seilmann (Chemnitz):

Ich bin ganz Kunerts Meinung, daß die Form der Budgetablehnung im Reichstag wirkungsvoller ausgestaltet werden soll. Ich meine aber, daß unsere Gründe für die Ablehnung des Budgets bereits in der ersten Lesung des Etats in feierlicher Weise dargelegt werden. Auf diese Erklärung in erster Lesung hört die ganze bürgerliche Welt, und auf diese müssen wir doch wirken, weil wir aus ihr unsere neuen Anhänger gewinnen wollen. (Sehr richtig!) In dieser Beziehung habe ich gemeint, daß die schriftliche Budgetablehnung nicht die ihr zugeschriebene Bedeutung hat. Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Der Berichterstatter Roste verzieht auf Schlußwort. Die Anträge 38 und 39 werden der Reichstagsfraktion überwiesen. Die Anträge 40 und 84 werden angenommen, ebenso die Resolution 96 des Parteivorstandes und der Kontrollkommission. Angenommen wird weiter der Antrag auf Herausgabe eines Flugblattes über den Fleischhunger, mit der von der Genossin Biez beantragten Forderung.

Auf Antrag Liebnecht wird nunmehr mit Rücksicht auf die Anwesenheit eines Vertreters der finnischen Partei der Antrag 75*) zunächst verhandelt.

Karl Liebnecht

begründet den Antrag und bittet zunächst am Schluß dieses Antrags hinzuzufügen: „Der Parteitag brandmarkt das Verhalten der preussischen und der heftigsten Regierung, die den Repräsentanten einer barbarischen, geschlossenen und hochverräterischen Willkürherrschaft gegen die Empörung des deutschen Volkes zu schätzen versuchen, wobei die deutschen Gesetze rückwärtslos mit Füßen getreten und so auch in Deutschland eine barbarische Willkürherrschaft etabliert wird.“

Seit 6 Jahren hat sich die deutsche Sozialdemokratie Jahr für Jahr mit irgendwelchen russischen Angelegenheiten zu befassen gehabt, bald hatten wir es mit der russischen Revolution selbst zu tun, die von 1904 bis 1906 unsere Hoffnung war, bald mit Hochverratsprozessen, bald mit Ausweisungsskandalen, bald mit Geheimbundsvorfällen und andern Liebesdienereien unserer Regierung gegen den Zarismus. Im vorigen Jahre ist der Zar durch Deutschland hindurchgeschlüpft. In diesem Jahre müssen wir es erleben, daß der Zar von einem deutschen Helden in prunkvoller Weise empfangen wird, daß zu seinen Ehren deutsches Militär und deutsche Polizei rekrutiert wird, daß zu Ehren des Repräsentanten des Systems, unter dem die Schändung der Spirituosa die gesamte Kulturwelt empört hat, Ehrenjungfrauen aufgestellt werden. Unter dem Schutze der deutschen Polizei bewegt sich der Zar so frei in Deutschland, wie er niemals in Rußland selbst sich bewegen kann.

Weder in Frankreich noch in Italien ist so etwas möglich, und daß in Deutschland der Mann, der in seinem eignen Lande unsterblich hin und her reisen muß, sich allenthalben bewegen muß wie ein Verbrecher, die Möglichkeit hat, sich frei und offen zu bewegen vermag wie ein Mensch, der Anrecht auf die Achtung der Mitmenschen hat, das ist eine Schmach für Deutschland. (Sehr wahr!) Es ist eine ganz törichte Sentimentalität, den Zaren für persönlich unschuldig zu halten. Er hat sich bekanntlich ganz offen für die Schwarzhundert ausgesprochen, hat das Abzeichen der Schwarzhundert bis vor kurzem auf seiner Brust getragen. (Beifall.) Bekanntlich hat Fürst Bülow vom Verband der russischen Leute ein Gratulationstelegramm bekommen, und Oksenburg-Januschew ist von dem kaiserlichen Kuriergeschwade, dem Führer der Schwarzhundert, als sein lieber Freund und Bruder bezeichnet worden. Die russische Reaktion ist eben deutsche Reaktion, die zaristische Reaktion ist mit der korinthischen Reaktion auf Gedeih und Verderb verbunden. Die russische Gegenrevolution hat zurzeit wieder einmal ganz besonders bössartige Dimensionen angenommen. Es wird mit Blut und Gewalt gearbeitet, wie niemals in früheren Jahren.

Sind aber veranlaßt uns heute ganz besonders, unsern Mut mit aller Leidenschaftlichkeit zu erheben, als Pflicht der internationalen Solidarität des Proletariats. Das so außerordentlich sympathische finnische Volk, das so verdient um Kultur und Literatur, ist seit langer Zeit dem Zarismus ein Dorn im Auge und ein Stachel im Herzen. Schon früher machte man den Versuch, dem finnischen Volke ein neues Militärgesetz aufzuzwingen, das durch die Wehrpflichtigkeit abgelehnt wurde. Dann kam die Reaktion, die durch die Namen Kowalew und Petrow gekennzeichnet worden ist. Die Erregung des finnischen Volkes gegen dies System gipfelte in dem Mord an dem Schaumann, dem der Terrorist Bobrikow (Sehr gut) erlag. Das war ein Signal der russischen Revolution, ein Signal, das in der ganzen Welt mit Freude begrüßt wurde.

Dann trat eine Verleumdung größerer Freiheit und Beweglichkeit für das finnische Volk ein. Nachdem aber die russische Revolution niedergeworfen war, begann sofort wieder die Reaktion und der Kampf gegen die finnische Freiheit einzusetzen. Geheilig und verfassungsmäßig wurde der finnische Senat mit russischen Generalen und Admiralen besetzt und zum Gefügigen Werkzeug des Zarismus gemacht. Und schließlich kam dann der heftigste Gegenstand, der die russische Duma mit den Stimmen der Christen und der Reaktion annahm, in dem die

*) 75. Ostbaltland: 1. Der Parteitag wolle gegen die infame Vergewaltigung Finnlands durch den Zarismus protestieren; dem um seine Freiheit und sein Recht kämpfenden finnischen Volke seine brüderliche Sympathie ausdrücken und ihm für diesen Kampf die opferbereite Unterstützung durch das kaiserliche deutsche Proletariat zusichern.

2. Der Parteitag möge auf die Schritte dagegen protestieren, daß der russische Zar der Willkür an allen Grenzen und in der Gegenwart, der Auftraggeber und Schlichter der Kriege, Mord und sonstigen Verbrechen, der Willkürherrschaft auch der neuen niederrichtigen Judenverfolgungen, das Haupt jener verabscheuten Verschwörung gegen die finnische Freiheit und Selbständigkeit als gefeierter Gast den deutschen Boden hat betreten dürfen, und daß deutsche Beamte und Soldaten zum Schutze des gefürchteten Verbrechers kommandiert, die Steuererlöse deutscher Steuerzahler für ihn beschlagnahmt werden konnten und damit die Ehre des deutschen Volkes, das in seiner überlegenen Freiheit diesen „Gast“ verabscheut, tief herabgewürdigt werden ist.

gesamte Reichsregierung auch auf Finnland erstreckt wird. Der finnische Landtag hat erklärt, daß er den Gesetzentwurf für ungesetzlich und verfassungswidrig hält, und daß er es ablehnen müsse, ihn zu beraten und zu beschließen.

Damit ist die finnische Frage in ein altes Stadium eingetreten. Die finnischen Genossen haben ein besonderes Recht darauf, daß wir in diesem Moment unsern Protest aussprechen gegen die verfassungswidrige Vergewaltigung des finnischen Volkes. 78 Staatsposten für Kulturzwecke hat die russische Regierung aus dem finnischen Etat gestrichen, um Geld für das Militär flüssig zu machen. Vergessen wir auch nicht, daß Finnland wohl die freieste Verfassung auf dem ganzen europäischen Kontinent hat, daß es ein glänzend organisiertes Proletariat hat, daß eine gewaltige sozialdemokratische Fraktion in seinem Landtag sitzt, daß es eine Oase war bisher in der blutgetränkten Wüste der russischen Reaktion und ein Agh für die russische Revolution.

Die schändliche Behandlung der Proteste deutscher und auswärtiger Parlamentarier gegen die Vergewaltigung Finnlands darf uns nicht abhalten, unsere Stimme immer und immer wieder zu erheben. Und wenn in Frankfurt und in Langen die deutschen Gesetze mit Füßen getreten werden, wenn versucht wird, die russische Willkürherrschaft auch in Deutschland zu etablieren, so haben wir gleichzeitig mit ihr auch die preussische und die heftigste Reaktion an den Rängen zu stellen. Unmöglich kann der Zarenbesuch in Deutschland noch weiter ruhig hingenommen werden. Die allgemeine Empörung des deutschen Volkes muß den Vertreter des verbrecherischen Regierungssystems, das jemals auf der Erde herrschte, nötigen, den deutschen Boden ferner nicht mehr durch seine Anwesenheit zu beflecken. (Stürmischer Beifall.)

Der Vorsitzende gibt darauf dem Vertreter der finnischen Bruderpartei, dem Genossen Wiik, das Wort.

Wiik (Finnland):

Ich überbringe Ihnen den herzlichsten Dank der finnischen Bruderpartei dafür, daß Sie diese Frage auf Ihrem Parteitag hier erörtern. Wir Finnländer sind uns unserer Kleinheit und Schwäche genügend bewußt und sind für jede Sympathieäußerung des Auslandes dankbar. Besonders freudig berührt uns Ihre Interesse, die Sie an der Spitze der Internationale marschieren, und die Sie die keine Scham nicht vergessen, die im äußersten Norden Europas unter dem roten Banner kämpfen.

Wir führen einen schweren Kampf gegen die russische Reaktion. Von seiten der finnischen Bourgeoisie ist keine Hilfe zu erwarten, obwohl der russische Despotismus auch mit dem bürgerlichen Konstitutionalismus nicht vereinbar ist. Über in wenigen Ländern ist die Sozialdemokratie so stark und der Klassenkampf so heftig wie in Finnland. Vor 10 Jahren gab es in Finnland nur drei wenig verbreitete Arbeiterzeitungen, heute zählt unsere Partei 70 000, die Gewerkschaften 30 000 Mitglieder. Wir haben 20 Zeitungen mit 40 000 und 10 Fachblätter mit 20 000 Abonnenten. Tausende von Arbeitern haben, ungebeugt durch einen rasch emporsteigenden Großkapitalismus und unter dem Druck alter feudaler Gesetze getrieben, ein Ziel gefunden.

Diese Tatsache schon mußte der Bourgeoisie unangenehm werden, die noch immer bestrebt war, die Fiktion der patriarchalischen Zustände aufrechtzuerhalten. Die Bourgeoisie hat sich den Generalstreik von 1905 zunutze gemacht. Nach dem Siege über die russische Reaktion war es ihr unangenehm, wieder in einen neuen Kampf mit uns verwickelt zu werden. Wir weigerten uns, in die bürgerliche Regierung einzutreten, und errangen bei den letzten Wahlen 40 Prozent aller Stimmen. Das zwang die Bourgeoisie, ihre Maßnahmen zu treffen. Die Folge war die Verfolgung der verschiedenen bürgerlichen Parteien, was noch 2 Jahre früher jeder bürgerliche Politiker für unmöglich gehalten hätte.

Die Bürgerlichen kamen jetzt auch den Wünschen der russischen Reaktion entgegen. Die finnischen Behörden lieferten zahlreiche russische Revolutionäre den russischen Gendarmen aus. Wir allein protestierten dagegen. Erst in der letzten Zeit sind die Bürgerlichen wieder gezwungen worden, einen entschiedenen oppositionellen Standpunkt einzunehmen.

Wir haben in Finnland zur Genüge erfahren, daß das Parlament für die Befreiung des Proletariats nur in dem Maße von Bedeutung ist, wie das Proletariat außerhalb des Parlaments Kräfte zu dessen Unterstützung hat. (Sehr richtig!) Wir Sozialdemokraten haben eingesehen, daß der Konflikt mit der russischen Regierung nicht zu vermeiden ist, denn er hat tiefere ökonomische Ursachen. Wir sind auch davon überzeugt, daß die Reaktion sich an entschiedensten gegen uns richten wird, denn wir sind ihre entschiedensten Gegner. Es besteht die Aussicht, daß unsere Organisationen aufgelöst und unsere Presse vernichtet wird. Vielleicht muß sich unsere Bewegung neue Formen suchen, aber das eine so starke Bewegung, wie die des finnischen Proletariats, nicht mit einem Federstich vernichtet werden kann, das dürfte einleuchten. (Sehr richtig!)

Als man 1902 ein in gesetzlicher Weise entstandenes Militärgesetz durchführen wollte, da brach ein großartiger Wehrpflichtstreik aus, und doch ging man damals nur von dem Gesichtspunkt der Gesetzdrigkeit aus. Jetzt haben sich die Zustände infolge geändert, als wir eine starke Arbeiterbewegung hatten, deren Anhänger auch prinzipiell antimilitaristisch gesinnt sind.

Ich erinnere weiter daran, daß die Aufgabe der Reaktion immer schwerer wird. Man kann wohl einige widerwärtige Beamte ihres Amtes entsetzen, man kann eine Menge reaktionärer Veränderungen in der Verwaltung durchführen, aber man kann zum Beispiel nicht eine gesetzwidrige Steuer einnehmen. Der erste Versuch der Reaktion, ihre Pläne auszuführen, ist denn auch kläglich gescheitert. Es handelte sich um die Reformierung des Lotteriewesens, aber die Regierung hat ihren ganzen Plan aufgeben müssen, weil die finnischen Kräfte doch nicht ohne Notzen gelassen werden konnten.

Wir finnischen Sozialdemokraten sind überzeugt, daß die Zukunft der Arbeiterklasse gehört und daß das Schicksal Finnlands in erster Linie von der Arbeiterklasse abhängt. Ob und in welchem Maße wir mit der bürgerlichen Opposition zusammenwirken können, das hängt von ihrer Standhaftigkeit ab. (Sehr richtig!) Unsere Brüder in Rußland haben während der langen Jahre erfahren müssen, sowohl was der russische Despotismus als auch, was eine engherzige Bourgeoisie ist. Mit den russischen Arbeitern können wir ohne weiteres zusammengehen, und weiter richten wir unsere Hoffnung auf den Bestand der Klassenbewußten Proletarier aller Länder, den wir auch bisher schon erhalten haben. Das internationale Proletariat hat erkannt, daß der russische Despotismus nicht nur für Rußland und Finnland, sondern für die ganze Kulturwelt und besonders für das Klassenbewußte Proletariat eine Gefahr ist, daß die reaktionären Verfassungen in allen Ländern eine sichere Stütze im russischen Despotismus haben, und daß deshalb die Bekämpfung dieses Despotismus eine der wichtigsten Aufgaben des internationalen Proletariats ist.

Wir Finnländer sind überzeugt, daß wir in unserem Kampf gegen die Reaktion Ihre Sympathien genießen werden, und Sie, Genossen, können Ihrerseits davon überzeugt sein, daß das finnische Proletariat seine Pflicht erfüllen wird. (Lebhafter Beifall.)

Ulrich (Frankfurt a. M.):

Es hieße unsere kostbare Zeit verschwenden, wenn man sich bemühen wollte, erst nach dem Meiselschlag zu erbringen, welche Seite wir in der Person des Zaren zu erblicken haben, und daß es notwendig ist, gegen seine Anwesenheit in Deutschland zu protestieren. Gerade wir wissen ein Lied von dem Gefühl der Empörung darüber zu singen, daß die Steuergroßen des deutschen Volkes benutzt werden im Interesse des Zaren, und daß deutsche Proletarier die Waage für ihn stellen müssen. Wir

müssen dem Gefühl unserer tiefsten Empörung darüber Ausdruck geben. Ich begrüße mich mit den Worten: Hinan mit diesem Mordinstrument aus dem deutschen Vaterland! (Bravo!) Das wird jedenfalls der schärfste Protest sein. (Erneuter Beifall.)

Hiermit schließt die Debatte.

Der Antrag 75 wird mit dem Zusatzantrag Dieckhoff einstimmig angenommen.

Es folgt

Die Wahlrechtsfrage.

Vorgutmann (Berlin):

Im letzten Jahrzehnt hat die Wahlrechtsfrage die verschiedensten Völker Europas auf das tiefste bewegt, eine Erregung hervorgerufen, die weit über die Grenzen der Bevölkerung erstreckt hat, und politische Konstellationen über den Haufen geworfen und wieder neu aufgebaut. Auch in Deutschland stehen die Wahlrechtskämpfe unausgesetzt auf der Tagesordnung, und in manchen Bundesstaaten haben sie bereits zu Erfolgen geführt. Namentlich sind uns in dieser Beziehung die süddeutschen Bundesstaaten mit gutem Beispiel vorgegangen. Es ist mit großem Erfolg die Wahlrechtsfrage gelöst in Bayern, Württemberg und Baden. Andre Staaten, wie Hessen, Elsaß-Lothringen, Bremen, Braunschweig, Preußen stehen noch jetzt

mitten im Wahlrechtskampf.

Ob Sachsen und Hamburg, wo die Frage einer gewissen Lösung entgegengeführt ist, sich damit zufrieden geben werden, das scheint mir allerdings zweifelhaft. Entsprechend unserm Programm haben wir zu fordern die Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts für alle Staatsbürger über 20 Jahre ohne Unterschied des Geschlechts.

In den hauptsächlichsten deutschen Bundesstaaten besteht ein Zweikammersystem, ein System, das keinerlei Berechtigung hat, und nur einen Hemmschuh für die Entwicklung bildet und dessen Beseitigung wir unter allen Umständen fordern müssen. (Bravo!) Namentlich in denjenigen Staaten, wo die sogenannte Volksvertretung auf dem Wege des Dreiklassenwahlrechts geschaffen wird, ist die Existenz einer ersten Kammer geradezu eine Ungeheuerlichkeit, denn diese ersten Kammern setzen sich gewöhnlich zusammen aus Grundbesitzern, aus Vertretern adeliger Geschlechter, die entweder durch erbliches Recht oder durch Vertrauen des Landesoberhauptes berufen werden, daneben auch aus einigen Vertretern der Städte und der hohen Geistlichkeit. Die Majorität einer solchen Körperschaft befindet sich fast ausnahmslos in allen Ländern in sehrstem Gegensatz zu den Bedürfnissen, den Wünschen und den Rechten des Volkes, sie ist lebhaftig darauf bedacht, ihre Privilegien zu behaupten und zu erweitern.

In einigen Staaten treten die ersten Kammern geradezu als Städtefeinde auf. So hat zum Beispiel das preussische Herrenhaus die Dreifachigkeit beibehalten, den Städten zu verdanken, um ein besseres Wahlrecht zu petitionieren. (Hört, hört!) Dabei kann den Städten die Recht gar nicht bestritten werden. (Sehr richtig!) Ein Urteil, das vor langen Jahren über die Bedeutung des preussischen Herrenhauses gefällt ist, möchte ich, obwohl es schon oft zitiert ist, auch bei dieser Gelegenheit wieder zitieren. Der preussische Hofhistoriograph von Treitschke hat 1867 über das preussische Herrenhaus gesagt: „Einem kräftigen Staate steht es abel an, diese verdunkelte und entwürdigte Versammlung als ein totes Glied am Leibe fortzuschleppen, eine allgemeine für notwendig erachtete Reform, wie die Zahlung eines bösen Wechsels immer wieder hinauszuschieben. Die Fortdauer des Herrenhauses gefährdet der festen und folgerichtigen Gang der Gesetzgebung, sie erschüttert die konservative Gesinnung in der Nation!“

Wenn von einem hochkonservativen Mann, wie Treitschke, 1867 ein solches Urteil gefällt ist, so muß man sich geradezu wundern, daß dies Haus heute noch besteht, und heute noch wagen kann, eine so reaktionäre Stellung einzunehmen, und einen Hemmschuh für die Entwicklung zu bilden. (Sehr richtig!) Wenn in einer Reihe von Einzelstaaten, namentlich in Preußen, die Steuerleistung die Grundlage des Wahlrechts bildet, so muß demgegenüber darauf hingewiesen werden, daß im preussischen Herrenhaus Leute sitzen, die überhaupt keine Steuern bezahlen, die steuerfrei sind, oder deren Steuerfreiheit durch hohe Summen abgelöst ist, so daß sie zu den Lasten des Staates nichts beitragen. (Hört, hört!)

Eine solche Körperschaft hat heute keine Existenzberechtigung, und daß selbst in den fortgeschrittenen süddeutschen Bundesstaaten sich mitunter dieselbe Mühseligkeit zeigt, das beweist ja, daß Prinz Ludwig von Bayern sich genötigt gesehen hat, der reaktionären Mehrheit im Reichsrat ernstlich ins Gemüt zu reden, als es sich um die Schaffung eines freien Wahlrechts handelte. Ich weise weiter darauf hin, daß in Hessen der Freiherr v. Heyl versucht hat, die Rechte des Herrenhauses noch zu erweitern. Auch unsere württembergischen Genossen befinden sich heute im Kampfe gegen die Herrschaft der ersten Kammer. Die Herrschaften in den ersten Kammern sind teilweise international, in einer Reihe von Herrenhäusern sitzen Männer, die auch im Ausland die gleichen Berechtigungen haben, eine Sonderbarkeit, die nur unter so reaktionären Zuständen möglich ist. (Sehr richtig!)

Zwei Kammern haben außer Preußen noch Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen; alle übrigen Staaten kommen mit einer Kammer aus. Es geht also auch so. Das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht — allerdings nur für Männer — haben Bayern, Württemberg und Baden. Sachsen hat ein Pluralwahlrecht mit vier Stimmen, aber der Erfolg der sächsischen Wahlrechtsreform ist wahrscheinlich nicht so ausgefallen, wie die Schöpfer dieses Wahlrechts es im Auge hatten. Eine Kammer haben durchweg die kleineren Staaten. Der Landtag in Braunschweig, wo wir ja auch im heftigsten Wahlkampf begriffen sind, besteht aus 48 Mitgliedern, von denen 15 die Städte, 15 die Landgemeinden und 18 durch besondere Berufsstände gewählt werden. Vom eigentlichen Volke wird überhaupt nicht geredet.

Besondere Verhältnisse bestehen aber in den außerdeutschen Staaten. Österreich und Belgien besitzen die Wahlpflicht. In Ungarn beginnt das Wahlrecht so früh wie nirgends, nämlich beim 20. Lebensjahr, aber es besteht doch nur 5,7 Prozent der gesamten Bevölkerung das Wahlrecht. In Großbritannien, Italien, Schweden beginnt das Wahlrecht mit 21 Jahren. In Portugal wird von den Wählern auch Lesen und Schreiben verlangt. Belgien hat Proportionalwahlrecht und Wahlpflicht, aber auch Pluralwahlrecht. In Norwegen und Finnland sind die Frauen wahlberechtigt, in Dänemark können sie auch gewählt werden. Aber wie lange wird das noch dauern. Der blutige Janszus hat schon seine Klauen in die Planken geschlagen, und wahrscheinlich wird es auch mit dem vorgezeichneten Wahlrecht bald zu Ende sein.

Diese Unmöglichkeit der Wahlrechte ist auf den Widerstand der herrschenden Klasse gegen das gleiche Wahlrecht zurückzuführen. In Deutschland hat man sogar versucht, die Verschiedenartigkeit des Wahlrechts auf Stammesverschiedenheiten zurückzuführen. Das ist natürlich um so mehr eine verlogene Ausrede, als zum Beispiel Preußen aus einer ganzen Reihe der verschiedensten Stämme zusammengesetzt ist.

Man könnte sich nun darüber wundern, daß

in Preußen die Arbeiter sehr spät

ihre Interessen dem Wahlrecht zugewandt haben. Mehrere Ursachen wirkten dabei zusammen. Die Kämpfe im Reichstag und die Kämpfe gegen das Schandgesetz nahmen die Kräfte unserer Genossen ausreichend in Anspruch. Der Einfluß der Einzelstaaten auf die Reichsgesetzgebung begann eigentlich erst nach Bismarcks Sturz hervorzutreten, wozu Bismarck selbst aus Haß gegen seinen Nachfolger beitrug. Natürlich äußerte sich dieser Einfluß durchweg im reaktionären Sinne. Gleichzeitig

wuchsen die wirtschaftlichen Unternehmungen der Staaten. Preußen besitzt das größte Eisenbahnetz der Welt. Es beschäftigt ein Heer von 120 000 kleinen Beamten, die nach ihren wirtschaftlichen Verhältnissen mit zum Proletariat gehören. Alle diese Umstände veranlaßten die Partei, ihre Aufmerksamkeit in immer höherem Maße den Landesangelegenheiten zuzuwenden. Mehr und mehr setzte sich die Einsicht durch, daß die Veränderung der Reichspolitik nur auf Grund einer Veränderung der Verhältnisse in Preußen möglich sei. Nachdem einmal die Notwendigkeit erkannt war, Einfluß in Preußen zu erlangen, da sind die Differenzen über diese Frage in der Partei sehr schnell verschwunden. Die

Erfolge unserer süddeutschen Genossen

haben uns auch in Deutschland ein gutes Bild vorwärts gebracht. Welchen Eindruck die süddeutsche Wahlrechtsbewegung auf unsere Schatzkammer gemacht hat, sieht man an einigen eklatanten Beispielen. Als die bekannte Rede des Prinzen Ludwig von Bayern in die Öffentlichkeit kam, erklärte der Junfer Odenburg-Januschkan, wenn das in Süddeutschland so weitergehe, müßte man dort einmal mit den preussischen Majonetten Ordnung machen. (Hört, hört!) Diese preussische Junferfreiheit kann nicht oft genug angemerkt werden. Es kann kein Zweifel sein, daß die preussischen Junfer, um ihre Herrschaft aufrechtzuerhalten, auch vor dem Bürgerkrieg nicht zurückzukehren werden. (Lebhafte Zustimmung.) Zuruf eines bairischen Delegierten: Sie sollen nur tummal Heiterkeit! Odenburg-Januschkan macht aus seinem Herzen keine Mordergube, die andern sind aber verschwiegener, denken aber in ihrem Herzen daselbe.

Während in Süddeutschland die Wahlrechtskämpfe im allgemeinen ruhig verliefen, führten sie in Norddeutschland selbst in den kleinsten Bundesstaaten zu

blutigen Zusammenstößen

Ich erinnere an die empörenden Vorgänge in Braunschweig. Schon seit vielen Jahren haben unsere braunschweigischen Parteigenossen in Wort und Schrift, in der Presse und in Versammlungen auf die schreiende Ungerechtigkeit des Wahlrechts hingewiesen, aber Regierung und Landtag blieben taub. Massenpetitionen blieben unberücksichtigt. Was sollte da das Volk anders tun, als auf die Straße gehen. (Zustimmung.) Wenn die Arbeiter bei den Demonstrationen von hinten und von vorn attackiert wurden, wird die Blutschuld ewig auf den Machthabern lasten. (Lebhafte Zustimmung.) Das glaubt doch keiner auch von den herrschenden Klassen, daß bei der Einführung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts der Staat Braunschweig, diese bedeutungslose Monarchie ohne Monarchie, aus dem Reim gehen wird.

In den bürgerlichen Republiken Norddeutschlands hatten sich die herrschenden Klassen nicht anders als in den monarchischen Staaten. Die liberalen Pfeffersäde Bremen s halten an dem Achtklassenwahlrecht ihrer Republik ebenso hart fest, wie die preussischen Junfer am Dreiklassenwahlrecht. Sehr schwere Arbeit wird in den nächsten Jahren auch unsern Elsaß-Lothringischen Parteigenossen bevorstehen. Unsere Parteigenossen haben autonome Verwaltung, republikanische Verfassung, allgemeines gleiches Wahlrecht mit der Verhältniswahl gefordert. Der Transvaalstaat hat längst eine freie Verfassung, und die Besten von damals sind am Ruder. Aber ob Elsaß-Lothringen auch nur einen schwachen Abglanz von den freiheitlichen Einrichtungen bekommen wird, wie sie in Südafrika das Bureauvolk durch die englische Regierung erhalten hat, ist sehr zweifelhaft. (Sehr gut!)

In Sachsen ist bekanntlich nach langen Kämpfen ein Pluralwahlrecht Gesetz geworden. Unsere Genossen haben unter diesem Gesetz schöne Erfolge erzielt. Das wird sie natürlich nicht abhalten, sondern anspornen, nunmehr alle Kraft an die Eröberung des uneingeschränkten allgemeinen Wahlrechts zu setzen. (Sehr richtig!)

Der Erfolg unserer sächsischen Genossen mit dem Pluralwahlrecht hat die Abneigung der Junfer gegen jede Wahländerung in Preußen bedeutend gesteigert, sie fürchten, daß bei einem Pluralwahlrecht wie in Sachsen vielleicht 120 Sozialdemokraten in den preussischen Landtag einmarschieren könnten. Daher ist jede Wahlrechtsänderung für die Junfer ein Sprung ins Dunkle, sie fühlen schon das rote Meer über ihren Häuptern zusammenzuschlagen. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man den preussischen Minister als die Handlanger der Junferclique kennzeichnet. (Sehr richtig!) Da nun aber nicht ein einziges Gesetz heute mehr ohne Zustimmung der preussischen Ministerien vor den Bundesrat gelangt, kann man sich ungefähr ein Bild von dem unheilvollen Einfluß der Junfer auf die Reichspolitik machen.

Im Jahre 1903 beteiligte sich die Sozialdemokratie zuerst bei den preussischen Landtagswahlen. Wir erhielten

320 000 Stimmen, aber kein Mandat.

Das mußte aufreizend wirken bei der Wählerschaft. Die Wahlrechtsbewegung war durch diesen ersten Versuch lebhaft in Gang gekommen. Schon die ersten Wahlrechtsdemonstrationen waren von einem glänzenden Erfolg begleitet. Die Polizei sperrte die innere Stadt ab, und bürgerliche Blätter, selbst das „Berliner Tageblatt“, hielten über die angebliche Feigheit der Arbeiterklasse. Als dann wirklich Demonstrationen veranstaltet wurden, war es den bürgerlichen Blättern auch wieder nicht recht. Man warf uns vor, die Politik auf die Straße zu tragen, und dadurch der Wahlrechtsbewegung geschadet zu haben. Aber gerade durch die

Demonstration auf der Straße

wird der allergrößte Eindruck hervorgerufen. Bis tief in das Bürgertum hinein wurde die Aufmerksamkeit darauf gelenkt. Vor allem wurde den Machthabern in Preußen gezeigt, daß Hunderttausende sich nicht scheuen, auf die Straße zu gehen, um für das gleiche Wahlrecht zu demonstrieren. Dann kam es zu den

heftigsten Zusammenstößen mit der Polizei

auch in Preußen. Es ist in bürgerlichen Kreisen anerkannt worden, daß die Demonstrationen zu diesem Vorgehen nicht den geringsten Anlaß gegeben haben. Die Arbeiter haben von ihrem staatsbürgerlichen Rechte, zu demonstrieren, Gebrauch gemacht, wie auch die sogenannten Patrioten nach den Wahlen von 1907. Jedenfalls waren die Demonstrationen von der Arbeiterschaft so eingeleitet, daß es mit der Polizei zu einem Konflikt kommen sollte. Unsere Genossen Ströbel und Girsch haben im Landtag festgestellt, daß

elende Subjekte gedungen

waren, die in die Jüge sich einschleichen und die Menge verführen, zu Unvorsichtigkeiten zu verleiten. Kriminalbeamte fanden sich da, die das Volk aufreizen sollten zu ungesetlichen Taten. (Pfui tu! Wenn die preussische Regierung mit solchen Mitteln eine Volksbewegung unterdrücken zu können glaubt, so beweist sie nur ihre elende Kurzsichtigkeit. (Zustimmung. Ruf: Ihre Dummheit!) Nie ist es der Arbeiterschaft in den Sinn gekommen, Ausschreitungen zu begehen, wie die Polizei sie anzetteln wollte, weder in Berlin noch in Frankfurt a. M., noch im Ruhrrevier ist es zu Ausschreitungen gekommen. Überall ist es ruhig und glatt gegangen, wo nur die Polizei ihre Nase aus dem Sacke ließ. (Sehr richtig!) Bei der Landtagswahl von 1908 sind auf offenkem Wahltag

600 000 Stimmen für uns

abgegeben worden. (Beifall.) Wenn auch nur sieben Sozialdemokraten gewählt wurden. Am 20. Oktober 1908 wurde der preussische Landtag dann mit jener Chronrede eröffnet, in der von der organischen Fortentwicklung des Wahlrechts die Rede war. Die Fortentwicklung sollte der wirtschaftlichen Entwicklung, der Ausbreitung der Bildung und des politischen Verständnisses Rechnung tragen. Die Ankündigung der Chronrede rief einen Sturm der Entrüstung unter den reaktionären hervor. Der Redner der Konserverativen gab schon bei der Eröberung seines Amtes im Namen

seiner Freunde Ausdruck. Am 25. und 26. Januar fanden Verhandlungen über Wahlrechtsänderung im preussischen Abgeordnetenhaus statt. Das Volkshaus war von Polizei umstellt, damit das Volk die Volksvertreter nicht in ihrer Tätigkeit genehen könne. (Hört, hört!) Die Schutzmannschaft ist aber allein auf der Straße geblieben. Das Volk hat die Herrschaften blutig unter sich gelassen. Wenn wir demonstrieren wollen, machen wir die Dinge gewöhnlich ganz anders als unse Genier annehmen.

Der scharf ablehnende Standpunkt der konservativen Partei gegen jede Wahlreform wurde auch durch eine Herrenhausrede des betannten Grafen Mirbach charakterisiert. Er feierte es, daß die konservative Partei im Reichstag die Erbschaftsteuer und im Landtag die Veränderung des „bewährten“ Dreiklassenwahlrechts hindere. Wenn es sich bei den Herren um ihre Macht handelt, pfeifen sie auf das Königswort. (Sehr richtig!)

Inzwischen war denn Wilow gegangen worden, und es kam der unglückliche Schulmeister Bethmann (Heiterkeit.) Ich weiß nicht, wie eine Wilowsche Wahlrechtsvorlage ausgefallen hätte, ich kann aber nur erklären, daß es eine elendere Spitzgeburt auf eine Wahlrechtsvorlage nicht gibt als die Bethmannsche. Wir haben die

mit Pfurufen empfangen

und mit einem Bravo zu Grabe getragen. Sie verdiente nichts andres. Keine Neueinteilung der Wahlkreise, Beibehaltung des Klassenwahlrechts. Von der geheimen Wahl wollte die Regierung nichts wissen. Es sollte dabei bleiben, daß nicht Bezahnte Grund- und Gewerbesteuer voll in Anrechnung gebracht werden. Was will dagegen die sog. Pazifizierung bringen? Dann sollten sog. Kulturträger eingeführt werden. Die Wahlbezirke sollten vergrößert werden, was die Beseitigung der paar gewählten Sozialdemokraten bedeutet hätte. Die einzige wirkliche Verbesserung war die von der Regierung vorgeschlagene und mit guten Gründen belegte Einführung der direkten Wahl an Stelle der indirekten. Was tat nun der Landtag? Er fremdelte die Vorlage einfach um. Die direkte Wahl wurde wieder beseitigt. Die Wahlmänner sollten geheim, aber die Abgeordneten öffentlich gewählt werden. Und für die letzte Bestimmung hatte ein Arbeitervertreter des Zentrums, Herr Giesberts, die Stim, einzutreten. (Hört, hört!) Privilegierte Kulturträger sollten nur noch die Abiturienten sein.

Im Jahre 1892 hat der preussische Minister Herrfurth erklärt, das preussische Wahlrecht könne man nicht reformieren, sondern nur beseitigen. (Sehr richtig!) Und das Zentrum hat schonb oft durch seine Führer Windthorst, Graf Sompesch, Lieber sich für Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen ausgesprochen lassen. Auch Herr Borch hat früher dieselbe Erklärung abgegeben. (Hört, hört!) Jetzt aber, wo die Regierung eine so erbärmliche Vorlage einbringt,

verbunden sich Konservative und Zentrum

zu ihrer weiteren Verschlechterung. (Hört, hört!) Diese verlogene jesuitische Politik des Zentrums müßte doch auch den Zentrumsarbeitern die Augen öffnen. Teilweise scheint diese Wirkung eingetreten zu sein, wie aus den Wahlen der Sicherheitsmänner und Knappschätzleiten hervorgeht. Das Zentrum suchte seinen Vorkurs durch Hintertreibung auf das Herrenhaus zu bürnelteln. Gewiß nimmt das Herrenhaus aus freien Stücken kein demokratisches Wahlrecht an. Es kann nur gezwungen werden, durch den Willen einer geschlossenen Mehrheit im andern Hause und durch den ersten Willen der Regierung. Das kammerwolle Verhalten des Zentrums aber war geradezu eine Einladung an das Herrenhaus, etwaige fortschrittliche Bestimmungen aus der verschlechterten Vorlage wieder herauszubringen.

Im Herrenhaus fielen einige sehr interessante Bemerkungen. Der frühere Hausminister von Wedel, der lange Jahre das Ohr des Kaisers hatte, bezeichnete es als gar nicht würdigen Wert, daß die Wahlbeteiligung sich erhöht, und der Geminier Müller meinte, es genüge, wenn der Gutbesitzer und sein Richter zu Wahlmännern gewählt werden, da der Richter ja doch mitfahren müsse. (Große Heiterkeit.) Herr von Burgsdorf feierte die öffentliche Wahl als notwendig, um zu verhindern, daß

der kleine Beamte den König betriegt.

(Hört, hört!) Der oben genannte Herr von Wedel wandte sich dagegen, daß die Lehrer, die eben erst die hohe Gehaltszulage bekommen haben, auch noch zu Kulturträgern gemacht würden. Gegen den Antrag des Prinzen Schönau-Carolath, auch die Kriegsveteranen zu Kulturträgern zu machen, wandte sich der Hausminister Wedel mit Ausführungen, aus denen hervorgeht, daß der siegreiche Soldat, nachdem er den Tod auszuzeigen hat, ein verdächtiges Subjekt ist, das man zurückwirft in das Glend des Dreiklassenwahlrechts, wo seine Stimme keine Geltung mehr hat. (Hört, hört!) Man mag ja allerdings Besorgnis hegen vor dem Wehrmännchenrecht der Veteranen, wenn man in der Zeit der Erhöhung der Zivilliste kein Geld für sie übrig hat. (Sehr wahr!)

Die Landtagsverhandlungen über das Wahlrecht haben bewiesen, daß die Minister nichts sind als die Handlanger der herrschenden Klassen. Das Wort vom ungekrönten König in Preußen ist die reine Wahrheit. Bei der Einbringung der Wahlrechtsvorlage hat sich Bethmann-Hollweg, den eine unglückliche Laune auf den Reichstagskanzlerposten berufen hat, einen schwereren Angriff auf das Reichstagswahlrecht zuschulden kommen lassen. Er hat ihm nachher eine andre Deutung gegeben, aber diese Deutung war so ungenet wie seine Arme. Er sprach von den gerechten Steuern in Preußen. Der preussische Arbeiter wird für jeder Heller und Pfennig seines knappen Einkommens zur Steuerleistung herangezogen. (Zuspruch ruft: Damit die Agrarier Abzüge machen können! Zustimmung.) Wenn Bethmann die Behauptung aufgestellt hat, daß das preussische Staatswesen seine Existenz nicht aus den Mitteln der besitzlosen Klassen ziehe, ist das eine nackte Unwahrheit. Es kann gar nicht von den lumpigen 280 Millionen existieren, die die Einkommenssteuer aufbringt. Armee und Flotte werden zwar vom Reiche bezahlt, belastet aber jeden einzelnen preussischen Staatsbürger mit 25 Mark im Jahr, und das Reich ist hier nur eine andre Ertrikette für Preußen. Tausend Millionen hat das preussische Volk jährlich für Militarismus und Militarismus aufzubringen.

In einer Rede mit dem freijünnigen Abg. Kadnische erklärte Bethmann-Hollweg, daß die Staatsregierung mit ihrer vollen Verantwortung hinter der Vorlage stehe. Als die Kommission dann die bekannten einschneidenden Änderungen vornahm, da klang es schon wesentlich anders. Die Regierung, sagte Bethmann-Hollweg, „viniuliert“ sich nicht. Wiederum nach 4 Wochen gab Bethmann eine Erklärung ab des Inhalts, daß die Regierung von der Auffassung ausgegangen sei, daß an dem System des abgestuften Wahlrechts grundsätzlich festgehalten werden müsse, und das direkte und geheime Wahlrecht nicht gleichzeitig gegeben werden könnte. Die Regierung sei für die Kombination von öffentlicher und direkter Wahl, wenn aber die Mehrheit des Abgeordnetenhauses die Kombination von geheimer und indirekter Wahl vorzöge, so werde die Regierung das akzeptieren.

Diese Schwankungen sind bezeichnend für das niedrige Niveau, auf dem unsere Regierung steht. Wie himmelhoch stehen doch die Reden des Freiherrn von Beth, des Freiherrn von Gausch und des Prinzen Hohenlohe im österreichischen Parlament und des ungarischen Ministerpräsidenten Baron Geza Fejervary über diesen Reben Bethmanns. Geza Fejervary sagte u. a.: „Die auf einem schmalen Stimmrecht beruhenden Parlamente sind überall, auch in England, in die Sünden der oligarchischen Herrschaft verfallen.“ Die österreichische Regierung hat Einfluß genug beisehen, um zu erkennen, daß gegenüber der „Los-von-Rom-Bewegung“, die in Wirklichkeit eine „Los-von-Oesterreich-Bewegung“ war, das allgemeine, gleiche Wahlrecht eine Beseitigung des österreichischen Staatsgebildes bedeute.

(Fortsetzung in der 1. Beilage.)

Warenhaus Gebr. Barasch

Sonnabend-Angebot!

Bedarfs-Artikel

Serien-Preisen

Serienpreis 8 Pfennig	Serienpreis 18 Pfennig
1 Pack Shampoo-Pulver 1 Dose Schuhcreme Hertzolin 1 Pack Verbandwatte 1 Scheuertuch 1 Pack Bleichsoda 1 Pack Zahnpulver 2 Pack Zahnstocher 2 Haarschleifenhalter „Gerda“ 1 Schmuck-Haarnadel 1 Haarspange, Zelluloid 3 kleine Haarspangen	4 P. Salmiak-Terpentin-Waschp. 3 Pack Kehlranzänder 2 Rollen Toilettenpapier 1 Buch Puderpapier 1 Bartbinde 1 Flasche Solarine-Putzwasser 1 Flasche Gardinen-Creme 3 Dosen Lanolin-Creme 1 Karl. Hoffmanns Cremestärke 1 Stahl-Frisierkamm 1 Glasdose Schuhcreme

Serienpreis 24 Pfennig	Serienpreis 38 Pfennig
3 Stück Toiletten-Blumenseife 1 Pack Streichhölzer 3 gedrehte Salonkerzen 2 Scheuertücher 1 Flasche Brillantine 1 Flasche Parfüm im Karton 1 Dose Messer-Putzschmirgel 25 cm Haarunterlage 1 Riegel Mandelseife, 225 Gramm 2 Pack Seifen-Salmiak 1 Pack Verbandwatte, 100 g	1 Riegel Sparkarseife 3 Stück Mandelseife 1 Flasche Franzbranntwein 1 Flasche Eau de Quinine 1 Flasche Eau de Cologne 1 Kammgarnitur, Steilig 1 Flasche Mundwasser 1 Rasiergarnitur im Karton 1 P. Salonkerzen u. 1 Scheuertuch 2 Stück Prima Kernseife und 1 Pack Veilchen-Seifenpulver

Serienpreis 55 Pfennig

1 Markttasche gefüllt mit 3 Pack Waschlappen	55 Pf.
1 große Dose Salmiak-Terpentin-Bohnermasse	55 Pf.
3 Stück Glycerinseife gar. rein, ca. 125 Gramm	55 Pf.
3 Stück Mandelseife gar. rein, ca. 125 Gramm	55 Pf.
3 Rollen Butterbrotpapier à 100 Blatt	55 Pf.
5 Pack Veilchen-Seifenpulver	55 Pf.
3 Rollen Toilettenpapier „Debicat“	55 Pf.
1 Kreppschere steilig, fein poliert	55 Pf.
1 Brennmachine verwickelt, zusammenlegbar	55 Pf.
1 große moderne Haarspange	55 Pf.

Handschuhe

Damen-Glacéhandschuhe Sammler, farbig	Paar 1.50 95 Pf.
Damen-Glacéhandschuhe Sude de Grenoble	Paar 1.45
Damen-Glacéhandschuhe Prima Sammler, moderne Farben	Paar 2.75 1.95
Herren-Glacéhandschuhe farbig	Paar 1.95 1.45
Herren-Glacéhandschuhe farbig, Stepper	Paar 2.65
Damen-Trikothandschuhe schwarz, weiß, farbig	Paar 25 Pf.
Damen-Stoffhandschuhe bunt gemustert	Paar 38 Pf.
Damen-Trikothandschuhe gelb, schwarz, weiß, mit Druckinspizen	Paar 42 Pf.

Herren-Normalhemden

Herren-Normalhosen

Herren-Normalhemden mit Kragen od. Vorderschluf in 3 Größen	2.35 2.15 1.95
Herren-Normalhosen in 3 Größen	2.10 1.90 1.75

Barchent-Wäsche

Herren-Barchenthemden hell gestreift, mit und ohne Klappe	Stück 1.45 1.25
Frauen-Barchenthemden hell gestreift, mit Spitze	Stück 1.25 95 Pf.
Frauen-Barchenthosen hell und dunkel gemustert	Stück 1.75 1.45 1.25

Strickwesten

Herren-Jagdwesten zweireihig	Stück 2.50 2.25 1.95
Herren-Jagdwesten zweireihig, Kammgarn plattiert	Stück 5.50 5.00 4.50
Knaben-Sweater in allen Farben	Stück 1.10 95 85 Pf.

Gestrickte Knaben-Anzüge

in 4 verschiedenen Fassons, der beste und billigste Anzug	Stück 14.50 8.00 7.25 6.50
---	----------------------------

Herren-Filzhüte schwarze, feste Form	3.65 2.95 2.45
Herren-Filzhüte neueste Herbstfarben, weiche Form	3.45 2.95
Knaben-Jockeimützen blau, mit Abzeichen und Schriftband	48 38 25 Pf.

Strümpfe

Damen-Strümpfe englisch lang, geringelt, Fond reine Wolle	Paar 95 Pf.
Frauen-Strümpfe deutsch lang, schwarz, reine Wolle	Paar 95 Pf.
Herren-Socken grau, Doppelspitze und -ferse, ohne Naht	Paar 65 Pf.
Herren-Socken grau, Sandwolle, regulär gestrickt	Paar 95 Pf.

Kinder-Strümpfe schwarz, Wolle plattiert für das Alter 1-2 2-3 3-4 4-5 5-6 6-7 7-8 8-9 10-11 12-13 Jahre	Paar 28 38 40 46 52 58 64 70 76 82 Pf.
--	--

Kinder-Strümpfe schwarz und leberfarbig, reine Wolle für das Alter 2-3 3-4 4-5 5-6 6-7 7-8 8-9 10-12 12-13 Jahre	Paar 65 75 85 95 105 115 125 145 155 Pf.
--	--

Winter-Waren

Lama-Echarpes in feinfarbigem Karo	6.85 5.50 4.25 3.95 2.95
Kopfhüllen Chenille, zweifarbig	1.45
Damen-Westen verschiedene Größen	2.65 1.95
Mädchen-Hauben filzig, Erbsplisch u. Samt mit Schleifen und Blumen	2.95 2.25 1.65 1.25
Kieler Mützen marine, mit Schriftband und Abzeichen	2.95 2.65 1.75 95 Pf.
Kinder-Mützen Kapselform, weich, marine, rot, braun	85 48 22 Pf.
Kinder-Mützen Kapselform, mit steifem Rand	1.25 95 Pf.

Damenhut Glockenform, mit Samtband	3.50 2.95
Damenhut große Glockenform, mit Samt und Knopf garniert	4.95 4.25

Ein Posten Partie-Bürsten

Enorm billig!	Kopfbürsten Kleiderbürsten Möbelbürsten Schuhbürsten Hutbürsten	Jedes Stück 18 Pf.
---------------	---	--------------------

Extra-Preise in der Lebensmittel-Abteilung

Fleischwaren

Prima Zwiebelwurst	Stück 50 Pf.
Prima Rotwurst	Stück 50 Pf.
Hiesiger Speck fett oder mager	Stück 90 Pf.
Weiche Mettwurst	Stück 95 Pf.
Prima Schinkenwurst	Stück 1.35
Prima Salamiwurst	Stück 1.35
Prima Zervelatwurst	Stück 1.35
Beikateß-Sülze	1/2 Stück 23 Pf.
Beikateß-Büchsenfleisch	1/2 Stück 28 Pf.
Italienischer Salat mit Mayonnaise	1/2 Stück 25 Pf.

Räucher- und Fischwaren

Kieler Fettbücklinge	Stück 5 Pf.
Geräucherter Forellenstör	Pfund 75 Pf.
Geräucherter Seelachs	Pfund 45 Pf.
Fetter Räucherlachs	1/4 Pfund 35 Pf.
Fette Räuchermaie	1/4 Pfund 38 Pf.
Hering in Gelee	Pfund 35 Pf.
Aal in Gelee	1/4 Pfund 25 Pf.
Appetitbild große Dose	50 Pf.
Brütheringe große Dose	53 Pf.
Christiania-Anschovis	Glas 28 Pf.
Russische Sardinen	Glas 28 Pf.

Obst und Gemüse

Reife Tafeläpfel	Pfund 10 Pf.
Reife Tafelbirnen	Pfund 18 und 12 Pf.
Süße Goldtrauben	Pfund 28 Pf.
Erfurter Blumenkohl	großer Kopf 30 Pf.
Reife Tomaten	Pfund 12 Pf.
Frische Kranzfeigen	Pfund 35 Pf.

Prima Kunsthonig	10-Pfund-Emmer 2.75 5-Pfund-Emmer 1.45 2-Pfund-Gebrauchsdose 73 Pf. 1-Pfund-Paket 30 Pf.
------------------	---

Blockschokolade 58 Pf.	Kakao gar. rein 90 75 Pf.
------------------------	---------------------------

Echte Schweizer Schokolade	Marke: Rob. Lindt & Co.
gold. Etikett Tafel 75 u. 38 Pf.	schwarz Etikett Tafel 50 u. 25 Pf.
rot Etikett Tafel 1.00 40 20 Pf.	Croquette-Rolle 1.95 1.00 50

Prima Holländer Hyazinthenzwiebeln	Stück 14 Pf. 6 Stück 80 Pf. 12 Stück 1.50
------------------------------------	---

Hyazinthen-Gläser	Stück 9 Pf.
Hyazinthen-Tüten	6 Stück 25 Pf.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 224.

Magdeburg, Sonnabend den 24. September 1910.

21. Jahrgang.

Fortsetzung des Parteitagberichts.

Fünfter Verhandlungstag.

(Schluß der Vormittagssitzung.)

Vorgmann (fortfahrend):

Wenn bei uns in Süddeutschland die Wahlbewegung glatt vonstatten gegangen ist, so ist das nicht zum wenigsten darauf zurückzuführen, daß die übrigen Bundesstaaten die große ihnen von Preußen drohende Gefahr erkannt haben, und daß sie eingesehen haben, daß dieser Gefahr nur begegnet werden kann dadurch, daß die ganze staatliche Organisation auf der allerbesten Basis aufgebaut ist. (Sehr richtig!) Ich gehe sogar noch weiter und behaupte, daß die süddeutschen Reichthümer sich völlig klar darüber sind, daß die Modernisierung der preussischen Verhältnisse von der Einführung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts in Preußen abhängt. (Sehr richtig!)

Die Resolution des Parteivorstandes und der Kontrollkommission entspricht anscheinend nicht der Ansicht einiger Genossen. Die Anhänger des Zusatzantrags Lügemburg scheinen der Meinung zu sein, daß mit dem preussischen Wahlrechtskampf nicht genug Erfolge erzielt sind, und daß man

andern Mitteln greifen

müsse, weil die bisherigen verfehlt haben. Dem muß ich entschieden widersprechen. Es handelt sich bei Preußen um kein Kartenhaus, das auf den ersten Anstoß umgestürzt werden kann. (Lebhafte Zustimmung.) Die preussischen Junker sind über das Maß ihrer Machtverhältnisse durchaus im Klaren. (Sehr richtig!) Und haben wir denn wirklich keine Erfolge erzielt? Wir haben die Regierung genötigt, eine Vorlage anzuhändigen, wir haben sie genötigt, eine Vorlage einzubringen, wie erbärmlich sie auch aussehen mochte. Erst durch unsere Demonstration ist die Wahlbewegung in Fluß gekommen und hat tief bis in das Bürgertum hinein Eingang gefunden. (Sehr richtig!) Im Abgeordnetenhaus, im Herrenhaus haben die Leute, die früher so verächtlich über die Wahlrechtsvorlage gesprochen haben, auf einmal angefangen, auf den Ernst der Situation hinzuweisen, Pappenheim, Jedlich, Gehdebrand. Der Freiherr von Jedlich hat sogar den alten Altinghaufen gespielt und seinen Parteigenossen zugerufen: Seid einig, einig, einig! — einig allerdings nur gegen das eigne Volk.

Das beweist doch, daß die Herren den Ernst der Situation erkannt haben, und das ist ihnen eingeleut worden durch die Demonstrationen. Wir können im Grunde genommen

mit dem Erfolg zufrieden

sein. Es bedarf nur eines Zeichens, um die Massen wieder auf die Straße marschieren zu lassen, und dieses Marschieren ist von der allerhöchsten Bedeutung. Im Gegensatz zu den auf dem Jenaer Parteitag geäußerten Beschwörungen haben wir bewiesen, daß die Massen in ruhiger, machtvoller Weise ihren Willen zum Ausdruck bringen. Zu Hunderttausenden haben wir unsere Leute im Feuer exerzieren lassen. Die herrschenden Klassen in Preußen werden es nach meiner festen Überzeugung nicht wieder auf eine solche Kraftprobe ankommen lassen. Sollten sie es aber doch tun, dann werden auf unsern Ruf wieder alle unsere Wahlrechtskämpfer auf der Bildfläche erscheinen und die Demonstration wird noch machtvoller und wichtiger werden als bisher. (Stürmischer Beifall.)

Nun sind der Landeskommission wie der Fraktion des Abgeordnetenhauses eine Menge von Anträgen eingebracht worden. Uns ist gesagt worden, wir hätten Mindestforderungen aufzustellen müssen und uns über sie mit andern Parteien verständigen müssen. Im Namen der gesamten Landtagsfraktion habe ich hier zu erklären: wir hätten keinen größeren Fehler machen können, als wenn wir diesen Ratsschlagen gefolgt wären. Durch Festlegung auf Mindestforderungen hätten wir unsere ganze wichtige Kampfesenergie lahmgelegt. Unsere Fraktion wäre der Väterlichkeit anheimgefallen, wenn sie auch nur den mindesten Versuch nach dieser Richtung hin gemacht hätte. Wegen dieser Vorlage, die wenn es nach uns gegangen wäre, der Regierung zerrissen vor die Füße geworfen wäre, uns mit andern Fraktionen in Verbindung zu setzen, wäre eine so vollendete taktische Ungeschicklichkeit gewesen, daß ich nur bedauern kann, daß überhaupt ein Genosse diesem Gedanken Raum gegeben hat. (Sehr richtig!)

Wenn es uns auch nicht im ersten Ansturm gelungen ist, schließlich werden wir doch die preussische Bewegung über den Haufen werfen können. (Lebhafte Zustimmung.) Die preussische Wahlrechtsfrage ist eine deutsche Frage, und die Genossen in den übrigen Bundesstaaten werden uns zur Seite stehen. (Bravo!) Darum ist auch die Tribüne unseres deutschen Parteitags der geeignete Ort zur Erörterung dieser Frage.

Ich für meine Person lehne die Resolution der Genossen Lügemburg wenigstens im ersten Teil ab. Den ersten Satz könnte ich annehmen, aber ich halte ihn nicht für notwendig. Was über die Frage gesagt worden ist, ist schon in Jena gesagt. Dort hat sich die Partei die Richtlinien gegeben, die sie innehalten muß. (Sehr wahr!)

Ich bitte Sie im Namen der Parteileitung um Annahme unserer Resolution, die Sie allenfalls durch Einfügung des ersten Satzes der Resolution Lügemburg erweitern mögen. Ich schließe meine Ausführungen mit dem Wuf: Nieder mit dem elenden schmachvollen Dreiklassenwahlrecht, her mit dem allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrecht. (Stürmischer Beifall.)

Der Antrag 74 ist zurückgezogen worden mit der Begründung,

daß die Antragsteller sich überzeugt haben, daß die Meinungsfreiheit in der „Neuen Zeit“ jetzt gewährleistet ist (Sinn: Benignität für die eine Seite!) Weiter liegt vor außer der Resolution der Parteileitung und dem Antrag Lügemburg der Antrag 86 und ein Antrag Vogtherr, der die Reichstagsfraktion ersucht, in jedem Jahre einen Antrag auf Einführung des allgemeinen Wahlrechts, wie wir es fordern, für alle Bundesstaaten im Reichstag einzubringen. Alle diese Anträge sind genügend unterstützt.

Wahlrechts-Demonstration des Parteitags.

Zu einer Erklärung erhält das Wort

Müller (München):

Parteigenossen und Parteigenossinnen! Meine bayrischen Parteifreunde haben mich beauftragt, den preussischen Parteigenossen ein paar schlichte Worte tatbereiter Sympathie auszusprechen für die tapferen Kämpfe gegen den inneren preussischen Feind des Reiches (Sehr gut!), gegen den Feudalismus in Preußen, in denen Sie stehen und denen Sie noch weiter entgegengehen. Ich bedauere es außerordentlich, daß unser verehrter Genosse v. Bollmar verhindert ist, diese Erklärung persönlich abzugeben. Aber ich darf sagen, ohne von ihm dazu ausdrücklich autorisiert zu sein, daß es ihm jedenfalls eine ebenbürtige Ehre sein würde, wie mir, die

Bereitswilligkeit des ganzen werklätigen Volkes Bayerns zu proklamieren, mit Rat und Tat bei diesem großen Kampfe zu helfen. (Bravo!) Ich darf wohl behaupten, daß diese Kampfbereitschaft in Bayern über die Kreise des werklätigen Volkes hinaus bis in die Pforten des wirklich liberalen Bürgertums sich erstreckt (Hört, hört!), denn sogar ein Teil der sonst gewiß politisch fragwürdigen nationalliberalen Presse in Bayern hat mit Bewunderung die Disziplin und Entschlossenheit verzeichnet, mit der Sie in Preußen die Proklamation der Wahlreform des Reichshochschulrat (Heiterkeit) Wehmann-Hollweg beantwortet haben.

Das eine ist sicher, die Revolution hat recht: Die verfassungswidrigen Zustände des Feudalstaats Preußen sind der Angelpunkt für die reaktionäre Entwicklung im Reich, und wenn jetzt 40 Jahre nach Beschluß der Reichsverfassung im Uebersturm der rückwärts schauenden Siegesfeier ein Teil des Bürgertums derge, daß es die historische Mission verkannt hat, die Reichsverfassung demokratisch zu begründen, und wenn es jetzt die Aufgabe der Arbeiterklasse geworden ist, diese Mission der Bourgeoisie zu erfüllen, so bezweifle ich keinen Augenblick, daß auch Sie in Preußen bereit sein werden, die Teile des wirklich liberalen Bürgertums, die auf dem Gebiete des Wahlrechtskampfes sich noch nachträglich auf ihre Pflicht besinnen würden, ohne weiters bei diesen Kämpfen als Bundesgenossen zu akzeptieren. (Bravo!)

Wir in Bayern haben das Wahlrecht errungen, nicht leicht, wie man hier und da gemeint hat, sondern nach 14jährigen, schweren Kämpfen, und wir in Bayern mit einem Verfassungsleben seit dem Jahre 1818, mit politischen Reminiscenzen des Bürgertums an die Einflüsse der französischen Revolution. — Wir in Bayern mit dem demokratischeren Zuge im Volke und der größeren Vertrautheit mit dem politischen Leben überhaupt, haben es schwer gehabt, zunächst die Massen für den Wahlrechtskampf zu interessieren. (Sehr richtig!) Erst allmählich durch immer eindringlichere Vorhaltungen, durch immer schärfere Wiederholung unserer Wahlrechtsforderungen im Parlament, in das wir endlich trotz eines schlechten Wahlrechts 1893 eingedrungen waren, ist es gelungen, das Interesse an der Wahlreform zu verallgemeinern und zu vertiefen, und dann allerdings der Forderung die Durchschlagkraft zu verleihen, die sie endlich zur Verwirklichung gebracht hat.

Um wieviel mehr werden sie in Preußen mit den militärisch absolutistischen Einflüssen, mit dem angeborenen Kabarettcharakter eines großen Volksteiles es schwer und mühsam haben, die Massen lebendig zu erhalten für diese Forderung, und um wieviel bewundernswerter sind die Erfolge, die sie trotzdem in der Massenbewegung bereits erreicht haben. (Sehr richtig!)

Zweitens: wenn es irgendeinem Volksteile gelingen wird, das Postulat der Wahlrechtsreform in Preußen zur Verwirklichung zu bringen, so wird es nur der Arbeiterklasse möglich sein, mit ihren festen Organisationen, mit ihren geschlossenen Bataillonen, aber das darf ich Ihnen aus unserer bairischen Erfahrung heraus sagen: Lassen Sie sich nicht durch Widerstände in Ihrer Bewegung beeinträchtigen, die in einem gewissen natürlichen Beharrungsvermögen der Zukünftigen überhaupt liegen, sondern arbeiten Sie mit der Entschlossenheit und den Mitteln, die Sie für gut halten, weiter.

Wenn die Resolution darauf hinweist, daß die Diktatur der Junker, die Stellung Preußens im Reich jeden ersten kulturellen und demokratischen Fortschritt im Reich verhindert und eine ständige Gefahr für das Reichstagswahlrecht bildet, so gehe ich darüber hinaus und sage: die Diktatur der Junker in Preußen, die Stellung, die verfassungswidrig die Zentralmacht Preußens sich errungen hat, hindert nicht nur jeden weiteren Fortschritt, sondern stellt das bürgerliche Demokratie, das wir im Süden haben, in Frage, bedeutet eine Gefahr für das bereits Errungene. (Lebhafte Zustimmung bei den Süddeutschen.)

Aus dieser in das gemeinsame Gefühl Süddeutschlands übergegangenen Ansicht heraus läßt es sich erklären, daß in der großen Demonstrationsversammlung in München, die aus Anlaß des Widerwillens gegen den Wechsel der Wahlrechtsreform, die man sich erlaubte, hat Ihnen in Preußen vorzulegen, abgehalten worden ist, auf eine einzige Konstatierung von mir hin, daß der preussische Gesandte in Bayern es im preussischen Auftrag vertritt, hat, in die Entwicklung der bayrischen Wahlrechtsfrage einzudringen (Hört, hört!), damit nicht das böse bairische Beispiel die guten Preußen verderbe (Heiterkeit), auf diese einzige Konstatierung hin hat eine Volksmenge von Tausenden, nicht nur bestehend aus Arbeitern, sondern auch aus bürgerlichen Elementen, sich bewegt, gefächelt, eine spontane Demonstration vor der Wohnung des preussischen Gesandten zu veranstalten (Bravo!), die dieser preussische Gesandte allerdings verschlafen hat. (Heiterkeit.)

Sie sehen aus diesem Vorgange, daß es mehr als Sympathie, daß es in Wirklichkeit tatkräftige Sympathie ist, was wir Ihnen aus Süddeutschland entgegenbringen können. Wenn wir mit Bedauern die Tatsache verzeichnen müssen, daß bei unserer Wahlreform der bayrische Liberalismus nicht nur akzeptiert, sondern auch hundernd im Wege gestanden hat (sehr wahr!) so darf ich für die Verhältnisse in Preußen konstatieren, daß der Volksteil, der gezwungen von der öffentlichen Meinung in Bayern für das Wahlrecht nach und nach eingetreten ist, in Preußen wohl kaum in Betracht kommen kann, nachdem das jüngste Reichstagsmitglied des Zentrums, Herr Dr. Spahn junior, es für notwendig gehalten hat, in einer süddeutschen katholischen Zeitschrift zu erklären, er betrachte es als eine Mission des Zentrums, die feudalen preussischen Zustände aufrechtzuerhalten, um ein andauerndes Gegengewicht gegen den demokratischen Süden zu haben. (Hört, hört!) Nach diesem Bekenntnis des Dr. Spahn werden Sie gern darauf verzichten, von jener Seite Hilfe zu haben.

Parteigenossen, die Zeit, die mir gestellt ist und die Entschlossenheit, die die Situation mir auferlegt, bestimmen mich, so verlockend es wäre, von weiteren allgemeinen Auseinandersetzungen abzusehen. Nur kurz gestatten Sie mir hinzuweisen auf den Zusammenhang des Antrags 86 mit der preussischen Wahlrechtsbewegung und den Zuständen, die herbeigeführt sind durch die Präponderanz Preußens im Reich. Dieser Antrag verlangt, daß der Parteitag sich mit aller Macht gegen die Einrichtung und die Vorbereitung einer Dynastie in Elßaß-Lothringen ausspricht, die er beispielsweise in der Schaffung einer Lebenslänglichen Staatshoheit erblicken würde. Wir bitten Sie, auch von Bayern aus, diesen Antrag möglichst einstimmig anzunehmen, denn es wäre verhängnisvoll auch für die Entwicklung in Süddeutschland und namentlich in Bayern, der Pfalz usw., wenn aus dem Reichsland Elßaß-Lothringen ein Preußenland Elßaß-Lothringen gemacht würde (Sehr gut!)

Wenn aus dem Reichsland Elßaß-Lothringen eine weite Domäne des monarchistischen preussischen Junkertums stipuliert würde. (Sehr gut!) Parteigenossen, wir müssen uns nicht an ein Urteil zu fällen, oder Ihnere Ratsschlüsse zu erteilen über die Taktik, die Sie einzuschlagen haben, über die Organisation, die Sie zur Durchführung der für das ganze Reich, für die gesamte Arbeiterbewegung, ja, ich behaupte für die internationale Sozialdemokratie wichtige Bewegung (Sehr wahr!) schaffen wollen. Aber eins darf ich Ihnen als geschlossene Meinung unserer bayrischen Parteifreunde abzurufen: rufen Sie uns und wir werden mit Rat und Tat kommen, um Schulter an Schulter mit Ihnen gegen den Feind einer Demokratie zu kämpfen. (Anhaltender Beifall.)

des Reichs, gegen den Feind jeder vernünftigen sozialen und demokratischen Entwicklung zu kämpfen. (Stürmischer Beifall.)

Silbenbrand (Stuttgart):

Im Namen der sozialdemokratischen Landesorganisation von Württemberg habe ich auch heute wie schon bei verschiedenen Preussentagen die Aufgabe, den preussischen Genossen und Genossinnen für ihre feierliche energische und keineswegs erfolglose Tätigkeit auf dem Wege zur Erringung des allgemeinen gleichen direkten und geheimen Wahlrechts in Preußen unsern Dank zu sagen. (Bravo!) Wir werden bis zur völligen Erreichung dieses Zieles alles tun, was in unsern Kräften steht, um unsern Kameraden in jeder Situation dieses Kampfes brüderlich zur Seite zu stehen in dem Bewußtsein, dadurch der gesamten Arbeiterklasse zu dienen. (Bravo!) Die Art des Kampfes zu bestimmen, ist der Preußen Sache, im Ziel des Kampfes sind wir alle einig, und diese Einigkeit verbürgt den Sieg, denn es ist der Sieg der Gerechtigkeit. (Lebh. Beifall, Bravo!)

Frauk (Mannheim):

Die badischen Parteigenossen haben mich beauftragt, Ihnen das gleiche zu erklären, was unsere Freunde aus Bayern und Schwaben Ihnen gesagt haben. Bei den schweren Kämpfen der nächsten Jahre wollen und werden die badischen Kameraden nicht fehlen. Sie werden an erster Stelle stehen und mit Euch kämpfen. (Bravo!) Wir betrachten die preussischen Wahlrechtskämpfer als die wirklichen Kulturträger in Deutschland — nicht im Sinne von Wehmann-Hollweg — (Sehr gut!) und wir sind überzeugt, — wir hoffen es und wollen mit dabei sein — daß dem tapferen Anfang ein glückliches Ende beschieden wird. (Stürmischer Beifall.)

Ulrich (Offenbach):

Auch wir in Hessen, die wir um ein anderes Wahlrecht kämpfen, als wir es gehabt haben, haben mit Bewunderung auf die Kämpfe und die Kampfesenergie der preussischen Genossen geblickt. Wir haben nicht bloß den Einfluß der preussischen Regierung auf die hessische Verwaltung beobachten können, wir haben auch beobachten können, wie selbst der hessische Liberalismus unter der preussischen Verdrängung leidet. (Sehr richtig!) Wir haben gerade in Hessen die Wahrnehmung gemacht, daß die preussische innere Politik für die Kleinstaatler am allergefährlichsten ist, und wir sind überzeugt, daß gerade in dieser Richtung das gesamte Proletariat Deutschlands zusammen kämpfen muß. Ich darf daher mit Recht mich den Äußerungen der andern Genossen aus Süddeutschland anschließen und sagen: auch wir, die hessischen Klassenkämpfer, die Vertreter des Proletariats von Hessen, werden Schulter an Schulter mit den preussischen Genossen dafür kämpfen, daß es gelingt, Preußen vorwärts zu bringen, und, in Deutschland allen andern zum Muster, Preußen zu einem wirklich demokratischen Land zu machen! (Bravo!)

Ohne daß es gelingt, in Preußen eine Demokratisierung des Verwaltungswesens, eine Demokratisierung des gesamten Staatswesens durchzuführen, ohne daß werden wir in Süddeutschland fortgesetzt vor der Gefahr stehen, daß wir zurückgedrängt und von den preussischen Eigentümlichkeiten aufgelesen werden. Deshalb sagen wir in Süddeutschland: Preußens Forderungen sind unsere Forderungen! Mit Ihnen gemeinsam, vorwärts zum Siege. (Stürmischer Beifall.)

Hug (Bam):

Ich komme zwar aus einem der kleinsten Bundesstaaten, die wir haben. Er liegt ja nicht in Süddeutschland, sondern in Norddeutschland. Wenn auch unsere politischen Einrichtungen wesentlich freier sind, als die in Preußen und denen in Baden, Bayern und Württemberg, so ist bei uns der preussische Einfluß doch unverkennbar. Es gibt kaum eine politische Maßregel, die nicht mit Rücksicht auf den preussischen Staat vorgelegt, untersucht und begründet wird. So klein der Staat ist, so groß ist auch der Einfluß Preußens. In der Verwaltung und in seinen politischen Einrichtungen. Und ob schon das Volk, das eine ruhmvolle demokratische Geschichte hat, alles andere ist, nur nicht anti-demokratisch, so kann von einer Fortentwicklung, wie wir sie wünschen, keine Rede sein, solange Preußen so ist, wie wir es kennen. Daher bin ich beauftragt, Ihnen den besten Erfolg in Ihren Wahlrechtskämpfen zu wünschen. Da wir mitten darin liegen, werden wir nach wie vor tun, was wir können. Mag die Hilfe noch so klein sein, wir werden Ihnen bei Ihrem großen gewaltigen Wahlrechtskampfe nach Möglichkeit helfen. (Lebh. Beifall.)

Staroffon (Potsdam)

(mit Beifall begrüßt.) Die Freundlichkeit, mit der Sie mich begrüßen, spricht dafür, daß Sie den Genossen in Mecklenburg eine Sympathie entgegenbringen, auf die ich allerdings gerodet habe. Die Gefühle sind aber auch gegenseitig. Wir in Mecklenburg lebenden Sozialdemokraten haben mehr als alle anderen Parteigenossen in den einzelnen Bundesstaaten ein Interesse daran, daß der preussische Verfassungsimpuls vom Proletariat durchgeführt wird. Kein anderes Proletariat in den einzelnen Bundesstaaten ist unmittelbarer an dem Ausgang dieser Verhältnisse in Preußen interessiert als die mecklenburgischen Proletarier. Die mecklenburgischen Proletarier leben ja noch unter viel elenderen Verhältnissen als die preussischen. Es läßt sich in der Geschichte nachweisen, wie an das „Auf“ der revolutionären Bewegung in Preußen sich das „Auf“ der Volksbewegung in Mecklenburg angeschlossen. Und als die Erfolge durch die Feigheit des preussischen Bürgertums verloren gingen, da zeigte sich auch das „Ab“ in Mecklenburg. Mecklenburg hatte auch ein Wahlrecht zum Landtage. Junker und Pfaffen vereint haben es dem mecklenburgischen Volke in der Form eines Privatprozesses wieder gestohlen. (Hört, hört!)

Jetzt, 60 Jahre nach der Revolution von 1848 haben wir genau denselben staatsrechtlichen Zustand, wie er 1755 stipuliert ist. Bei uns ist nur Landtagsabgeordneter, wer sich ein Rittergut kaufen kann, er mag das Geld haben, woher er will. Man fragt nicht danach, man fragt nur, ob er ein Rittergutsbesitzer ist. Dann sind noch die Bürgermeister da, die aber in Wirklichkeit nur die willenlosen Sklaven der Rittergutsbesitzer sind, der Ratsräte usw. Sie können sich denken, daß wir unter diesen Umständen mit Vegetation erfüllt wurden, mitzuwirken an dem preussischen Kampfe. Daß wir bei der ganzen Struktur unseres Landes nicht große Arbeiterbataillone mit in die Reihe stellen können, ist selbstverständlich, aber mit unserm ganzen Herzen sind wir bei der preussischen Bewegung.

Nicht als Vertreter einer großen mächtigen Sozialdemokratie, sondern als Vortreiber der Sache hier. Wir erwarten von den Preußen, daß sie noch viel erfolgreicher, wie bisher, noch mit größerem Nachdruck den preussischen Wahlrechtskampf führen, der gleichzeitig auch ein mecklenburgischer Wahlkampf ist. Nur wenn in Preußen ein Fortschritt zu verzeichnen ist, werden auch wir Erfolg haben. Sie können sich denken, wie wir mit dem Herzen dabei sind, wenn Sie kämpfen. Wir hoffen, daß es gelingen wird, möglichst bald Mecklenburg durch Preußen zu erobern. (Anhaltender Beifall.)

Vorsitzender Miß:

Ich schlage jetzt Verlesung vor. Wir werden Nachmittag mit der Diskussion beginnen. Daniels (Wernigerode) und Bartels (Hamburg) legen Gewicht darauf, festzustellen, daß sie nicht gegen den Zusatzantrag Zubeil gestimmt haben.

Schluß 1 Uhr.

Berichtigung.

In dem Bericht über die Ausführungen des Genossen Wurm vom Donnerstag soll es nicht heißen, daß der Bundesrat sich mit dem Plan trägt, die Liebesgaben herabzusetzen, sondern, daß der Bundesrat sich mit dem Plan trägt, das Kontingent herabzusetzen, um die Liebesgaben aufrechtzuerhalten.

Eine glänzende Wahlrechtsdemonstration.

Der heutige Vormittag zeitigte bei der Verhandlung über die Wahlrechtsfrage eine imposante Kundgebung des gesamten Parteitagess gegen die preussische Dreiklassenwahlrechtsfrage. Nach dem mehr als 2stündigen Referat des Berichterstatters Borgmann nahmen unter lautstarker Stille des Parteitages nacheinander die Genossen Müller (München), Hilkenbrand (Stuttgart), Frank (Mannheim), Ulrich (Offenbach), Hug (Bant) und Starosjo (Moskau) das Wort, um den preussischen Genossen ihren Dank und ihre Bewunderung für den harten und erbitterten Kampf auszusprechen, den sie im Interesse von ganz Deutschland, ja im Interesse des internationalen Proletariats für die Erringung des freien Wahlrechts in Preußen geführt haben. Der Feind aller Kultur, alles Fortschritts, aller Freiheit — das ist das Preußen der Junker. Und gegen diesen Feind steht die Arbeiterklasse ganz Deutschlands, sehen Bayern, Württemberg und Baden, Hessen, Westfalen und Rheinländer, Schlesier und Sächsischer mit den Preußen. Vom Sieg der preussischen Wahlrechtskämpfer erwarten sie Erhaltung ihrer Rechte. Man werde sich anmaßen, den preussischen Genossen in ihre Taktik hineinzureden, aber wenn man die süddeutschen Brüder ruhe, dann werden sie zur Stelle sein mit Rat nicht nur, sondern auch mit der Tat.

Diese Erklärung wird allen bürgerlichen Vorkämpfern, die schon über den „Bruch“ in der Sozialdemokratie gebübelt haben, die Äste wegzuschneiden lassen. Im Kampfe gegen den Kapitalismus und seine stärkste Schutzgarde in Deutschland, gegen das preussische Junkertum bleiben die Sozialdemokraten immer einig, welche tatsächlichen Differenzen sie sonst auch beibringen mögen.

Wahlrechtsantrag Noja Luxemburg.

Der vom Referenten angelegene Antrag 100, der 56 Unterschriften trägt, an erster Stelle den Namen N. Luxemburg, lautet:

Der Parteitag erklärt in völliger Uebereinstimmung mit dem jüngsten preussischen Parteitag, dessen Auflösung durch die Verhinderung der Wahlrechtskämpfer dieses Frühjahrs verhängt worden ist, daß der Wahlrechtskampf in Preußen nur durch eine entschlossene Massenaktion des arbeitenden Volkes zum Siege geführt werden kann, wobei alle Mittel, darunter auch der politische Massenstreik, nötigenfalls zur Anwendung gebracht werden müssen.

Angesichts dessen erklärt der Parteitag für notwendig, im Hinblick auf die künftige Wiederaufnahme der Wahlrechtskampagne die Erörterung und Propagierung des Massenstreiks in der Parteipresse und in Verlesungen in die Wege zu leiten und in den breitesten Kreisen des Proletariats das Bewußtsein der eignen Macht sowie das politische Bewußtsein zu schärfen, damit die Massen den großen Aufgaben gewachsen sind, wenn die Situation es erfordert.

Die französischen Gewerkschaften.

Bisher war es fast unmöglich, über die Stärke und die Entwicklung der französischen Gewerkschaften annähernd genaue Zahlen zu erlangen. Die amtliche Gewerkschaftsstatistik umfaßt alle Berufsvereinigungen, die auf dem liberalen Gewerkschaftsgesetz, das bis 1901 vom Kaiser als das allgemeine Gesetz galt, beruhen. Sie umfaßt also auch Berufsvereinigungen, die keinerlei gewerkschaftlichen Charakter haben, wie nur mit Stellenvermittlung, Arbeitsnachwehungen usw. befaßt sind oder von Unternehmern gegründete und geführte gelbe Gewerkschaften sind. Außerdem umfassen die den Behörden angelegten Mitgliederzahlen nicht die Gewerkschaften, die der Konföderation angegeschlossen sind, an diese Beiträge, die ihrer Mitgliederzahl entsprechen sollen. Aber gewöhnlich halten sich die Gewerkschaften nicht daran, sie zahlen meist weniger, in Ausnahmefällen etwas mehr als sie zahlen müssen.

Im Vorjahr beläuft sich eine Gewerkschaftszählung, die sämtlich alle Gewerkschaften ihre Stammlisten durch die Konföderation registrieren sollen, desgleichen auch die Gewerkschaften, die in dieser Form ihre Stammlisten an den Vorstand der Gewerkschaftsvereine (Abteilungen) abzugeben haben. Dieser Vorschlag war am 1. Januar 1910 in Kraft. Dadurch wird es künftig möglich sein, ein genaues Bild über die Stärke der französischen Gewerkschaften zu bekommen, wenigstens soweit sie der Konföderation angegeschlossen sind, und das ist die ganze Mühseligkeit.

Der getradete, allerdings demnach der Konföderation zum Bericht erstattenden Gewerkschaftszählung entspricht zum erstenmal diese Zahlen vom 1. Januar bis 1. Juli 1910. Das erste Jahr ist und noch unvollständig, weil viele Gewerkschaften die Stammlisten nicht mehr eingereicht haben oder sie erst am 1. April zur Einreichung brachten. So haben eine ganze Menge Gewerkschaften, die nicht geringere als eine mittlere Mitgliederzahl ist. Die Zahl der registrierten Mitglieder beträgt aber kaum die Hälfte der tatsächlichen Mitgliederzahl, da die Gewerkschaften gewöhnlich eine gewisse Freiheit bezogen haben und der Zugang der Mitglieder dabei nicht zum Stillstand kommen.

Bezoget wurden im ganzen 142 370 Mitgliederlisten und 1 590 690 Beitragslisten. In diesem auf die Stammlisten, Beitragslisten und Beitragslisten bezogen sind die verschiedenen Abteilungen (in Frankreich werden die Beiträge allgemein monatlich erhoben) für das erste Halbjahr durch 5 Divisoren und dann die entsprechende Mitgliederzahl von den Gewerkschaften, die die Konföderation angegeschlossen sind nicht eingereicht haben, hinzugefügt, wobei wir von der wirklichen Mitgliederzahl Kenntnis haben. Danach beträgt der Mitgliederbestand der an die Konföderation angegeschlossenen Gewerkschaften annähernd 67 000. Bezogen auf Vergleiche mit dem Stande vor 2 Jahren anzunehmen lassen, ist

ein erheblicher Mitgliederzuwachs zu bezeichnen, und zwar beträgt dieser annähernd 120 000 Mitglieder. An erster Stelle sind da die Bauarbeiter mit einem Zuwachs von 80 000 zu nennen. Dann kommen die Eisenbahner mit 22 000, die Gemeinbediensteten mit 9000, die Transportarbeiter mit 10 000, die Hafenarbeiter mit 4000, die Beleuchtungsarbeiter mit 6000 Mitgliedern Zuwachs usw.

Allerdings trifft dieser Mitgliederzuwachs nur auf ungefähr die Hälfte der Gewerkschaften zu, während die andre Hälfte an Mitgliedern verlor oder stabil blieb. Nach der Krise, die infolge des Generalstreiks vom Mai 1906 eintat, ist eine innere Kräftigung zu bezeichnen. Die wirtschaftliche Krise, die in Frankreich weit schwächer als in den industriell hochentwickelten Ländern auftrat, war Anfang 1909 schon fast völlig überwunden.

Viel zu dieser Stärkung hat beigetragen, daß die Gewerkschaften in den letzten 2 Jahren systematisch die Beiträge erhöht haben. Gewiß sind die durchschnittlich in den französischen Gewerkschaften gezahlten Beiträge nicht so hoch wie die in Deutschland üblichen. Aber es darf nicht übersehen werden, daß fast alle französischen Gewerkschaften auf föderaler Basis aufgebaut sind, und daß ihre Beiträge nur 1/4 oder 1/2, der Mitgliederbeiträge ausmachen. Der geringste Zentralbeitrag beträgt 5 Centimes monatlich, der höchste, bei den Buchdruckern, 2 Frank. Ihnen folgen die Lithographen, die auf ihrem kürzlich stattgefundenen Verbandstag ihre Beiträge von 0,50 Frank auf 1,50 Frank erhöht haben. Ähnlich, wenn auch nicht in dem gleichen Maße, haben auch andre Gewerkschaften ihre Zentralbeiträge erhöht.

Auch die sonstigen Verbandseinrichtungen sind ausgebaut worden. So sind während der letzten 2 Jahre zehn neue Gewerkschaftsblätter hinzugekommen, deren Gesamtzahl 39 beträgt. Zu diesen Blättern hat das internationale Beispiel nicht wenig beigetragen. Die französischen Gewerkschaften nehmen in immer größerer Zahl an der internationalen Gewerkschaftsbewegung teil, und auch die Konföderation ist aus ihrem sonstigen Schmelztiegel wieder hervorgetreten. Was der diesjährige Bericht über die internationalen Beziehungen sagt, klingt unglaublich verführerisch, als was in den vorhergehenden Berichten darüber zu lesen war. „Neuer“ die Beteiligung an der letzten Konferenz der gewerkschaftlichen Landeszentralen und der Ablehnung des französischen Antrags, internationale Gewerkschaftskongresse, analog den internationalen Sozialisten- und Arbeiterkongressen einzuberufen. Nicht es in dem Bericht: „... Die Zeit und die Ereignisse des wirtschaftlichen Kampfes allein können die ausländischen Gewerkschaften von dieser Notwendigkeit überzeugen. Wie dem auch sei, die internationalen Beziehungen sind heute tatsächlich wieder aufgenommen. Frankreich nimmt wieder an dem Leben des internationalen Proletariats teil, nach den Aufregungen, die seine Gewerkschaftsbewegung befehlten.“ Damit ist auch eine Ursache innerer Streitigkeiten behoben.

Die Zahl der angeschlossenen Verbände ist von 64 auf 57 zurückgegangen, und zwar mit einer Ausnahme, durch die Verschmelzung mit andern Verbänden. Die Einnahmen der Konföderation betragen in den letzten 2 Jahren 67 941 Frank, die Ausgaben 61 901 Frank. Der Rückstand liegt von 7149 Frank auf 19 229 Frank. Die gewöhnlichen Einnahmen, die zum größten Teile zur Unterhaltung der lokalen und persönlichen Bureauarbeiten verwendet werden, machten eine größere und festere Grundlage unmöglich. Die „Cair du Peuple“, das Organ der Konföderation, hatte eine Einnahme von 19 689 Frank und eine Ausgabe von 45 001 Frank. Ihre durchschnittliche Leserzahl beträgt 80 000. Weiter ist noch in dem Bericht angeführten Angaben worden, wie bei dem in 2 Wochen stattfindenden Gewerkschaftskongress am 1. u. 2. Sept. 1910.

Arbeiter, merdet den Schnaps!

Bei jedem Gläschen, das ihr trinkt, verleiht ihr dem Baus und der herrschenden Gesellschaft Mittel zu einer Bräuterei und, was sich schlimmer ist, ihr betrügt euch selbst.

Sobor Wohlgegens ist eine Steuerzahlung!

Statt uns gegen die Konsumtion zu fördern, unterstützen die Arbeiter durch ihren Wohlgegens den Staat, der sie unterdrückt und den Kapitalistenklasse dient. Sie helfen einen Kampf gegen den Militarismus und Nationalismus, sondern sich dem Staat und binden sich die Hände, indem sie ihren Wohlgegens aus durch den Wohlgegens!

Denn wir sind im Interesse des weltlichen Wohles des einzelnen, sondern vor allem im Interesse der künftigen Klasse, fordern wir Entschädigung des Wohlgegens. Das ist der Sinn des auf dem Leipziger Tagung gefassten Beschlusses.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 24. September 1910.

Aus dem Stadtparlament.

Ähnliche Dinge waren es zunächst, aber die untreue Stadtwärter gestanden. Nach Straßensperren, Konfessionsverfolgungen haben sie über die Erneuerung einer alten Friedhofsmauer in Rede. Dabei kamen einige der Konfessions Stadtwärter, welche auf revolutionäre Zwecke abzielen, die wünschen, daß um den Friedhof die Mauern zerstört und neue Leben dort entstehen solle. Die die Sache ist, argumentiert und um die Sache ein Schmelz angelegt werden. Der Magistrat wurde beauftragt, in der Folge mit dem Vorstand der Kirchenvereine Kontakt zu verhandeln. „In meine Straßensperre“ will man am nächsten Geburtstag Fritz Reuter an der Spitze der oberen Klassen der Volks- und Bürgervereine ansetzen. Beim Stadtparlament machte sich der Sozialdemokratische Ausschuss, was angesichts der auf dem Transfery gefassten Beschlusses, welche mit dem Wohlgegens“ vertrieben werden. Die die Sache ist, daß am Magdeburger gefassten Beschlusses bekräftigt. Das neue

Programm des Stadttheaters ließ die arbeitsfreudigen Herren eine halbe Stunde verhandeln. Ja, in Kleinigkeiten besteht man groß zu sein. In großen Dingen zeigte sich die Versammlung dagegen von der andern Seite.

Die wichtige Frage der Erhöhung der Löhne der städtischen Arbeiter brachte die Herren nur zu dem wiederholten Verlangen, vom Magistrat in einer Uebersicht die prozentuale Steigerung des Einkommens der „Herren“ Arbeiter demnach zu erfahren. Die Anfrage, aus welchen Gründen die verprochene Lohn-erhöhung noch nicht durchgeführt sei, kam von den Stadtv. Wolff 2 und Genossen. Die Wahlen zum Stadtverordnetenkollegium stehen vor der Tür und man muß doch schließlich etwas tun. Genosse Miß hat es den Anstagesstellern in humorvoller Art zu verstehen gegeben. Herr Wolff 2 faßte sich aber an sein treues deutsches Herz und beteuerte unerschütterlich, nur daraus sei der eble Gedanke entsprungen. Der Bürgermeister Reimarus möchte wohl den Arbeitern den Lohn aufheben, aber das sei eine technisch verteilte schwierige Frage. Die mühsamen Berechnungen angestellt und die Zustände der Verwaltungen befragt werden. In der Verteilung könnte man es am Ende nicht allen recht machen, und darum — wird gar nichts gemacht. Auch die Rücksicht auf die Lohnverhältnisse in Privatbetrieben ist dem Herrn Bürgermeister ein wichtiger Grund, sehr, sehr vorsichtig mit den Lohnaufhebungen für städtische Arbeiter zu verfahren. Wenn die städtischen Arbeiter sich besser stellen, werden die Arbeiter in den Privatbetrieben begehrt gemacht und verlangen auch mehr. So ungefähr die sozialen Grundzüge des Bürgermeisters vom stolzen Groß-Magdeburg aus. Die Mehrzahl der Stadtwärter zeigte sich vor der Rede des Herrn sehr erbaut. Die Genossen Weins und Miß zeigten, daß sich die Sache sehr gerecht und praktisch erledigen läßt.

Wohngesetz gegen die Fleischnot verlangte ein Antrag der Stadtv. Wolff 2 und Genossen. Der Stadtv. Kobelt war erschrocken, den Antrag zu begründen. Er brachte zunächst eine erschrecklich lange Reihe statistischer Zahlen, die ein ungefähres Bild der Fleischsteuerung zeigten. Genosse Brandes grüß etwas tiefer und legte auch die Ursachen der Steigerung aller Lebensmittelpreise bloß. Die unkluge Wirtschaftspolitik der herrschenden Parteien und der Regierung im Reiche bringe die Not. Der Magistrat hatte schon vorher an Linderungsmaßnahmen gedacht. Eine Petition an die Reichsregierung um Dehnung der Grenzen war schon in Aussicht genommen und außerdem beim Vorstand des Deutschen Städtebundes eine gemeinsame Aktion der Städte angeregt. Damit erklärten sich auch unsere Genossen einverstanden.

Die große Stunde des Tages brachten die Reden über den Antrag Weins und Genossen, der vom Magistrat verlangt, die Verteilung von Schriften politischen Inhalts in den Schulen zu verbieten. Anlässlich des Sedantags wurde an die Schüler der oberen Klassen der Volks- und Bürgerschulen ein Flugblatt verteilt, in dem in Weltvolks, Mordpatriotismus und Sozialistenfeindschaft „gemacht“ wurde. Genosse Weins fand sehr treffende Worte, die Art der Schulerziehung zu kennzeichnen, die sich zum Ziele stellt, Kinder gegen ihre sozialistisch gesinnten Eltern aufzuheben. Der Herr Bürgermeister Reimarus entgegnete, es seien in dem Flugblatt keine politischen, sondern vaterländische Grundsätze propagiert worden. Ein schlauer, alter und bewährter Trick, den jetzt seit Jahrzehnten Kriegervereinsvorsitzende mit ebenso großem Erfolg anwenden, die Politik der heute herrschenden einfach als Vaterlandsliebe hinzustellen. Die „Volksstimme“ habe auch über Sedan geschrieben in einem Artikel, der sich an Kinder wendet, erwiderte Herr Reimarus außerdem. Das Argument ist beinahe unübertrefflich. Herrn Stadtverordneten Bräggemann, der natürlich eine gewaltige patriotische Paule hielt, diente Genosse Brandes mit einer kurzen Erwiderung.

Reserve hat Ruh!

Heute morgen in aller Fröhe wurden sie entlassen, marschierten sie aus den tiefsten Kavernen, und die nächsten paar Tage bringen uns Tausende und aber Tausende von Brüdern zurück, die zwei bis drei Jahre „des Königs Reich getragen“ haben. Des Königs Reich getragen! Diese Sprachformel sagt eigentlich alles, was über das Wesen des deutschen Militarismus zu sagen ist: daß wir trotz der allgemeinen Weltanschauung weit davon entfernt sind, eine Volkswacht, ein Volk in Waffen zur Verteidigung des Vaterlandes gegen ungerechtfertigte Angriffe zu haben. Unsere Soldaten sind königliche Soldaten, d. h. man betrachtet sie als die Werkzeuge der Monarchie und des Klassenstaates, und die hurrapatriotische Auffassung findet es ganz selbstverständlich, daß derjenige, der im Waffendienst steht, willenslos dem herrschenden System zu gehorchen hat, von diesem verwendet werden kann, wie jederzeit die deutschen Söhne von deutschen Fürsten an ausländische Potentaten als Kanonenfutter verkauft wurden.

Dieser Auffassung entsprechend ist auch die Behandlung der deutschen Soldaten: eigene Strafe in und außer Dienst und juristische Bestrafung selbst der geringsten Vergehen gegen die Disziplin, die Achtung vor der Strafe ist es zunächst, die dem deutschen Soldaten die Achtung vor dem Vorgesetzten, die strengste Befolgung der Befehle auszwingt, nicht das Pflichtbewußtsein des Staatsbürgers, der weiß, daß er keine Militärpflicht im Interesse des Volkes zu genießen hat. Wir wollen sie nicht alle einzeln aufzählen die Leiden und Demütigungen, welchen die jetzt Entlassenen während ihrer Dienstreise unterworfen waren. Wir sind aber sicher, daß sehr oft in den Zeiten der ärztlichen Drangal in unseren Brüdern im Soldatenkleide der Gedanke aufgeblüht ist: Diese Zustände müssen unter allen Umständen geändert werden, dazu werde auch ich beitragen, wenn ich wieder entlassen bin.

Wohlan, jetzt seid ihr entlassen, seid Reservisten, tragt wieder das bürgerliche Kleid! Ohne Rücksicht auf eure Privatverhältnisse hat man euch zur Fahne geholt, ohne Erlösungsmittel, meistens ohne ohne Arbeit, schickt man euch nun heim, nachdem man euch für eine Zukunft keinen besten Rat glauben zu können, als im Kriegerverein den Hurrapatriotismus zu pflegen.

Reservisten! Das kann es nicht geben! Nicht im Kriegerverein ist euer Platz, sondern bei uns, bei euren Brüdern, in den Reihen des klassenbewußten Proletariats! Ihr habt beim Militär gelernt, auf Befehl euch fremden Zwecken unterzuordnen, die größten Anstrengungen dafür zu machen. Seht, daß ihr es auch versteht, für euch selbst zu kämpfen, eure Menschenrechte zu erlangen und zu erhalten! Treter ein in die Riege des kämpfenden Proletariats, schließt euch an eure Brüder, in den Gewerkschaften, in der sozialdemokratischen Partei, in der Genossenschaftsbewegung ein! Keinem bürgerlichen Hurra- und Klümbenverein sollt ihr euch zuwenden, die klassenbewußte Arbeiterklasse hat ihre Arbeiter-Sportvereine. Vor allem vergeßt aber eins nicht: eure Fahne sei von jetzt an die Arbeiterfahne, die im Kampfe gegen die kapitalistische Klassenherrschaft vorangeht; um diese habt ihr euch jetzt zu kämpfen, falls ihr keine Betrüger an euren Brüdern, am ganzen arbeitenden Volke werden wollt! In diesem Sinne reichen wir euch zum Gruß die Brüderhand.

— Unfall. Dem Arbeiter Karl Heinrich, Kleine Schulstraße 30/31 wohnhaft, fiel am Freitag morgen auf der Straße C. W. Neumann in der Schönefelder Straße ein größeres hölzernes Gegenstand, wodurch eine Quetschung des linken Schenkels entstand. Der Verletzte wurde in seine Wohnung transportiert.

Nichtöffentliche Sitzung der Stadtverordneten. Genehmigt wird die Vergütung des Polizeikommissars Karl Paratenski in den Ruhestand zum 1. Januar 1911, ebenso die Anstellung des Bergmanns Geumann als Schulfachlehrer an der Kadetten- u. Volksschule. Als Schiedsmänner für die Schiedsmannschaft in Graacu und Preßler werden der Vorsitzende a. D. Otto Wilmann in Graacu, Friedrichstraße 8 a, und der Zugführer a. D. Franz Matzold in Preßler gewählt. Als deren Stellvertreter fungieren Privatmann Wilhelm Franke in Graacu, Wilhelmstraße 8, und Privatmann Heinrich Otto in Preßler. Die Liebertragung ist einer Spezialkommission (att a) den Kaufmann Reinhold Krieger in Magdeburg-Fermersleben, Schönebeker Straße 18, wohnhaft, b) Pauline Luise Hoffmeister in Magdeburg-Salbitz, Schönebeker Straße 77 b, wohnhaft und c) den Kaufmann Hermann Schmidt in Magdeburg-Bestschlag, Schönebeker Straße 9, wohnhaft wird genehmigt. Ebenso die Festsetzung der Vergütung für das von dem Grundstück der Aktien-Gesellschaft für Grubenarbeit zur Anlegung der Neuhäuser Straße abzutretende Gelände, ferner der Verkauf von zwei Wasserstellen an der Lütcherstraße und die Erteilung der Erlaubnis zur Anlage eines Notausganges vom Grundstück Apfelstraße 12 (Balkon-Theater) nach der neuen Verbindungsstraße zwischen der Grünearmstraße und dem Neuen Weg unter den vereinbarten Bedingungen. Erhöht wird der Erwerb des Fortbewegungswegs zwischen Leipziger und Halberstädter Straße genehmigt.

Die volkstümlichen Vorlesungen — teils Einzel-, teils Reihenabende für den Winter 1910/11 beginnen gegen Mitte Oktober. Sie finden wiederum abends in der Aula der Augustaschule, Viktoriastraße 5, statt und dauern eine Stunde. Die Einzelvorlesungen sind kostenfrei, zu den Reihenabenden ist eine Eintrittsgebühr je nach Dauer und Kosten von 50 Pf. bis zu 1 Mark 50 Pf. zu entrichten. Programmine und Eintrittskarten sind in den Buchhandlungen von Karl Peters, Breiter Weg 150 und von Heinrichshofen, Breiter Weg 171/72, zu haben. Sie liegen jetzt auch aus in dem Schulfachlehrer des altstädtischen Rathaus, Zimmer 18 des Gebäudes „Bei der Hauptwache 4/6“, in den Sekretariaten der Rathhäuser Sudenburg, Budau und Neustadt sowie in den Hauptredaktionen der hiesigen Tagesblätter. Einzelvorlesungen, die nur Mittwoch abends 8 1/2 Uhr stattfinden, werden halten: Am 12. Oktober, Museumsdirektor Professor Dr. Mertens: „Ein Gang durch das naturwissenschaftliche Museum“. — Am 26. Oktober, ordentliches Lehrer Stegmann: „Geschichtliches und kulturgeschichtliches aus der Erde“. — Am 9. November, Lehrer Franz Müller: „Die Verödung Moabens im Lichte der neueren Geschichtsforschung“. — Am 23. November, Bibliothekarin Böbel: „Fritz Reuter und die deutsche Volksseele“. — Am 7. Dezember, Oberlehrer Dr. Hoff: „Die Pflanzenwelt Arikas unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Kolonien“. — Am 4. Januar, Direktor Kohlhase: „Entstehung und Bedeutung der Sprache als Kerngegenstand des geistigen Lebens“. — Am 18. Januar, Oberlehrer Dr. Bohmann: „Vulkanismus und Erdbeben“. — Am 1. Februar, Lehrer Prager: „Unser Schutzgebiet Kaulaschan, Land und Leute“. — Am 15. Februar, Lehrer S. Stolle: „Die Großstadt in der Dyrer“ (mit Negativen). — Am 1. März, Lehrer Wilhelm Schmidt: „Von der Auvergne bis zu den Pyrenäen“ (mit Lichtbildern).

Zu Reihenabenden, die schon um 8 Uhr beginnen, sind gewonnen: Für Freitag den 21., 28. Oktober, 4., 11., 18., 25. November 1910 = 6 Stunden, 1 Mark. Gymnasialdirektor Professor Dr. Trendelenburg (Berlin): „Olympia, seine Spiele, Bauten und Kunstwerke“ (mit Lichtbildern). Für Dienstag den 25. Oktober, 1., 8., 15., 22., 29. Novbr., 6. und 13. Dezbr. = 8 Stunden, 1 Mark. Dr. phil. O. Gramow, Dozent an der Humboldt-Akademie Berlin: „Der Jwed“. „Grundriss einer kulturgemäßen Lebens- und Weltanschauung“. 1. Aus der Geschichte des Jwedbegriffs. Wesen und Arten der Jwedmäßigkeit. 2. Der Jwed als Grundtriebskraft. Lebensziele. Ausgestaltung des Selbst. Jwedvolles Handeln und Lebensverlängerung. 3. Der Jwed in Selbstverwirklichung und Selbstmord. 4. Der Jwed im Erkennen. Wahrheit, Fiktion, Schein und Lebensläge, Nostalgie und dekorative Lüge. 5. Der Jwed im Kampfe um die Weltanschauung. Das Tragische und der Jwed. 6. Die Arbeit und ihre Ehre. Talent und Genie. Mechanisierung des Lebens. 7. Gemeinschafts- und Staatsbildung. Mann und Weib. Der Jwed im Recht. Schuld, Strafe, Gewissen. 8. Ursache und Wirkung. Für Freitag den 13., 20., 27. Januar, 3., 10., 17., 24. Februar und 3. März 1911 = 8 Stunden, 1,50 Mark. Dr. Leopold Sürichberg, Dozent der Musikwissenschaft, Berlin: „Robert Schumanns Gesangswerke.“ (Zur Nachfeier seines 100. Geburtstags.) Mit Erläuterungen am Klavier und durch Gesang. 1. Einleitung. 2. Die einstimmigen Lieder. 3. Die mehrstimmigen Lieder. 4. Das Paradies und die Peri. 5. Die Musik zu Byron's „Maufréd“. 6. Die Oper „Genoveva“. 7. Kleinerer Chorwerke. 8. Szenen aus Goethes Faust. — Für Dienstag den 10., 17., 24. und 31. Januar 1911 = 4 Stunden, 50 Pf., Dr. Fritz Wiegert, königlicher Bezirksgeologe, Dozent an der Freien Hochschule, Berlin: „Mensch und Eiszeit im mittleren Europa“ (mit Lichtbildern). 1. Deutschland zur Eiszeit. 2. Die versteinerten Menschenaffen zur Eiszeit. (Skelette von Neandertal, Cromagnon, die neuen Ausgrabungen von D. Hauser im Bezzeretal.) Die Werkzeuge und Waffen des Eiszeitmenschen. 3. Die Eiszeit während der letzten Eiszeit (Müßi, Rindplastik, Reifeischnitzerei und Zeichnung). 4. Die Malerei: Wandmalerei in französischen Höhlen. Rückschlüsse auf Religion und Kultur des Eiszeitmenschen.

Die fürsorgliche Post. Einige Postunterbeamte in Budau erfreuen sich in letzter Zeit einer ausgeprägten Aufmerksamkeit seitens ihrer vorgesetzten Behörde. Sie werden ausgefragt, wo und wieviel sie an geistigen Getränken zu sich nehmen, um die erschlafften Lebensgeister anzukitzeln. Solange diese Beamten im Interesse des Dienstherrn väterlich vermahnt werden, dem Teufel Alkohol nicht allzulange Gewalt über sich einzuräumen, kann man sich das Vorgehen der vorgesetzten Behörde noch gefallen lassen. Wenn aber diese Fürsorge so weit ausgedehnt wird, daß wie uns mitgeteilt wird, eine Anzahl kleiner Geschäftseure, die um ihre Existenz schwer zu ringen haben, allerhand Schikanierungen ausgesetzt sind, dann geht die Fürsorge und Beschränkung zu weit. Bei einigermaßen gutem Willen werden Auswüchse, wo sie zutage getreten sind, auch ohne Schädigung der kleinen Geschäfte beseitigt werden können.

Schwurgericht Magdeburg. Vor dem Schwurgericht wird verhandelt: Am 26. September gegen Frida Thums wegen Raubes; am 27. September gegen Emil Karoske wegen verurtheter Notzucht; am 28. September gegen Minna Ulrich wegen wissentlichen Meineids; am 29. September gegen Artur Dyrhof wegen Weichheit zum verurtheten Notzucht und Gefangenbefreiung; am 30. September gegen Johann Radzy und Adolf Trundt wegen Notzucht; am 1. Oktober gegen Heinrich Mölle, Wilhelm Albrecht und Hermann Schale wegen verurtheter Notzucht usw.; am 3. Oktober gegen Ludwig Lieber wegen Münzverbrechens.

Ein Wagen im Ansaloch. Am Donnerstag abend gegen 8 Uhr geriet ein mit Papier beladener Kollwagen in der Kaiserstraße (Ecke Guerickestraße) mit einem Vorderrad ins Ansaloch. Da alle Anstrengungen den Wagen flottzumachen, erfolglos waren, mußte schließlich die Feuerwehr herbeigeholt werden, die den Wagen mit Hebevorrichtungen herausgab.

Gestohlen wurden hier am 22. d. M. in der Zeit von elf bis zwölf Uhr vormittags aus einem Neubau in der Winterfeldstraße ein grauer Kufack, eine Hufe, ein Paar Schnallenschuhe, ein Paar Schnallenstiefel und ein Paar Schnürstiefel sowie nachmittags gegen zwei Uhr aus der unversicherten Ladenaße eines Ladens in der Bergstraße etwa 20 Mark.

Eine Ausfistung gegen die Schundliteratur wird von der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg vom 3. bis zum 8. Oktober 1910 betanflakt. Der Kampf gegen die verderblichen Einflüsse der Schundliteratur wird zwar allenthalben in Deutschland in den letzten zwei Jahren mit erfreulichem Nachdruck geführt. Dennoch haben viele Kreise, die sich von der Schundliteratur fernhalten, kaum

Gelegenheit, sich davon zu überzeugen, wie abgeschmackt und roh deren Einwirkungen sind und wie verhängnisvoll sie auf die Seele aller deren wirken müssen, die unter ihren Einflüssen geraten. Auch über den ungeheuren Umfang, den der Absatz der Schundliteratur zu erlangen vermocht hat, ist die öffentliche Meinung nicht genügend aufgeklärt; teils noch dagegen die Abhängigkeit unserer besten und vornehmsten Volkshilfs-Gesammlungen fast in den Hintergrund. Die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung will es daher unternehmen, typische Exemplare der Schundliteratur-Abdrucken, zusammen mit Darstellungen über die Einwirkungen der Schundliteratur und über die Summen, die das deutsche Volk für letztere ausblut anzustellen — und daneben in derselben Ausstellung auf die Mittel aufmerksam zu machen, mit denen die Bekämpfung der Schundliteratur am erfolgreichsten möglich ist. Die Ausstellung im Gebäude der Hamburgischen Gesellschaft zur Förderung der Künste und nützlichen Gewerbe, Zimmer Nr. 8 (beim alten Rathaus, Trostbrücke), stattfindet und wird an den genannten Tagen regelmäßig von 10—2 und 6—8 Uhr abends geöffnet sein. Am ersten Ausstellungstage wird der Vorsitzende des Vorstandes der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung, Dr. Ernst Schulze, Großhörn, einen öffentlichen Vortrag über die Schundliteratur und ihre Bekämpfung halten, der ebenfalls unentgeltlich zugänglich ist. — Es ist geplant, die Ausstellung später auch für andere Städte zur Verfügung zu stellen. Anfragen deshalb können schon jetzt an die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großhörn gerichtet werden.

Wagenzusammenstoß. Gestern vormittag 1 1/2 Uhr hat am Ulrichsberg ein Zusammenstoß zwischen einer Dreirad- und einer Kraftdroschke stattgefunden. Der Fahrgast der letzteren erlitt eine unbedeutende Verletzung an der Stirn. Die Droschke wurde stark, die Kraftdroschke nur leicht beschädigt. Die Schuld an dem Zusammenstoß soll dem Kraftwagenführer treffen.

Ein Ladentassen-Spezialist. Gestern vormittag gegen 8 1/2 Uhr sind einige Filialkassierer in der Schönebeker Straße aus der unversicherten Ladentasse ein kleines braunes Klappnotennote und 26 Mark, darunter ein Zehnmarkstück, gestohlen worden. Als Dieb kam ein unbekannter Mann in Frage, der in den Laden gekommen war, um 20 Tafeln Koffein-Schokolade zu kaufen, die aber im Geschäft nicht vorhanden war. Während nun die Bestohlene an dem Fernsprechapparat gegangen war, um wegen des Unbekannten sich mit einer Firma in Verbindung zu setzen, hatte sie den Unbekannten im Laden stehen lassen, der die Gelegenheit benutzte, die Ladentasse geleert hatte und verschwand, was, als die Bestohlene in den Laden zurückkehrte. Der Dieb ist in der Person des wohnungs- und legitimationslos, angeblichen Artisten Charles Studer aus London ermittelt und festgenommen worden. In ihm ist zugleich der Dieb ermittelt, der, wie seinerzeit berichtet, am 11. und 12. Juli d. J. in je einem Konditorladen in der Leipziger und Liliecker Straße gekommen war, eine Torte bestellt und während die Verkäuferin bzw. Ladentassenhaber den Laden verlassen hatten, gleichfalls die Ladentassen geleert hatte, wobei ihm 18 und 90 Mark in die Hände gefallen waren. Anschließend hat man es mit einem gewerdmäßigen Ladentassen Dieb zu tun, der ebenfalls auch in andern Städten Besuche abgestakt hat. Er ist 20 Jahre alt, 1,68 Meter groß, hat helles, ganz kurzgeschneitten Haar, rundes Gesicht, gesunde Gesichtsfarbe und ist bartlos. Bekleidet ist er mit schwarzem steifem Hut (früher Strohhut), hellbraunem Sommerüberzieher, dunkelblauem Jacketanzug, weißem Stricktragen, weitem blau gestreiftem Vorhemd, langer, rotbrauner Krawatte und Lederschuhen. Einder will eine Wohnung hier nicht gehabt haben und führt auch kein Gepäck bei sich. Da er aber mehrere Schlüssel bei sich hat, ist anzunehmen, daß er solches irgendwo untergestellt hat. Der Kriminalpolizei sind hierüber Mitteilungen erwünscht. Ein Bild von ihm liegt im Zimmer Nr. 3 aus.

Verhaftet wurden der Arbeiter Franz S. von hier und dessen Ehefrau wegen Vergehens aus § 183 des Strafgesetzbuchs.

Konzerte, Theater, Sport etc.

(Mitteltagen der Diebstahle.)

Stadttheater. Wilhelm Kienigs Opern-Dichtung „Der Evangelist“ ist zuletzt im Jahre 1904 hier gegeben worden; die Neuinszenierung des Werkes dürfte also den Reiz ganz besonderer Neuheit haben. Zu der Opern-Literatur nimmt „Der Evangelist“ eine durchaus originale Stelle ein und dürfte in seiner Eigenart nicht leicht mit einem andern Werke zu vergleichen sein, weshalb der Dichterkomponist das Werk ein „Musikalisches Schauspiel“ nennt. Unter dem ersten Musikmeister hat es mit die höchste Aufführungsziffer erreicht. Unse Renaissierung findet am Dienstag statt. Am Tage vorher, Montag den 26. d. M., beginnt die Aufführung der Ballenfein-Reliquie in der Doppelvorstellung „Wallensteins Lager“ und „Die Ricciolini“. „Wallensteins Tod“ folgt am Mittwoch den 28. d. M. Die Inszenierung der ganzen Reliquie hat Oberregisseur Vogeler. Am Freitag kommt in der Sation zum erstenmal Richard Wagners „Lohengrin“ zur Aufführung; am Samstag den 1. Oktober geht das Schauspiel „Lantier der Meer“ in Szene.

Wilhelm-Theater. Die letzte Aufführung von „Zigennerliebe“ fand wieder vor fast ausverkauftem Hause statt. Besonderen Beifall erregt sich allabendlich das Duett im 2. Akt mit den kleinen Kindern, nicht erdenwollender Applaus zwingt die Darsteller immer wieder vor der Rampe zu erscheinen. Die nächsten Wiederholungen sind heute Sonnabend, Sonntag und Dienstag. Am Montag ist die nächste Wiederholung von der lustigen Operette „Die feurige Zuluane“ für Sonntag nachmittag ist die beliebte Straußsche Operette „Wiener Blut“ neu inszeniert, in den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen: v. Wanz, Wenz und Reimers sowie die Herren: Peters, Schorn, Kojé und Schulte.

Kadrenbahn. Für nächsten Sonntag hatte die Direktion neben großen Fliegerrennen den „Großen Preis von Magdeburg“ als 100-Kilometer-Mennen für Fahrer der Extra- und A-Klasse der Dauerfahrer ausgeschrieben. Da es aber nicht möglich war, die in letzter Zeit erfolgreichsten Dauerfahrer für nächsten Sonntag nach Magdeburg zu verpflichten, hat die Direktion von dem Meinen Abwand genommen und will für einen der nächsten Sonntage gut besetzte Dauerrennen zusammenstellen.

Fürstenhoftheater. „Wir bleiben ledig“, so heißt die Burleske, welche ab heute im „Fürstenhof-Theater“ in Szene geht. Inherden bringt Dir. Müller-Sipart einen vollkändig neuen glänzenden Spezialitätenpielchen sowie das Bild aus dem Leben „Seine letzte Stunde“. Alle Vorzugsarten gelten.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg, Strafkammer 3.
Sitzung vom 22. September 1910.

Um den Schwanzentzick. In den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde den Akterinteressenten von Seiten des Reichs zuteil, in dem Teiche, der heute Schwanzentzick genannt wird, ihre Pferde tränken und wusch und schwimmen zu dürfen. Als sich dann Gärten immer mehr zum bedeutenden Badeort auswuchs, stellten sich durch das Tränken und Schwimmen Unzuträglichkeiten ein. Die Badegäste wurden dadurch, daß die Knechte halbnackt in den Teich ritten und allerlei Unflut trieben, angeklagt schwer belästigt und es wurde eine Polizeiverordnung erlassen, die das Schwimmen ohne vollständige Erlaubnis verbot. Als dann im Jahre 1894 die Gemeinden Elmen und Groß-Salze vereinigt wurden, wurde diese Polizeiverordnung erneuert und zwar aus demselben Motive. 1895 verachtete der Magistrat Groß-Salze dann den Teich an den Rechtsunterstützungsbereit. Der ihn mit gärtnerischen Anlagen umgab, elektrifizierte und diese Einfriedigung mit einer Tür versch. Nur von der Magdeburger Straße aus konnte noch Vieh aus dem Teiche getränkt werden durfte nicht mehr geschwommen werden. Der Landwirt Christian Blichoff am 28. April d. J. mit seinen Pferden ungefragt an der alten Schwanzentzick, in den Teich, und zwar mitten durch die Wähe und Anlagen hindurch, woran ihn die Tür, die sehr verrostet war, nicht hinderte.

Die Folge war ein Strafmandat, gegen das er Einspruch erhob. Das Schöffengericht erkannte auf Freisprechung, da es annahm, das alte Recht zum Schwimmen bestehe noch. Die Staatsanwaltschaft legte Beweigung ein und beantragte Verurteilung des Angeklagten zu 15 Mark Geldstrafe. Die Kammer beschloß, das Urteil am Donnerstag den 20. d. M., mittags 12 Uhr, zu verurteilen.

Der freigelegte Leichnam. Der Kaufmann Adolf Müller aus Leipzig kam am 17. Oktober d. J., einem Tage, an dem im Herrentzug Rennen war, mit seinem Kraftwagen nach hier. Ohne sich indes in Magdeburg aufzuhalten, fuhr er gleich durch zum Rennen, und zwar mit einer Schnelligkeit von mehr als 15 Kilometer die Stunde. Von der Polizeiverwaltung, die in einer Felleitung, die daselbe Datum trug — 17. Oktober — veröffentlicht war und dahin lautete, daß Kraftwagen an Rennsonntagen auch auf der Herrentzugsauffahrt nur mit 15 Kilometer Geschwindigkeit fahren dürfen, kamte Müller nicht und fuhr deshalb mit der auf Schaulustigen üblichen Schnelligkeit. Das Schöffengericht erkannte wegen des zu schnellen Fahrens auf 10 Mark Geldstrafe. Die Strafkammer hob das Urteil auf und sprach den Angeklagten frei, weil es nicht zu verlangen sei, daß er als Fremder die erst an demselben Tage erschienene Verfügung schon hätte kennen müssen.

Im Kleinigkeiten. Der Sohn des Landwirts Feldevich Herte aus Wangleben fuhr eines Tages mit dem Fuhrwerk seines Vaters nach Magdeburg. Unterwegs verlor er aber sein Wagenschild und festigte sich bei einem an dem Wege wohnenden Verwandten ein neues Schild aus einem Brett, das er mit Blauschwarz beschrieb, an. In Magdeburg schrieb ihn aber ein Schuhmann aus, weil er kein vorchriftsmäßiges Wagenschild hatte. Hirtenerk erhielt nicht der Sohn, sondern der Vater, der gar nichts von der Anbringung des Ersatzschildes gewußt hatte, ein Strafmandat, gegen das er Einspruch erhob. Das Schöffengericht sprach ihn aber frei und die Kammer verurteilt die Besetzung der Staatsanwaltschaft. Die Kosten einschließlich der dem Angeklagten erwachsenen baren Auslagen wurden der Staatskasse auferlegt.

Kleine Chronik.

Verfälschte Milch als Typhusursache.
Das Thron war vor einiger Zeit eine Typhuseuche ausgebrochen, die noch nicht ganz erloschen ist. Im ganzen sind über 50 Personen erkrankt, Todesfälle jedoch nicht vorgekommen. In der Stadiberordneten-Berammlung wurde die Ursache der Epidemie nach dem Resultat der angestellten Untersuchungen mitgeteilt. Danach wurden bei der polizeilichen Revision der Milchverhältnisse Thorns fast ungläubliche Schmutzerellen festgestellt. Eine der revidierten Molkerellen hatte die Milch mit Natureis aus dem Geymischfenteich gekühlt, einem Kämpel, in den die Abwässer und Abfälle von Moder, einem Vorort von Thorn, zum größten Teil abfließen.

Genickstarre in Obereschlesien.
In der Gemeinde Borzigwerth ist bei dem 18 Jahre alten Krankenführer Max Derner Genickstarre konstatiert worden. Der Erkrankte wurde in das hiesige Krankenhaus übergeführt, wo er nach wenigen Stunden verstarb. Vorsichtsmaßnahmen wurden sofort getroffen.

Lodeskurz aus dem Bett.
Der Garde-Ulan Bussian (Berlin) der zum Nachkommando des 3. Garde-Regiments gehört, starb Donnerstag nacht in seiner Kaimenstube so unglücklich aus dem Bett, daß er das Genick brach und auf der Stelle verschied.

Beim Spielen verunglückt.
Beim Spielen auf dem Treppengeländer stürzte der 7 Jahre alte Knabe Elias Ringelheimer im elterlichen Hause in Berlin ab und war sofort tot.

Der Flug über den Schympon.
Das Wetter in Breg hat sich aufgeklärt. Es ist sehr frisch, der Himmel ist jedoch unbewölkt und die Flieger treffen Vorbereitungen, den Flug über die Alpen niederzulegen zu versuchen. Weymann machte am Donnerstag einen Aufstieg, um 9 Minuten später zu landen, da am feinem Apparat eine leichte Verbesserung vorgenommen werden mußte. Einige Minuten später machte er einen neuen Aufstieg und erreichte eine Höhe von 1300 Metern. Bei 1200 Meter Höhe hatte Weymann gegen eine scharfe Brise anzukämpfen, die den Flieger zwang, nach dem Aufstieg zurückzukehren. Bald folgte ein dritter Versuch, der aber gleichfalls vergeblich war.

Aus der Flugmaschine gesprungen.
Im Aerodrom von Folkestone in England ereignete sich am Mittwoch ein schwerer Unfall. Der Pilot Barnes war trotz des heftigen Windes mit seinem Gindecker angefliegen. Nachdem er mehrere 100 Meter geflogen war, wendete er, um zur Flugmaschinenhalle zurückzukehren. Doch hatte er so festig gegen den Wind anzukämpfen, daß er die Gewalt über den Apparat verlor. Um einer Katastrophe zu entgehen, sprang er in 10 Meter Höhe vom Sitz des Gindeckers. Mit schwerem Schädelbruch blieb er auf dem Felde liegen und mußte in hoffnungslos Zustand ins Viktorien-Hospital gebracht werden. Die fehlerlose Flugmaschine stürzte mit lautem Krach zu Boden.

Einfurz eines Baugerüst.
Bei einem im Bau befindlichen Schulhaus in dem russischen Grenzort Babice stürzte plötzlich das Baugerüst ein und begrub unter den Trümmern vier Arbeiter und mehrere Kinder, die herumliegende Holzspäne auslachten. Zwei Arbeiter und ein Kind konnten nur als Leichen geborgen werden. Die beiden anderen Arbeiter sowie drei Kinder erlitten schwere Verletzungen.

Bereins-Kalender.

- Gewerbegerichtsbekthter.** Dienstag den 27. d. M. Sitzung bei Böhm. N. Klopferstraße. 262
- Lemsdorf.** Arbeiter-Kadfahrerverein. Sonnabend den 24. d. M., abends 8 Uhr, Versammlung bei Gölar. —
- Oberstedt.** Sonnabend den 24. September, abends 8 Uhr, Sitzung sämtlicher Parteifunktionäre einschließlich Kassierer bei Frohme. 419
- Schönebeck.** Zentralverband der Zimmerer. Am Sonnabend den 24. d. M., abends 8 Uhr, Versammlung bei Haack.
- Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg.** Versammlung der Mitglieder im Bezirk Niederbodeleben der Fein. Die Verwaltung.
- Turnerschaft Magdeburg (M.-T.).** Sonntag, 25. September, nachm. 3 Uhr, Spielen aller Abteilungen auf der Rennbahn Sachsewring.
- Arbeiter-Kadfahrerverein Magdeburg, Abt. Budau.** Sonntag, 25. d. M., Fuchsjagd, Abfahrt um 8 Uhr von der „Thalia“.
- Verband der Sattler und Portefeuillier.** Mitgliederversammlung in der „Barthalle“. 425
- Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands, Zahlstelle Magdeburg.** Bezirk Neustadt: Sonnabend, 24. September, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung in der „Gemüthlichkeit“, Schindlstraße 58, Bezirk Altstadt: Montag den 26. September, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 35.
- Oberstedt. Arbeiter-Athletenklub Gische. (M.d.N.-M.d.N.)** Sonnabend den 24. September, abends 8 1/2 Uhr, außerordentliche Mitglieder-Versammlung bei Wapdorf. 426
- Wernsdorf. Arbeiter-Kadfahrerverein.** Sonnabend den 24. d. M., abends 8 1/2 Uhr Versammlung bei der Witwe Hoppe.
- Burg. Deutscher Holzarbeiter-Verband.** Sonnabend den 24. September, abends Punkt 8 Uhr, außerordentliche Mitglieder-Versammlung im „Wald Salon“. 433
- Neuhaldensleben. Art.-Kadfahrerverein.** Sonntag, den 25. September, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Herzog.

Letzte Nachrichten.

Hd. Elberfeld, 23. September. Die Ausschußmitglieder des Gewerkschaftskartells und des Vorstandes des Sozialdemokratischen Vereins beschlossen zur Lohnbewegung der Brauereiarbeiter die Einberufung einer Konferenz von Vertretern der politischen und gewerkschaftlichen Organisationen aller bei der Tariffrage in Betracht kommenden Orte zur Beratung weiterer Maßnahmen.

Hd. Elberfeld, 23. September. Sämtliche Klempner und Installateure sind, da die von ihnen geforderten Aufbesserungen der Löhne und die Herabsetzung der Arbeitszeit seitens der Arbeitgeber abgelehnt wurden, in den Ausstand getreten.

Hd. Düsseldorf, 23. September. Die hiesigen Klempner und Installateure, etwa 400, sind in den Ausstand getreten. Sie verlangen eine fünfstündige Arbeitszeit und einen Mindestlohn von 15 Pf. pro Stunde, der nach zwei Monaten auf 55 Pf. erhöht werden soll.

Hd. London, 23. September. Zum erstenmal hat gestern an den englischen Küsten ein Aeroplan teilgenommen. Kapitän Ditchon, der im Dienste der „roten Armee“ stand, stieg gestern mit seinem Farman-Zweidecker auf und unternahm einen Rekognoszierungsflyg über der „blauen Armee“. Nach Beendigung seiner Beobachtungen flog Ditchon wieder zur „roten Armee“ zurück. Unterwegs bemerkte er einen Trupp Offiziere der „roten Armee“, die ihm Zeichen zum Landen gab, worauf er niederging. Während er sich noch mit den Offizieren unterhielt, erschien plötzlich eine Kavalleriepatrouille der „blauen Armee“ und nahm den Aviatiker mit seinem Apparat gefangen.

Hd. Newyork, 23. September. Einem Telegramm aus Colorado Springs, einem beliebten Badeort an der Küste von Colorado, zufolge, ist ein fürchterliches Unwetter über die ganze dortige Gegend niedergegangen und hat enorme Verheerungen angerichtet. Durch einen Blitzschlag wurden an einer Stelle 7 Personen getötet.

Hd. Rom, 23. September. Fünf Carabinieri (Gendarmen) von Alcomi in Sizilien sind am hellen Tage von einer Bande überfallen worden. Bei dem stattfindenden Kampfe wurde ein Carabinieri getötet, sämtliche andre verletzt. Die Carabinieri töteten ihrerseits einen Räuber und konnten die übrigen in die Flucht schlagen. Es handelt sich um die berüchtigte Bande des Räuberhauptmanns Ballo, welche seit Monaten die ganze Gegend terrorisiert. Die Behörden haben sämtliche verfügbaren Kräfte mobil gemacht, um die Verfolgung der Bande aufzunehmen.

Hd. Loui, 23. September. Der wegen Verrats verhaftete Artillerie-Wachmeister Simon hat erklärt, er habe die Zünderstellungsmaschine lediglich deshalb entwendet, um dem Kaiserlichen Unannehmlichkeiten zu bereiten. Er habe sich an dem Oberen nicht beteiligen wollen, weil dieser sich geweigert habe, ihn als Kapitulant zu beschützen.

Hd. Newyork, 23. September. Nach einem Telegramm aus Cleveland (Ohio) hat sich gestern der Millionär Yates in Detroit im Gefängnis erhängt, wo er interniert war, weil er gegen eine Frau Singer einen Schuß abgegeben hatte. Nach einer langen nächtlichen Automobilsahrt waren beide in Streit geraten, in dessen Verlauf Yates einen Revolvererschuß auf Frau Singer abgab, wodurch diese sehr schwer verletzt wurde, so daß sie bisher vernehmungsunfähig war. Der Millionär wurde sofort in Haft genommen. Eine Stunde später erhängte er sich in seiner Zelle an seinen Hosenträgern. Die Wäsche hat in der kleinen Stadt großes Aufsehen erregt, da Yates sowohl wie Frau Singer sehr bekannt waren.

Hd. Cherson, 23. September. Ein mit einem Dampfer aus Odessa eingetroffener unterpefverdrächtigen Symptomen erkrankter Passagier ist gestorben. Der Dampfer wird in Mischakow unter Quarantäne gehalten.

Hd. Fiume, 23. September. Gestern wütete in Fiume und Umgegend ein großes Unwetter. Im Hafen ereigneten sich mehrere Unfälle. Ein beladenes Segelschiff wurde vom Sturm umgeworfen, ein andres kenterte. Beide Schiffe sanken. Die Mannschaft konnte nur mit großer Mühe gerettet werden.

Hd. Maubeuge, 23. September. Hier ist festgestellt, daß Aeroplan zum Hohlflugzeug benutzt werden kann. Der Aviatiker Neupont stieg gestern abend von Grandreng in Belgien auf und landete auf französischem Boden. Er offerierte dem dortigen Beamten eine Zigarre. Bei der Durchsichtung des Apparats wurde festgestellt, daß der Aviatiker eine ganze Anzahl Zigarren unter der die Grenze gebracht hat. Man glaubte aber seiner Sicherheit, daß diese Zigarren wie die Blumen, mit denen sein Apparat geschmückt war, ein Geschenk der kleinen Mädchen von Grandreng waren.

Hd. Budapest, 23. September. Trotz aller von Behörden getroffenen Maßnahmen ist es bis jetzt noch nicht gelungen, die Cholera einzudämmen. Die vorgelegten unter Choleraverdacht erkrankten Personen sind gestorben.

*** Zürich, 23. September.** In den Schweizer Bergen ist zeitiger Schneefall eingetreten. Bis auf siebenhundert Meter liegt der Schnee. Appenzell meldet großen Schaden an Wiesen und Bäumen. Die Korn- und Kartoffelernte liegt vielerorts unter dicken Schneedecke. Die Viehherden mußten vorzeitig von den Weiden heimgetrieben werden. In Davos betrug die Schneehöhe bereits 10 Zentimeter.

Hd. Rom, 23. September. Während der letzten 24 Stunden sind in Apulien neue Cholerafälle festgestellt worden, vier endigten mit dem Tode.

Wettervorhersage.

Sonnabend den 24. September: Bismlich trübe, stichweise Regenfälle, geringe Wärmeänderung.

Hinweis. Für Sudenburg, Lemsdorf, Ottersleben und Gennepstedt liegt ein Prospekt der Firma Gustav Schubert (Sudenburg).

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten. Heute liegt die „Neue Welt“ Nr. 39 bei.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands
Verwaltung Magdeburg.

Bureau: Knochenhauerufer 27/28. — Fernsprecher 404.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 24. September, abends 8 Uhr

Bezirk Alte Neustadt im Lokal des Herrn Lackenmacher, Ottenbergstraße 13.

Bezirk Westerhüsen-Salbke im Lokal des Herrn Alex Hoffmeier.

Tagesordnung in Alte Neustadt:

Die Bedeutung der Konsumgenossenschaften für die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterkass.

Referent: Stadtverordneter Genosse Rudolf Henning.

Tagesordnung in Westerhüsen-Salbke:

Bericht vom 10. Verbandstag in Halle a. S.

Referent: Kollege Otto Frenzel.

Zahlreichen Besuch erwartet. Die Verwaltung.

Öffentliche Versammlung
aller Hausangestellten Magdeburgs

Sonntag, 25. Sept., nachm. 4 Uhr, im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38

Fräulein Grünberg aus Nürnberg

wird einen Vortrag halten über das Thema

Der Dienstboten Freud und Leid.

Nach dem Vortrag: Aussprache — Tanzkränzchen.

Kolleginnen! Kommt alle in diese Versammlung. Unsere wirtschaftliche Lage bedarf dringend der Besprechung. Auch Freundinnen und Bekannte sind herzlich eingeladen. Eintritt für jedermann frei.

Öffentl. politische Protestversammlung

Sonnabend den 24. September, abends 8 1/2 Uhr, im „Hofjäger“.

Thema: „Die Erhaltung der Kurierfreiheit — ein Kampf ums Recht“.

Redner Herr P. Schirrmeister und M. Kanitz (Berlin)

Die Kurierfreiheit des deutschen Volkes bedroht durch die sog. Kurfischer-Vorlage. Der angekündigte Gesetzentwurf, der dem Reichstag in nächster Zukunft zugehen wird, will jedem Staatsbürger vorschreiben, wem und wie er sich in Krankheitsfällen handeln lassen soll. Es soll einem jeden das Verfügungsrecht über seinen eignen Körper genommen werden! Gegen diesen Entwurf, der direkt als volksfeindlich anzusehen ist, auf das energischste protestiert werden. Darum ersuche jeder Volksfreund in dieser hochwichtigen Versammlung. Unser Vertreter im Reichstag, Herr W. Koberger, sowie die Herren Aerzte sind hierzu eingeladen.

Der Einberufer: F. Schmidt, Annastraße 3



Lebensborn

ist eine reine

Pflanzenbutter

Margarine und sollen zur schnelleren Einführung dieses vollkommensten Butterersatzes bis zu 20 000 Pfund an 7 Ausnahmetagen, und zwar vom 24. bis 30. September

mit Zugaben verkauft werden.

Diese Pflanzenbutter-Margarine ist nach den besten Verfahren hergestellt und die Zubereitung wird von keiner Fabrik hinsichtlich Sauberkeit und Akkuratess übertraffen.

Diese Marke ist daher der gesündeste und vollkommenste Ersatz für Molkereibutter. — Pflanzenbutter Lebensborn ist völlig frei von tierischen Krankheitskeimen, ist also in hygienischer Hinsicht der Kuhbutter vorzuziehen. — Diese Russbutter-Margarine ersetzt beste Tafelbutter nicht nur in jeder Verwendung, sondern ist noch bekömmlicher als diese. Es gibt keinen vollkommeneren Butterersatz.

Die vor einiger Zeit in den Handel gebrachte und sich sehr gut eingeführte

hochfeine Delikateß-Süßbrahmmargarine Marke „M. L.“

soll bei dieser Gelegenheit ebenfalls den Vorzug der Ausnahmetage genießen. Auf jedes Pfund Margarine Marke „Lebensborn“ oder „M. L.“ gibt es außer den üblichen Rabattmarken

1 große Tafel feine Schokolade oder 1 Kaffeetasse oder 1 Götter (Zwiebelmuster) gratis.

Verkaufspreise für 1-Pfund-Karton „Lebensborn“ 88 Pfg. 1-Pfund-Karton „M. L.“ 78 Pfg. einschließlich der Zugabe und Rabattmarken.

- | | | | |
|--|--|---|--|
| <p>Magdeburg:
Herrn Verwald, Berliner Straße 16
H. Barmann, Breitenweg 23
H. Richter, Kollatschstraße 15
H. Haberland, Steinstraße 1
C. Schmidt, Altes Rathaus 20/21
Herrmann Herz, Knochenhauerufer 24
C. Lindemann, Ankerstraße 7
A. Süde, Breitenweg 236
A. Rindel, Breitenweg 220
Albert Reiser, Götterstraße 24
H. Richter, Steinstraße 22
H. Schlicht, Götterstraße 27
A. Schabert, Steinstraße 4
C. Krieger, Breitenweg 13
H. Krieger, Breitenweg 51
C. Jentler, Breitenweg 95</p> | <p>Remstadt:
Paul Dietz, Steinstraße 27
G. Gramert, Steinstraße
H. Götter, Steinstraße 1
H. Wittenberg, Steinstraße 20
G. Hermann, Steinstraße 22</p> <p>Wilhelmshafen:
H. Hermann, Steinstraße 14
C. Richter, Steinstraße 1b
H. Wittenberg, Steinstraße 15
H. Richter, Steinstraße 15
H. Richter, Steinstraße 15
H. Richter, Steinstraße 15
H. Richter, Steinstraße 15
H. Richter, Steinstraße 15</p> | <p>Sudenburg:
Franz Reimann, Wilhelm-Rauhe-Straße 6
C. Schirmer, Hohendobeleher Straße 11
L. Fischer, Götterstraße
L. Wallat, Annastraße 27
W. Wendel, Ottersleben Straße 31</p> <p>Wiederitz:
Gustav Golze P. Günther
Carl Köpke
Wih. Widmann</p> <p>Cracau:
A. Giesfeld J. Germer
F. Dammann</p> <p>Diesdorf:
D. Präger</p> <p>Herrmersleben:
H. Gahn
Herm. Pape</p> <p>Groß-Ottersleben:
Emil Mohs</p> <p>Groß-Salze:
C. Wittelkopf</p> | <p>Ottersleben:
H. Bernase Willy Conrad
Andr. Schröder</p> <p>Rogätz:
G. Horwemann</p> <p>Salbke:
A. Pape
C. Schubert</p> <p>Schönebeck:
H. Droßner</p> <p>Westerhüsen:
W. Arnholz
H. Bethge
D. Gönner</p> <p>Wolmirstedt:
J. F. Könnede</p> |
|--|--|---|--|

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 224.

Magdeburg, Sonntag den 24. September 1910.

21. Jahrgang.

Die Könige unsrer Zeit.

Während die Arbeiter so schwer unter der allgemeinen Teuerung zu leiden haben, strömt den Herren unsrer Zeit ein immer gewaltiger anwachsender Reichtum zu. Das zeigt uns wieder in trockenen Zahlen die Bearbeitung der Geschäftsabchlüsse der deutschen Banken im Jahre 1909, die Robert Franz im „Deutschen Oekonomisten“ veröffentlicht hat und jetzt als besondere Schrift erschienen ist.

Selbstverständlich haben die deutschen Banken im letzten Jahre wieder ihre Machtstellung in unserm Wirtschaftsleben noch weiter verstärkt. Die Zahl der Banken ist zwar von 214 auf 213 zurückgegangen, dagegen sind die eignen Mittel der Banken von 4672,1 Millionen Mark auf 4842,2 und die eignen und fremden Kapitalien der Banken von 27560 Millionen Mark auf 29390 gestiegen. Dabei sind fast nur Banken mit mindestens 1 Million Mark Aktienkapital berücksichtigt, weil die kleineren Banken ohne Bedeutung in dieser Beziehung sind.

Von den Banken sind 168 Kreditbanken. Ihr eigenes und fremdes Kapital ist von 12661,5 Millionen Mark auf 13739,4 gestiegen. Davon kam ungefähr die Hälfte auf die neun Berliner Großbanken, deren Kapital von 6333 Millionen Mark auf 6852 gestiegen ist. In Wahrheit aber ist der Einfluß der neun Berliner Großbanken ein viel größerer. Tatsächlich, so bemerkt zu den angeführten Zahlen der Arbeiter der Geschäftsabchlüsse, ist ein viel größerer Teil des gesamten Bankkapitals dem Einfluß der neun Berliner Großbanken unterstellt. Die mit diesen Banken in irgendeiner Form der Interessengemeinschaft verbundenen Provinzialbanken sind zwar formell selbständige Institute, aber sie gehören doch zu einem Konzern, in dem die betreffende Großbank den Mittelpunkt darstellt. So umfaßt das Kapital der Gruppe der:

Deutscher Bank	4029 Mill.	gegen 3878 im Vorjahr
Dresdner Bank	1550 „	1361 „
Disconto-Gesellschaft	2292 „	2087 „
U. Schaaffhausen'scher Bankverein	874 „	875 „
Bank für Handel und Industrie	1009 „	919 „
Kommerz- und Disconto-Bank	434 „	384 „
Mitteldeutsche Kreditbank	201 „	179 „
Nationalbank für Deutschland	400 „	334 „
Berliner Handelsgesellschaft	487 „	570 „

Die neun Berliner Großbanken verwalteten also Ende 1909 zusammen mit den ihnen angegliederten oder befreundeten Instituten ein Gesamtkapital von 11276 Millionen Mark gegen 10587 Millionen Ende 1908. Das sind rund 83 Prozent des gesamten von allen Banken verwalteten Kapitals. Mit diesem Kapital beherrschen sie die großen Unternehmungen in der Industrie und im Handel.

Diese Herrschaft muß das arbeitende Volk teuer bezahlen. Der Bruttogewinn der Banken betrug im letzten Jahre

637,43 Millionen Mark gegen
611,32 „ „ im Vorjahr und
145,71 „ „ im Jahre 1883.

Davon wurden als Dividenden an die Aktionäre gezahlt im letzten Jahre:

285,09 Millionen Mark gegen
277,15 „ „ im Vorjahr und
84,05 „ „ im Jahre 1883.

Das arbeitende Volk sieht hieraus, wie sich der Reichtum unsrer Zeit immer mehr in der Hand einer kleinen Clique aufhäuft. Wenn auch das arbeitende Volk unter dem Druck der Teuerung noch so sehr hungert, die Bankherren stecken immer mehr Millionen als Profit ein. Dabei haben sie so gut wie gar keine Gefahr für ihren Reichtum zu befürchten. Vergleichen wir die Durchschnittsdividende aller Banken vom Jahre 1883 ab, so finden wir die niedrigste Dividende (6,02 Prozent) im Jahre 1901 und die höchste im Jahre 1899 (8,21 Prozent), im letzten Jahre betrug sie 7,74 Prozent. Die Schwankungen sind sehr gering: die Aktien der Banken sind sichere Papiere. Am besten stehen natürlich die Großbanken. Ihre Dividenden sind noch höher als der Durchschnitt für alle Banken.

Bezeichnend ist auch, daß, wie der Arbeiter der Geschäftsberichte mit Recht hervorhebt, die Großbanken ihre Tätigkeit mehr und mehr auf das Ausland ausdehnen. So hat die Dresdner Bank sich an der Uebernahme einer neuen Aktien-Emission der Banque S. Mard & Co. in Paris stark beteiligt. Dies hat die Bank in ihrem Geschäftsbericht mit dem Hinweis darauf gerechtfertigt, daß sie ihre gute Entwicklung im letzten Jahr unter anderem der Erweiterung ihrer Beziehungen zum Ausland verdanke und daß sie deshalb auf diesem Wege weiter fortzuschreiten wolle. Die Deutsche Bank hatte gegen Ende 1909 unter Uebernahme des Bankhauses Balfes u. Co. in Brüssel eine neue Filiale errichtet. Die Nationalbank für Deutschland hat sich die Ausgestaltung ihrer Beziehungen zum Ausland ebenfalls angelegen sein lassen, indem sie in engere Geschäftsverbindung mit dem Credit Mobilier Français trat, der unter ihrer Mitwirkung sein Kapital von 25 Millionen Frank auf 45 erhöht hat.

Eine größere wirtschaftliche Annäherung an das kapitalreiche Frankreich, heißt es in der Besprechung dieser Erscheinungen, ist schon lange unsrer Bankwelt als wünschens- und erstrebenswert erschienen. Nachdem sich die politischen Beziehungen zu unserm westlichen Nachbar seit Jahresfrist offenbar wesentlich günstiger gestaltet hatten, erachteten die Herrenbarone den Zeitpunkt für gekommen, um praktische Schritte nach jenem Ziele zu

tun. Auch die Brüsseler Filiale der Deutschen Bank dürfte in dem kommerziell und industriell in sehr guter Entwicklung befindlichen Belgien eine fruchtbare Tätigkeit entfalten können.

Das klingt ganz anders als die „patriotischen“ Redensarten von dem „Schutze der nationalen Arbeit“, mit denen die Polkwucherer ihre schamlose Ausplünderung des arbeitenden Volkes zu beschönigen suchen und als die „patriotischen“ Schreien gegen das Ausland zur Rechtfertigung immer größerer Ausgaben für den Militarismus und Marinismus.

Schließlich sei auf eine neue Sorge hingewiesen, die den bürgerlichen Sozialpolitikern die Entwicklung der Großbanken und ihres Einflusses auf unser ganzes wirtschaftliches Leben bereitet: die Sorge, daß einmal die Leute fehlen könnten, die geeignet sind, die Großbanken zu leiten. Wenn derartige Persönlichkeiten fehlen, so liegt das, versichert der sehr sachkundige Arbeiter des Materials, in hohem Grade am System. Es sei eine dauernde und auch berechnete Klage der Beamten, daß es selbst für den strebsamsten und tüchtigsten, wenn er sich keiner „Konnexionen“ zu erfreuen hat, fast unmöglich ist, nach oben zu kommen, eine seinen Tätigkeiten entsprechende Position zu erlangen. Werden leitende Stellen frei, so werden sie immer häufiger besetzt aus den Kreisen der höhern Staatsbeamten, die meist in verwandtschaftlichen Beziehungen zu Verwaltungsmitgliedern der Banken stehen. Es sei nicht zu verkennen, daß die ganze Entwicklung der Großbanken einen Zug ins Bürokratische aufweist. Die Nachteile dieser Entwicklung können einmal zu einer wirklichen Gefahr werden, nicht allein für die Banken selbst, sondern für das gesamte Wirtschaftsleben:

„Man darf sich nämlich nicht darüber im unklaren sein, daß in dem Maß, in dem durch die gekennzeichnete Entwicklung die privatwirtschaftliche Initiative gelähmt wird, der Weg freigemacht wird für die Verwirklichung staatssozialistischer Tendenzen, die ja überall in unserm Wirtschaftsleben zutage treten und die sich nicht in letzter Linie gegen die bestehende Organisation unsres Bankwesens richten.“

So kann sich selbst ein bürgerlicher Sozialpolitiker bei Betrachtung der Großbanken der Erkenntnis nicht verschließen, daß die Entwicklung der Großbanken die „Gefahr“ des Staatssozialismus heraufbeschwört. Diese „Gefahr“ kann auch durch gute Rat schläge darüber, wie die Großbanken den Interessen der Gesamtheit am besten dienen können, nicht abgewendet werden. Denn die Großbanken können sich gar nicht nach derartigen guten Lehren richten, die die bürgerlichen Sozialpolitiker schon so oft zum besten gegeben haben und immer von neuem wiederholen. Haben doch die Großbanken unter der Herrschaft des Kapitalismus gar nicht die Aufgabe, den Interessen der Gesamtheit zu dienen, sondern sie sollen in erster Linie den Bankkapitalisten einen möglichst großen und sichern Profit liefern. Das geht aber nur durch eine möglichst starke Ausbeutung des arbeitenden Volkes.

Deshalb müssen die Arbeiter, je mehr die Großbanken unser ganzes Wirtschaftsleben beherrschen, um so mehr dagegen aufgestachelt werden. Jedoch die Arbeiter begnügen sich nicht mit dem Staatssozialismus, sondern werden dahin streben, daß die gewaltigen wirtschaftlichen Machtmittel der Großbanken nicht nur verstaatlicht, sondern auch nach dem Willen und im Interesse des arbeitenden Volkes nutzbar gemacht werden. Die Entwicklung der Großbanken arbeitet den Bestrebungen der Sozialdemokratie vor, nämlich der Ablösung der kapitalistischen Ausbeutungswirtschaft durch die sozialistische Volkswirtschaft. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 23. September 1910.

Strömungen im Bürgertum.

Je näher der Kasseler Parteitag der Nationalliberalen rückt, desto lebhafter werden die Stimmen von rechts und links, die sich zur Geltung zu bringen und die Entscheidung der Partei in ihrem Sinne zu beeinflussen versuchen. Die Schwerindustrie und der sie vertretende rechte Flügel des Nationalliberalismus machen die allergrößten Anstrengungen.

So hat der Hamburger nationalliberale Reichstagswahlverein beschlossen, seinen Delegierten zum Kasseler Parteitag die Direktive zu geben, dahin zu wirken, daß die Parole für die nächsten Reichstagswahlen laute: „Der Kampf richtet sich vor allem und in erster Linie gegen die Sozialdemokratie. Mit den nationalen Parteien ist der Kampf so zu führen, daß ein Zusammengehen bei den Stichwahlen ermöglicht wird.“

Die nationalliberale Vertrauensmännerversammlung des Hessischen Wahlkreises Worms-Heppenheim sprach sich für Friedensverhandlungen mit dem Bunde der Landwirte aus. Ähnliche Vorgänge machen sich an den verschiedensten Orten bemerkbar. Von den Jungliberalen hört man aber dabei nichts oder sehr wenig.

Während so die nationalliberale Partei Anstalten macht, auf die Linie der Bethmannschen Sammelpolitik einzuschwenken, veröffentlicht Dr. J. Bernick, Mitglied des Präsidiums des Hansabundes, im „Tag“ einen Artikel, der sich mit bemerkenswerter Schärfe gegen den Versuch wendet,

den Hansabund für die Zwecke der Schwarzblauen einzufangen. Im Sinne des Zentralverbandes deutscher Industrieller hatte jüngst Herr Steinmann-Bucher im selben Blatte die Sammlung zum Kampfe „gegen die Demagogie“ gepredigt. Gegen ihn wendet sich nun Bernick mit folgenden Ausführungen:

Also die Bethmannsche Sammelpolitik! Der Hansabund soll der Handlanger des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie werden. Nein, Herr Steinmann-Bucher! Wenn der Hansabund diesen ungeheuren Fehler beginge, dann wäre er allerdings sehr bald tot, denn da der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie ja schon alle die angestrichenen Gemüter, die vor Angst- und Piepmeezerei nicht mehr wissen, in welches Maulloch sie kriechen sollen, um sich gesammelt hat, so wäre der Hansabund damit aufs Trockene gesetzt und würde an Auszehrung und Mitglieder-schwund sterben müssen. Wenn der Hansabund seine Frontstellung gegen die Demagogie auf dem rechten Flügel ändern und sie nunmehr gegen links nehmen würde, dann würde er den größten Teil seiner Mitglieder aus Handel und Gewerbe und aus den Kreisen der Angestellten und Bediensteten verlieren. Er hätte dann überhaupt keinen Zweck mehr. Würden die Massen des deutschen Bürgertums diesen Rattenfängertönen folgen und durch Zusammengehen mit den Konserativen sich selbst die agrarische Kaudare immer fester anziehen, dann würde allerdings das Wort zutreffen: nur die allergrößten Käiber wählen ihren Weg selber, dann wäre dem Bürgertum eben nicht zu helfen.

Herr Bernick versichert zum Schluß, daß seine Ausführungen dem Standpunkt der großen Mehrheit der Mitglieder des Hansabundes entsprechen. Es tritt hier also wieder der altbekannte Gegenatz zutage, der zwischen dem Hansabund und seinem körperlich affektiven Mitgliede, dem Zentralverband deutscher Industrieller, besteht. Herr Bernick ist gegenüber dem Zentralverband sicher darin im Rechte, daß für eine agrarische Scharfmacherpolitik keine Massen zu gewinnen sind. Der Zentralverband steht aber noch immer auf dem Standpunkt, daß der Geldsack allein alles vermag. Der Hansabund hat von den Methoden der westeuropäischen Politik mehr gelernt; er wird daher, sobald die schließlich unvermeidliche, wenn auch vielleicht erst nach den nächsten Wahlen erfolgende Schwertung nach rechts eintritt, der gefährlichere Gegner sein. —

Die Bündler gegen Volksausbeutung.

Auf den Festen des Bundes der Landwirte, die jetzt zur Vorbereitung größerer künftiger Ereignisse in Massen abgehalten werden, wird neuerdings gegen das „Großkapital“ und den „Kapitalismus“ in einer Weise losgezogen, daß man als Sozialdemokrat daran beinahe seine helle Freude haben könnte, merkte man nur nicht sofort die Absicht der plumpsten Demagogie. So hat auf einer Bezirksversammlung des Bundes in Meisenheim (Pfalz) einer seiner ältesten Führer, der Oekonomierat Lucke, eine Rede gehalten, in der er sich gegen die liberale Presse wandte und sagte:

Diese gegnerische Presse, die gar nicht einmal deutsch ist, wie versteht sie es, das deutsche Volk irrezuleiten. Und wie versteht es die Börse und der Kapitalismus, sich diese Presse untertan zu machen. Man braucht die Heße zu den Wahlen. Eine neue Caprivizeit will sich die großkapitalistische Spekulation schaffen, eine neue Zeit des unbegrenzten Profits auf Kosten des werktätigen Volkes. . . . Der Großkapitalismus sieht in dem Zusammenschluß der deutschen Bauernschaft einen Machtfaktor, der eine Gefahr bedeutet für seine schrankenlose Volksausbeutung.

Es ist einmal gesagt worden, der letzte Kampf in Deutschland werde ausgefochten werden zwischen der Sozialdemokratie und dem Bunde der Landwirte. Gätte Herr Lucke recht, dann müßte man den bekannten Satz dahin verbessern: Der letzte Kampf in Deutschland werde von der Sozialdemokratie geführt werden gemeinjam mit dem Bunde der Landwirte. Dazu wird es nun freilich nicht kommen, denn die antikapitalistischen Ausfressungen des Herrn Lucke sind eben nichts weiter als die Anwendung einer alten Taktik. Die Agrarier gegen schrankenlose Volksausbeutung: haltet den Dieb!

Insmerhin ist es bemerkenswert, daß die „Deutsche Tageszeitung“ ihren Bericht über Herrn Luckes antikapitalistische „Seyrede“ — so heißt's doch sonst bei ihr — mit den Worten schließt: „Lang anhaltender, nicht endenwollender, lebhafter Beifall lohnte den beliebten Führer für seine fernigen und treffenden Ausführungen.“ Da wird, scheint es, gegen die eigentliche Absicht ganz gute Vorarbeit für uns geleistet! —

Arbeitswillige Holzhändler.

Durch ein Verbot des Streikpostens stehen für das neuerdings das Scharfmachertum wieder sehr eifrig Stimmung zu machen sucht, soll der Arbeiterklasse die Möglichkeit genommen werden, Arbeitjüngenden Aufklärungen über die Ursache eines Streikes oder einer Ausperrung zu geben und Streikbrechern die Notwendigkeit der Solidarität klarzumachen.

Dieselben Kapitalistenflügel, die durch derartige Verbote das schon so eingeeengte Koalitionsrecht der Arbeiter ganz bereitlegen möchten, nehmen aber für sich das Recht in Anspruch, mit allen nur erdenklichen Mitteln gegen Unter-

Magdeburg-Mittstadt, 22. September.

Aufgebote: Zapeger Frih Kastenberger mit Emmi Elert. Sanger Johann Eber mit Stephanie Doh. Kaufmann Karl Exler mit Margarete Walde. Eisenbahn-Arbeiter Friedrich Hinz hier mit Martha Neumann in Biederitz. Bahnhofsvorsteher Hermann Geyer mit Paula Klahr. Heizer Willi Terrasch mit Minna Hartwig. Drohschiffahrt-Friedrich Godeke mit Klara Freistadt geb. Scheitina. Meliorations-Bauwart Frih Bollner hier mit Emma Dannehl geb. Herper in Kalbe a. M. Landdriestragr Adolf Schulz in Mieste mit Elfriede Siebert hier.

Geschlieungen: Arbeiter Karl Jander mit Wilhelmine Kresse. Eisenbahn-Schloffer Erich Kähler mit Hermine Weuter. Bäcker Bruno Walter mit Klara Bönisch. Kaufmann Robert Preuß mit Martha Biem. Musiker Johann Langheutrich mit Auguste Kriele geb. Fahne. Geburten: Martha Tochter des Kellers Max Posthulte. Charlotte, L. des Heizers Richard Waack. Karl-Heinz, S. des Kaufmanns Bruno Kallmann. Emma, L. des Arbeiters Karl Friedrich. Anna, L. des Arbeiters Richard Braun. Frih, S. des Kaufmanns Otto Straube. Gust, S. des Kaufmanns Moritz Messert. Kurt, S. des Fleischers Arthur Giller.

Todesfälle: Museumsaufseher Friedrich Wedell, 52 J. 5 M. 7 T. Geschäftsinhaberin Marie Dybus, unverschel., 32 J. 1 M. 15 T. Maschineningenieur Frih Kleinau, 31 J. 5 M. 4 T. Anna geb. Gardelegen, Ehefrau des Eisenhüblers Otto Baeger, 24 J. 6 M. 5 T. Dienstmädchen Adele Buttiger, unverschel., 18 J. 6 M. 18 T. Rudolf, S. des Arbeiters Adolf Panelt, 7 M. 7 T.

Subenburg, 22. September.

Aufgebote: Oberleutnant Karl Albert Herm. Paul Kleeberg in Burg mit Martha Luise Alice Emilie Elsa Fahrenholz hier. Bureau-beamter Heinrich Lappius mit Elsa Krue.

Geschlieungen: Kaufmann Wilhelm Bernede mit Hedwig Sachse.

Geburten: Gertrud, L. des Schneid. Arthur Müller. Albrecht, S. des Lehrers Albert Diedmann. Frida, L. des Schriftsetzers Ernst Niele. Werner und Willi, Zwillingssj. des Arbeiters Franz Wiedemann.

Todesfälle: Marie geb. Schrotte, Ehefrau des Restaurateurs Wilhelm Sager aus Groß-Dittersleben, 50 J. 5 M. 1 T. Auguste geb. Rappmann, Ehefrau des Arb. Friedrich Tributh, 60 J. 2 M.

Neustadt, 22. September.

Geschlieungen: Eisenbahnassistent Alexander v. Sochagly mit Elise Engelhardt geb. Siebert.

Geburten: Paul, S. des Buchbinders Robert Luthje. Margarete, L. des Arb. Heinrich Veierlein. Hans, S. des Heizers Friedr. Vethje.

Todesfälle: Witwe des Dachdeckermeisters Julius Ruff, Luise geb. Michaelis, 74 J. 9 M. 16 T.

Groß-Otterleben.

Aufgebote: Gärtner Gustav Grathoff mit Olga Staudmeister. Arbeiter Walter Müßer mit Martha Graumann. Reichsbankbeamter Goewe in Altona mit Willi Niede hier. Wermmeister Albert Dux hier mit Emma Ochendorf in Magdeburg. Arbeiter Joseph Pantau mit Emma Biller geb. Herzog. Kesselschmied Otto Arnold mit Selma Eiserbed. Bergolder Ernst Meinode mit Minna Meinode in Bennededenbed. Schlosser Hermann Jäger in Hamburg mit Martha Schulze hier. Fleischermeister Wilhelm Eckart in Warby mit Martha Heinemann hier. Maurer Friedrich Schmitte mit Anna Schröder in Bennededenbed. Buchhalter Walter Buchmann mit Helene Schulze. Arbeiter Albert Heine mit Luise Dantek.

Geschlieungen: Maurer Hermann Koch mit Ida Drube in Bennededenbed. Arbeiter August Frebel mit Sophie Herbst geb. Wille. Schmiedemeister August Peger mit Martha Holze in Bennededenbed.

Geburten: Erich, S. des Schlossers Wilhelm Wille. Willi, S. des Steinsetzers Willi Graf. Hermann, S. des Arbeiters Hermann Karg. Otto, S. des Eisenhüblers Hermann Albrecht. Walter, S. des Weichenstellers Friedrich Fiedemith. Erich, S. des Maurers Hermann Wille. Else, L. des Maurers Gustav Frebel in Bennededenbed. Gertr. L. des Herrentkleidermachers Alb. Ulms. Selma, L. des Modellstellers Hermann Dölge. Erich, S. des Arbeiters Christian Vog. Lucia, L. des Schneiders Otto Kühne. Kurt, S. des Arbeiters August Haje. Nanni, L. des Arbeiters August Meyer. Gertrud, L. des Arbeiters Hermann Kluge. Elfriede, L. des Arbeiters Paul Jacob in Bennededenbed.

Todesfälle: Else, L. des Anechts Eduard Hüdelmann, 2 M. 6 T. Georg, S. des Arbeiters Paul Stoppa, 3 J. 6 M. 25 T. Gertr. L. des Arbeiters Otto Gercke, 1 J. 6 M. 16 T. Totgeb. S. des Arbeiters Otto Müller.

Mehrdersleben.

Aufgebote: Kaufmann Walter Burr mit Elise Braune. Bergarbeiter Arnold Dittmar mit Martha Koch.

Geburten: S. unechel. S. des Schriftsetzers Emil Beerbrugg. L. des Bergmanns Richard Ehring. L. des Schneiders Herm. Brandt. Todesfälle: Emma, L. des Fabrikarbeiters Gustav Schneider, 3 J. 11 M. 28 T. Marie Rodmann geb. Krebs, 27 J. 27 T. Zugführer Friedrich Raiffah, 55 J. 7 M. 22 T.

Neuhaldensleben.

Geburt: S. des Leberzuchtlers Otto Christoph Albert Claus. Todesfälle: Marie Gertrud, L. des Barbiers Carl Eggert, 3 M. 7 T. Meta Voigt, 2 M. 21 T.

Quedlinburg.

Aufgebote: Feilenbauer Karl Voigt mit Anna Krause. Balkmeister Richard Bahne in Burg mit Agnes Neuthe hier. Arbeiter Karl Häfel hier mit Hedwig Kasehorn in Süderode. Metzger Karl Berlin mit Anna Lindau hier. Karl Runge mit Anna Hoffmann. Sergeant Friedrich Hornemann mit Minna Hünze. Obermeister Gustav Hauke mit Witwe Johanne Braune geb. Behrens. Gärtner Richard Linde mit Frida Veier. Musiker Wilhelm Köber hier mit Martha Walther in Halberstadt. Adler Albert Voß mit Elise Voigt.

Geschlieungen: Arbeiter Ludwig Kleie mit Luise Behrens. Arb. Otto Stolz in Schönebeck mit Emma Meyer hier.

Geburten: S. des Reichspostassistenten Paul Ulrich. S. des Arbeiters Otto Dill. S. des Scheifers August Hausen. S. des Arbeiters Friedrich Hüfter. S. des Fabrikarbeiters Karl Appenroth. L. des Arbeiters Hermann Ahrend. L. des Arbeiters Anton Nolte. L. des Buchhalters Oskar Gohde. L. des Arbeiters Theodor Oberländer. L. des Kaufmanns Max Zent. L. des Schwimmeister Wilhelm Busch. S. des Arbeiters Wilhelm Hottelmann. L. des Formers Karl Appel. L. des Oekonomie-Inspectors Oskar Jungmann.

Todesfälle: Otto, S. des Schlossers Otto Aieneder, 3 M. Witwe Nanni Wahnigaffe geb. Käufer, 84 J. Unverschel. Minna Lokoni, 38 J. Luise, L. des Polierers Friedrich Niebanhahl, 3 M. Ehefrau des Klempners Karl Weizenborn, Minna geb. Förlingel, 65 J. Maurer Christian Junke, 69 J. Ehefrau des Gärtners Martin Zugenheim, Friederike geb. Faust, 53 J. Arbeiterin Franziska Gruber aus Thale, 62 J. Totgeburt: S. des Formers Gustav Thielmann aus Thale.

Schönebeck.

Aufgebote: Fabrikarbeiter Gustav Schönian mit Ida Könnedek. Schlosser Adolf Kuller hier mit Ida Alwine Meyer in Welsleben. Kaufmann Julius August Dobe in Effen mit Magdalena Gertrude Charlotte Koch in Dönsedt. Ingenieur Gerhard Kaatz in Magdeburg mit Ida Maria Haade in Apolda. Schuldirektor Friedrich Dähne mit Helene Schmitt geb. Gerke.

Geburten: Gertr. L. des Müllermeisters Wilhelm Wenzel. Herbert, S. Kaufmanns Adolf Schmidt.

Todesfälle: Witwe Wilhelmine Heyer geb. Jantsch, 68 J. Fabrikmeister Karl Epohn, 67 J.

nehmer vorzugehen, deren Haltung in irgendwelchen Dingen ihre Mißfallen erregt hat. Wie ungeniert Unternehmervereinigungen in solchen Fällen vorgehen, läßt auch eine Erklärung erkennen, die in diesen Tagen die „Vereinigung am Berliner Holzhandel beteiligter Firmen“ in der Handels- presse veröffentlichte. Es heißt darin:

Der Berliner Holzhandel ist während des Sommers dieses Jahres von erneuten Zahlungseinstellungen heimgegriffen worden. Die Firmen Schönfeld u. Weichert, Gemten u. Schale, Moritz Dobrin und G. Heene sind in Konkurs gegangen, und namentlich die Gläubiger der letztgenannten drei Firmen stehen trotzlosen Konkursmassen gegenüber, die im Durchschnitt kaum 10 Prozent Quote ergeben dürften. Aus den Kreisen unserer Vereinigungsmittelglieder werden wir aufmerksam gemacht, daß inmitten des Konkursverfahrens und inmitten von Feststellungen, die krasse finanzielle Verfolgung bezwecken, sich die Inhaber jener Firmen beeilen, neue Unternehmungen in Form von Gesellschaften mit beschränkter Haftung zu errichten. Sie haben ihre Holzlager von den Konkursverwaltern gegen bare Bezahlung zurückgelauft und auch bereits neue Holzverkäufe vollzogen. Zur Charakterisierung wird uns mitgeteilt, daß Weichert, von der Firma Schönfeld u. Weichert, wegen Wechselschuldung steckbrieflich verfolgt wird. Moritz Dobrin hat innerhalb dreier Jahre zweimal seine Zahlungen eingestellt, die Firma Gemten u. Schale hat in unterantwortlicher Weise eine überaus große Schuldenlast kontrahiert. Zur Wahrung des durch derartige Vorankommen erschütterten Ansehens des Berliner Holzhandels gibt die Vereinigung in Wahrnehmung der ihr anvertrauten Interessen hiermit allen Holzlieferanten, Holzverbraucher und Holzagenten dieses zur Kenntnis, und bittet sie demgemäß, ihr ferneres Verhalten jenen und ähnlichen Neugründungen gegenüber einzurichten.

Wenn die Handlungen jener Firmen, die geschäftlich Schiffbruch erlitten haben, ein derartiges Vorgehen der Holzhändlervereinigung rechtfertigen, was muß dann der Arbeiterchaft zugestanden werden, damit sie sich berichtigte Streikbrecherelemente vom Hals halten kann. Aber was für das Unternehmertum als selbstverständliches Recht gilt, soll nach seinem Willen für die Arbeiter als strafwürdiges Verbrechen verboten bleiben und werden. —

Eine halbe Million Metallarbeiter auf der Strafe!

Der Gesamtverband deutscher Metallindustrieller hat dem „Berl. Tagebl.“ zufolge in seiner Sitzung vom 22. September beschlossen, vom 8. Oktober ab 60 Prozent seiner 630 000 Köpfe umfassenden Arbeiterchaft, also etwa 420 000 Arbeiter auszusperrern. Die Ausperrung richtet sich gegen die streikenden Arbeiter auf den deutschen Seeschiffswerften und bezweckt eine Unterstützung der vom Streik betroffenen Schiffswerften und verwandten Industrien.

Zugleich kommt aus Leipzig die Nachricht, daß der dortige Verband der Metallindustriellen mit Rücksicht auf die bevorstehende Ausperrung der Metallarbeiter beschloß, sofort Erhebungen darüber anzustellen, welchen Organisationen die Arbeiter angehören. Die den Arbeitern vorgelegten Fragen lauten: 1. Sind Sie Mitglied irgendeiner Arbeiterorganisation? 2. Welchem Verband gehören Sie an? Wer von den Arbeitern ungenügende Angaben macht, soll ohne weiteres dem Deutschen Metallarbeiterverband zugezählt werden und die daraus entstehenden Konsequenzen tragen, d. h. auf die Strafe gesetzt werden!

In diesen neuen Vorgängen tritt der Charakter der von den Werksbesitzern und Metallindustriellen eingenommenen Haltung in schärfster Weise in Erscheinung. Nachdem man vergeblich versucht hat, den künstlich aufgepöppelten gelben Verbänden der sog. „nationalen Arbeiter“ bei den Einigungs-verhandlungen eine ihnen nicht gebührende Stellung einzuräumen, wendet man sich mit aller Wucht gegen die wirkliche gewerkschaftliche Vertretung der Arbeiter, gegen den Deutschen Metallarbeiterverband, und erklärt ihn und jedes seiner Mitglieder in Acht und Bann.

Dabei scheint man sich nicht, ein System der Inquisition anzuwenden, das allen neuzeitlichen Begriffen vom Rechte der menschlichen Persönlichkeit jähwütend zuwiderläuft und das Koalitionsrecht der Arbeiter illusorisch macht. Vorausgesetzt natürlich, daß dieses System Erfolg hat. Aber es wird keinen Erfolg haben.

Käme es wirklich zu der angeordneten Ausperrung, so würden aus ihr neben den unvermeidlichen wirtschaftlichen Konsequenzen auch politische Folgen eintreten, politische Folgen ganz anderer Art als die Urheber des Ausperrungsplans vermehren.

Jeder derartige Nietenkampf beweist durch seinen Verlauf, wie wichtig es für jeden der beiden Streitparteien ist, die Regierungsmacht in Händen zu haben. Die Werksbesitzer und Metallindustriellen können sich nicht über Mangel an Sympathie beklagen, die ihnen von Regierungseite entgegengebracht wird. Schließlich müssen aber auch die Arbeiter in ihrer ganzen geschlossenen Masse erkennen, daß sie erst dann Aussicht auf vollen Erfolg haben, wenn sie den herrschenden Klassen die politische Macht aus den Händen reißen.

Die Metallindustriellen leiten Vorarbeit für die Reichstagswahlen. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Die Metallindustriellen beschließen die Generalausperrung! Der Ausschuß des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller beschloß in seiner am Donnerstag nachmittag abgehaltenen Sitzung, die Gruppe Seeschiffswerften mit einer Generalausperrung der Metallarbeiter zu unterstützen, und zwar bereits, daß beginnend mit dem 8. Oktober 60 Prozent aller in den Verträgen des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller beschäftigten Arbeiter ausgesperrt werden sollen. Weiter sollen jedoch mit dem Vorstand des Metallarbeiter-Verbandes Verhandlungen getroffen werden und, falls diese Verhandlungen zu einem Scheitern führen, zunächst die Ausperrung. Die Verhandlungen werden wahrscheinlich am Montag den 23. September beginnen.

Der Verband der Metallindustriellen Leipzigs beschloß ein Schreiben auf die in Aussicht stehende Ausperrung der Metallarbeiter, sofort Erhebungen darüber anzustellen, welchen Organisationen die Arbeiter angehören. Die den Arbeitern vorgelegten Fragen lauten: 1. Sind Sie Mitglied irgendeiner Arbeiterorganisation? 2. Welchem Verband gehören Sie an? Wer von den Arbeitern un-

genügende Angaben macht, soll ohne weiteres dem Deutschen Metallarbeiterverband zugezählt werden und soll die hieraus entstehenden Konsequenzen tragen. —

Lohnbewegung in der Dresdner Schuhindustrie. Die Lohnbewegung der Schuhfabrikarbeiter hat eine Verschärfung dadurch erfahren, daß der Verband der Schuhfabrikanten die Forderungen der Arbeiter abgelehnt hat mit der Begründung, daß sie durch Lieferungsverträge auf längere Zeit gebunden seien, gelegentlich seien sie nicht abgeneigt, „Lohnvorläufe“ entgegenzunehmen, eventuelle Lohn-erhöhungen könnten erst am 1. April 1911 in Kraft treten. Die Löhne, die sie zahlten, seien aber höher als irgendwo in Deutschland. Dieses Verhalten der Fabrikanten hat dazu geführt, daß in zwei Fabrikten die Arbeiter die Kündigung einreichten. Eine Aus-sperrung ist nicht unwahrscheinlich. Zuzug von Schuhfabrikarbeitern aller Art ist streng fernzuhalten. —

Gingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgekauft. Besprechung vorbehalten.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 52. Heft des 28. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Ein Führer der Geden. — Die Stellung des marxistischen Widerstandsorgans der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Holland. Von F. M. Wibaut (Amsterdam). — Probleme der gewerkschaftlichen Taktik. Von Julius Deutsch. — Die Getreidezufuhrfrage. Von Kurt Feinig (Berlin). — Literarische Rundschau: Alfred Weber, Ueber den Standort der Industrien. Von Richard Volz. Dr. Heinrich Meider, Bibliographie der Jugendhilfe. Von Julius Deutsch, A. Huggler, Führung in der Schweiz. Von M. J. B. — Zeitschriftenchau. „Mittelteil der Neuen Zeit“ Nr. 32: Toulouse-Lautrec. Von Willy Hausenstein. Geschichte der Technik. Von Rich. Volz. — Bäckerschau: Ernst Untermann, Die logischen Mängel des Engeren Marxismus. Genriette Roland-Holst, Joseph Diezgens Philosophie. Stephan Großmann, Herzliche Grüße. Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von Mark 3 25 pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennig. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Arbeiter-Jugend. Aus dem Inhalt der soeben erschienenen Nummer 20 heben wir hervor: Die Jugend-Internationale (mit Ab-bildung von der internationalen Jugendkonferenz in Kopenhagen). — Der Wert. II. Von Gustav Gschlein. — Drei Freunde. Von Hermann Thurau. — Kopenhagen (1893—1910). — Schnapsfotografie in einem katholischen Jugendverein. — Von den Gequern; Aus der Jugend-bewegung usw. Beilage: Eben. Skizze aus einem schwedischen Jünglingsverein. Von Otto König. — Macao. II. — Théophile Steinlein (mit vier Illustrationen). Von Wilhelm Hausenstein. — Umziehen. Gedicht von Hammersdorff. — Die belgische Reise der Kölner Freier Jugend. — Des Meisters Kasse. Erzählung aus der Werkstatt. Von E. A. Meyer. —

Sozialismus und Genossenschaftsbewegung von Gertrud David. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68. Preis 1 Mark. Volksausgabe 40 Pfg. Da auf dem Magdeburger Parteitag die Genossenschaftsfrage als besonderer Punkt der Tagesordnung zur Behandlung steht, kommt diese Arbeit gerade zur rechten Zeit, um das darin enthaltene Material in der Diskussion nutzbar machen zu können. Aus dem Inhalt erwähnen wir folgende Kapitelüberschriften: Der Sozialisierungs-prozess der Gesellschaft. — Der Genossenschaftscharakter in der Geschichte des Sozialismus. — Die Produktgenossenschaft. — Die Konsumgenossenschaft. — Die landwirtschaftlichen Genossenschaften. — Beziehungen zu den andern Gliedern der Arbeiterbewegung. Die Broschüre ist durch alle Buchhandlungen, Spediteure und Kolporteurs zu beziehen. —

Die Schaubühne. Nr. 38. Erscheint wöchentlich im Umfang von 32 Seiten und kostet: 40 Pf. die Nummer, 3,50 Mark viertel-jährlich, 12 Mark jährlich. Probenummern gratis. Verlag Erich Reiß, Berlin W 62, Wichmannstraße 5a. —

Große Modenwelt mit humor. Fächerwignette, Verlag John Henry Schwering, Berlin W 57. Abonnements zu 1 Mark viertel-jährlich nehmen sämtliche Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. Gratis-Probenummern bei Ersterem und dem Verlag. —

Legion für Photographie und Reproduktionstechnik. Von Professor G. H. Emmertich, Direktor der Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie, Lichtdruck und Gravüre zu München. (N. Hart-lehns Verlag in Wien und Leipzig.) Vollständig in zwei Halbbänden à 5 Mark, oder in 20 Lieferungen zu 50 Pfg., oder komplett gebunden in Halbbranz zu 12,50 Mark. (Wir erhalten die Schlusslieferungen 16 bis 20 dieses bevorstehenden Wertes.) —

Marktberichte.

Magdeburg, 22. Sept. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verfesten sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer gut 191—197, mittel do. Sommer-gut 191—197, neuer do. Kolben Sommer-gut 208—212, do. ausländischer gut 191—194. Roggen in-ländischer gut 143—149. Gerste hiesige Ehehalbgerste gut 170—178, feinste über Rogz, hiesige Landgerste gut 160—169, aus-ländisch: Futtergerste: gut 114—118. Hafer inländischer gut 150—160. Mais runder gut 135—140. —

Wasserstände.

Table with columns for location, date, and water level. Includes entries for Jier, Eger and Moldau, Unstrut und Saale, and Elbe.

Geschäfts-Eröffnung.
Da ich am Sonnabend den 24. September eine
Rind- und Schweine-Schlächtere
eröffne und es mein eifrigstes Bestreben sein wird, nur
gute und reelle Waren zu liefern, bitte ich die ge-
ehrten Einwohner von Lemsdorf, mein neues Unter-
nehmen gütigst unterstützen zu wollen.
920
Nachachtungsvoll
Wilhelm Ulrich
Osterleber Straße 2.

Achtung!
In meiner Schuhmacherei
Halberstädter Straße 69 sind
fortwährend gut zurechtge-
machte
Schuhwaren
billig zu haben, darunter mehrere
Paar gute lange Stiefel.
Auch sind von jetzt an fort-
während Kinderschuhe spott-
billig zu haben

Suche eine
Wickelmacherin
(dieselbe muß auch rollen können)
bei gutem Lohn und dauernder
Arbeit. 3005
Adolf Zierau Nachf.
Obernstraße, Ebersdorfer Str.
Reute zum Kartoffelroden
sofort gesucht 3035
Kraushaar, Weinberg 28.

Bücherei
Billige Tapeten
nur bei
Alpers & Reinecke.
Fornipf. 3134

Deutscher Transportarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg
Bureau: Stephansbrücke 38. — Fernsprecher Nr. 276.
Bersammlung des Bezirks Alte Neustadt
Sonnabend den 24. September, abends 8 1/2 Uhr
im Lokal des Herrn Winter, Rogäcker Straße.
Tagesordnung:
1. Der Streik und die schwindelhaften Annoncen des
Warenvereins.
2. Freie Aussprache.
3. Verbandsangelegenheiten.
Zahlreiches Erscheinen aller Mitglieder nebst ihren Frauen
erwartet
Die Verwaltung.

Oeffentliche
politische Volksversammlung
in Lemsdorf
am Sonnabend den 24. September, abends 8 Uhr,
im Lokal des Herrn Julius Casar
Referentin:
Frau Luise Zietz
Eintritt frei. Eintritt frei.
Zahlreichen Besuch erwartet
Der Einberufer: Rob. Ruchmann,
Lemsdorf, Dufauer Straße 52, part.
3030

Georg Winter's Gesellschaftshaus
Rogäcker Straße 80.
Jeden Freitag: **Freikonzert** ausgeführt von der
Mischen Musikschule.
Jeden Sonntag: **Danzfränzchen** (Sorumuff).
Ergebnis ladet ein 3023 **Georg Winter.**

Gr.-Ottersleben ♦ Abrahams Restaurant
Gr. Varieté-Vorstellung.
8 Künstler. So etwas ist in Ottersleben noch nie geboten.
Zur Aufführung gelangt u. a.: Ned Carter, Sherlock Holmes,
Femin, der Verbrecherkönig (neu) 3036
Freitag, Sonnabend und Sonntag **Matinee.**
von 12 bis 3 Uhr
Um freundlichen Besuch bittet **Der Wirt.**

Gewerkschaftskartell Neuhaldensleben
Am Sonntag den 25. September 1910
Großes Gastspiel des Berliner
Metropol-Ensembles
3025
Bühne und Brett.
Kaffeeöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Eintritt 30 Pf.
Es ladet freundlichst ein **Das Gewerkschaftskartell.**

Kino-Salon Aschersleben **Düsteres**
Vor Nr. 6.
Nur noch bis Montag das interessante Programm,
ab Dienstag **Neues Programm.**

Lange & Münzer
51a Breiteweg 51a

Grosses
Farbensortiment reinseidener
Taffet-Bänder
ca. 7 1/2 cm breit,
in den Farben weiß, schwarz, hellblau, rosa,
lila, marine, braun, rot etc. etc.

jetzt **30** Pfg.
Meter

Kartoffeln
Krause, Schneeflocke, Zucker,
Magnum bonum, Eier, Kaiser-
krone, Up to date u. Industrie-
Kartoffeln 3033
Prima frische grüne Bohnen,
frischen Spinat, neue Kohl-
rüben, junge zarte Kohlrabi
von eigener Ernte
Lieferung frei Haus
Die Obst- und Gemüsebörse
Große Marktstraße 12.

Gummiwaren
Damenbinden
Irrigatoren etc.
kaufen Damen am
ungeniertesten
Alte Markt 17
Hof rechts parterre.

Ch. Breckle, Wilhelmstadt
Arndstr. 56 (Straßenb.-Haltest.)
2780 **Uhrenhandlung**
Ketten, Gold- und Silberwaren,
Verlobungsringe, Schmuckringe,
Kein Laden, daher billigste Bezugs-
quelle. Reparaturen an Uhren und
Goldwaren. Alles Gold u. Silber
wird in Zahlung genommen.

Topflanz
mit Brut vernichtet radikal Rade-
machers Goldgelst, Patentmilch,
Ges. No. 75 188. Geruch- u. farb-
los, Rein, d. Kopfhaut v. Schuppen,
besonders den Haarwuchs, verbietet
den Zuzug von Parasiten. Wichtig
für Schulkinder. **Flasche 50 Pfg.**
erhältl. in Drogerien u. Apotheken.
Wo nicht erhältl. gegen Eins. von
50 Pf. direkt u. alleinig. Fabrik.
Rademacher & Co., Siegburg.

Kaufe Sonntag
den 25. ds. Mts.
jeden Posten Kanari-
en - Kähe und
Weibchen zu den
höchsten Preisen
im Gasthof Zum
Eichbaum, Regierungstraße
Schöne. 917

Lederhandlung
N., Nikolaiplatz 5
Preiswerter 2566
Sohlen-Ausschnitt.

Weiche Gehirnen
Pfund 7 und 9 Pf.
Gehäpfel
Pfund von 7 Pf. an 929
Halberstädter Str. 70.

Tailfingen, D.-M. Salingen, Württ.
In hiesigen Tricotfabriken finden
Arbeiter und insbesondere eine
große Anzahl tüchtiger
Arbeiterinnen (Nähterinnen)
bauernde Beschäftigung. Es wird
auf die guten Lohnverhältnisse hier,
aufmerksam gemacht. Näh. Aus-
kunft erteilt das **Soboththeissenamt.**

Linoleum
Läufer 2776
Vorlagen
riesig billig
Cremers Tapetenhaus
Große Mühlstraße 2.

Halberstadt.
Offertiere **Wurst** in feinsten
alle Sorten Güte.
Gleichzeitig empfehle
la. Rind- u. Schweinefleisch
Wilh. Granold
921 **Babenstraße 74.**

Leih-
haus
2644
B. Wolff
Schwertfegerstr. 14.
Höchst-Beleihung
jeder Wertsache.
Strengste
Verhältnismäßigkeit.
Fernruf 5133.

Heute und folgende Tage
verkaufe ich große Posten
Herren-Anzüge
Herbst-Paletots
Knaben-Anzüge
Wetter-Pelerinen
sowie sämtliche
Arbeiter-Garderoben
Schuhwaren
Güte - Mützen
Uhren, Gold- und
Silbersachen
Fahrräder und
Nähmaschinen
zu billigen Preisen.
B. Wolff
Schwertfegerstr. 14/15

Stephanshallen
- Dir. Rich. Froherz. -
Abends 8 Uhr 2682
Varieté-Vorstellung.
Streng bezogenes Programm
für Familien-Publikum.

Imbiß-Halle
Alte Ulrichstr. 10
Bringe meine ff. Käse sowie
gut gepflegte hiesige und fremde
Biere in empfehlende Erinnerung.
Hermann Bensing.
Kalte und warme Speisen
bis nachts 2 Uhr zu haben. 2763

Kaufe heute Sonn-
abend und Sonntag
Kanarienvögel
u. weibchen. Kähe
von 3 Mark an. In
der Kanarien - Börse
Fr. Bauleke, Georgenstr. 11.
Heute **Abnahmepreise** in
Schweinefleisch, Fett
und Knochen. ff. **Wurstwaren.**
104 **Kaiserstraße 104.**

Raucht
Maldiva-
Zigaretten! 734

Holzbaum u. birken Wirtschaften
Pfusch- und Stoffsofas
Trumeaus 869
Schlafzimmer- u. Küchen-
Einrichtungen
auch einzeln billig zu verkaufen.
Kesse, Gr. Junkerstraße 15c.

Arbeiter-Sekretariat
Magdeburg
3 Große Mühlstraße 3
Unentgeltliche Auskunft an
alle Personen in der Zeit von 11 bis
1 Uhr und von 5 bis 7 Uhr.
Näheres in der Zukunftszeit und am
Sonnabend nachmittag u. Sonntags
ist das Sekretariat für Aus-
kunftsuchende geschlossen.

Burg
Arbeitersekretariat
für die Kreise Jerichow 1 u. 2
Franzosenstraße 46
Fernsprecher Nr. 608.
Unentgeltliche Auskunft an alle
Personen in der Zeit von 11 bis
1 Uhr und von 5 bis 7 Uhr.
Sonnabends nachmittag u. Sonntags
ist das Sekretariat für Aus-
kunftsuchende geschlossen.

Stephanshallen
- Dir. Rich. Froherz. -
Abends 8 Uhr 2682
Varieté-Vorstellung.
Streng bezogenes Programm
für Familien-Publikum.

Imbiß-Halle
Alte Ulrichstr. 10
Bringe meine ff. Käse sowie
gut gepflegte hiesige und fremde
Biere in empfehlende Erinnerung.
Hermann Bensing.
Kalte und warme Speisen
bis nachts 2 Uhr zu haben. 2763

Wilhelm-Theater
Sonnabend, Sonntag u. Dienstag
Zigeunerliebe.
Sonntag, nachmittags, bei kleinen
Preisen
Wiener Blut.
Montag den 26. September
Größter Fellerfellerfolg!
Die deutsche Susanne.

Eldorado 2686
Große Junterstraße Nr. 12
Jeden Abend 8 Uhr
Varietés und Kabarett
Damen - Ringkampf,
Vormittags 11 Uhr: **Matinee.**

Vorzugsbillet
Vorzeiger der Annonce
zahlen im

Kaiser-
Theater
Montag **Kinder**
5 Pfg.
Mittwoch **Erwachsene**
Sonnabend **15 Pfg.** 2687

Programmwechsel
Dienstag und Freitag.
Groß-Ottersleben!
Brauerei - Restaurant
Am Sonnabend:

Groß. Preis-Skatspiel!
Hauptgewinn: Eine lebende Gans.
Es ladet freundlichst ein 3026
W. Starf.

Freie Turnerschaft Aschersleben
Zu unserm am Sonnabend
den 24. d. M., abends 8 Uhr,
im Fürstenthof stattfindenden
Rekruten-Abschiedskränzchen
ladet freundlichst ein
3032 **Der Vorstand.**

Marionetten-
Theater
Deutschlands
grüßtes u. vornehmstes Familien-theater.
Messe 1910
Neues Programm!
Täglich 5 große Vorstellungen
Anf. 2, 4 1/2, 6, 7 1/2 u. 9 Uhr.

Dankfagung.
Aus Anlaß des Hinscheidens
unseres lieben Entschlafenen sind
uns von allen Seiten Beweise
herzlicher Teilnahme in reicher
Weise entgegengebracht worden,
das es uns leider verlagert ist,
jedem persönlich zu danken. Wir
bitten unsern Dank hiermit ent-
gegennehmen zu wollen. Wir
danken insbesondere seinen Mit-
arbeitern vom Magdeburger
Wörterwert sowie dem Deutschen
Transportarbeiter - Verband für
die schöne Kranzspende und die
Teilnahme. 925
Ebersdorf, 23. September.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herz-
licher Teilnahme beim Begräbnis
meines lieben Mannes, unser
foramen Vaters
Friedrich Strobach
sagen wir allen Bekannten und
Freunden, besonders dem Sozial-
demokrat. Verein, dem Deutschen
Holzarbeiter-Verband, dem Vor-
stand des Konsumvereins Bar-
leben und dem Frauverein Bar-
leben sowie der Firma Wund-
los u. Co. hiermit unsern her-
lichsten Dank. 8084
Barleben, 23. September 1910.
Die trauernden Hinterbliebenen,
Ida Strobach geb. Schaper
nebst Kindern.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herz-
licher Teilnahme beim Begräbnis
meines lieben Mannes, unser
foramen Vaters
Friedrich Strobach
sagen wir allen Bekannten und
Freunden, besonders dem Sozial-
demokrat. Verein, dem Deutschen
Holzarbeiter-Verband, dem Vor-
stand des Konsumvereins Bar-
leben und dem Frauverein Bar-
leben sowie der Firma Wund-
los u. Co. hiermit unsern her-
lichsten Dank. 8084
Barleben, 23. September 1910.
Die trauernden Hinterbliebenen,
Ida Strobach geb. Schaper
nebst Kindern.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herz-
licher Teilnahme beim Begräbnis
meines lieben Mannes, unser
foramen Vaters
Friedrich Strobach
sagen wir allen Bekannten und
Freunden, besonders dem Sozial-
demokrat. Verein, dem Deutschen
Holzarbeiter-Verband, dem Vor-
stand des Konsumvereins Bar-
leben und dem Frauverein Bar-
leben sowie der Firma Wund-
los u. Co. hiermit unsern her-
lichsten Dank. 8084
Barleben, 23. September 1910.
Die trauernden Hinterbliebenen,
Ida Strobach geb. Schaper
nebst Kindern.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herz-
licher Teilnahme beim Begräbnis
meines lieben Mannes, unser
foramen Vaters
Friedrich Strobach
sagen wir allen Bekannten und
Freunden, besonders dem Sozial-
demokrat. Verein, dem Deutschen
Holzarbeiter-Verband, dem Vor-
stand des Konsumvereins Bar-
leben und dem Frauverein Bar-
leben sowie der Firma Wund-
los u. Co. hiermit unsern her-
lichsten Dank. 8084
Barleben, 23. September 1910.
Die trauernden Hinterbliebenen,
Ida Strobach geb. Schaper
nebst Kindern.

915 **Todesnachricht.**
Gente morgen 7 1/2 Uhr entschlief nach langem, qual-
vollem Leiden meine liebe Frau, unsere gute unvergessliche
Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante
Auguste Tributh geb. Rappmundt
im 61. Lebensjahre. Dies allen lieben Verwandten und
Bekanntem zur Nachricht mit der Bitte um stille Teilnahme.
Friedrich Tributh nebst Kinder.
Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr von
der Leichenhalle des neuen Sudenburger Friedhofs aus statt.

ZENTRAL-
THEATER.
Nachstürme
erzählen allabendlich
Paul
Sandor
mit seinem **Wunder-Birtus.**
u. a.: **Der sprechende Löwe**
als **Kunstreiter.**

3 Lottos
mit ihrem Fußballkampf
per **Diad.**

Schneider-Duncker
mit seinen glänzenden
Chansons.

Aufseherregend
sind die Illusionen
Chevalier
Thorns

Stadt-Theater.
Sonnabend den 24. September
Anfang 7 1/2 Uhr. 5. Abend (grane
Karten). Ende nach 10 Uhr.

Das Konzert.
Sonntag den 25. September, nach-
mittags, 4. Volksvorstellung.
Der Raub der Sabinerinnen.
Abends
Don Juan.

Zur güldenen Rose
Breiteweg 57.
Täglich:
Gr. Freikonzert.
Von 11 Uhr an:
Matinee.
Bitte um fleisigen
Besuch 2671
Wilh. Lüdge.

Fürstenthof-Theater
Dir. Müller-Lipart
Eing. Prälatenfr.
Neuer glänzender
Spielplan!
Die letzte Stunde
ein packendes Bild
aus dem Leben
Wir bleiben ledig
tolle Burleske zum
Wippen 928
Dazu der neue
Spezialitäten-
Spielplan!
Alle Vorzugskarten gelten.

Walhalla-Theater
Allabendlich beibietlicher,
glänzender Erfolg!
Halloh!
Die große Revue!
Anfang präzis 8 Uhr.
Sonntags: 2683
2 Vorstellungen 2
Nachm. 3 1/2 u. abends 8 Uhr.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herz-
licher Teilnahme beim Begräbnis
meines lieben Mannes, unser
foramen Vaters
Friedrich Strobach
sagen wir allen Bekannten und
Freunden, besonders dem Sozial-
demokrat. Verein, dem Deutschen
Holzarbeiter-Verband, dem Vor-
stand des Konsumvereins Bar-
leben und dem Frauverein Bar-
leben sowie der Firma Wund-
los u. Co. hiermit unsern her-
lichsten Dank. 8084
Barleben, 23. September 1910.
Die trauernden Hinterbliebenen,
Ida Strobach geb. Schaper
nebst Kindern.

Siegfried Cohn

Weberei-Waren · Magdeburg · 58. Breitweg 58

Anlässlich der Feier des 25jährigen Geschäfts-Jubiläums bleiben
morgen, Sonntag den 25. September,
die Geschäftsräume für den Verkauf
geschlossen!

Meine geehrte Kundschaft wird gebeten, ihren Einkauf gütigst danach einrichten zu wollen.

Sind Sie krank?

Die Leiterin einer großen Krankenküche schrieb uns jüngst:
 „Ich kenne“

MAIZENA

solange wie es nach Deutschland kommt. Ich habe dieses
 Nahrungsmittel hier eingeführt und halte es für unentbehrlich zur
 Pflege Kranker und Genesender. „Maizena“ ist nahrhaft
 und leicht verdaulich, zwei große Vorzüge in der Krankenpflege.

Liköre aller Art

Spezialitäten:
 Pfefferminz-Creme — Magen-Elizier
 Sicher wie Gold, Rum, Arrak, Cognak
 in vielen Preislagen

A. Behrens, Peterstr. 22
 2700 Kleilverkauf Hof, Kontor links

Sohlleder-Ausschnitt

sonst fertige Schuhmacher-Bedarfsartikel zu den
 billigsten Preisen empfiehlt

Joseph Kullmann vormals Röder & Drabant
 Jakobstraße Nr. 25.



Wenig gebrauchte Nähmaschinen
 zum Preise von 25—60 Mk.

Neue Nähmaschinen aller Systeme
 unter Garantie
 in billiger Preislage.

A. Rose Breitweg 264
 (Schwarzhofplatz).
 Kellerei seit 1865 betreibendes Geschäft
 dieser Branche. 2715
 Gewissenhafte Ausbesserung von Näh-
 maschinen-Reparaturen aller Art zu billigen Preisen.

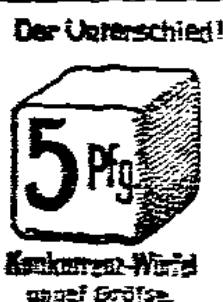
Meyer Michaelis, Magdeburg

Gr. Marktstr. 16

Lederhandlung Schafffabrik
 Zerpriecher 1121. — Gegründet 1864.

Lederausschnitt, Schuhmacherbedarfsartikel
 Lederkonservierungsmittel, Fensterleder
 Leder für technische Zwecke

Beste und billigste Bezugsquelle
 Mäßigster anerkannter größte Leistungsfähigkeit 2661



Nicht
 auf
 Kosten
 der Güte,

sondern nur auf Kosten unsers Überflusses ist es uns
 möglich, für

5 Pf. 2 Cassen Bouillon

herzustellen, daher ist
M. Schweissers Doppel-Bouillon-Würfel
 der beste und billigste. Überall zu haben.
 General-Vertrieb: Raschke & Giesemann, Kaiserstrasse 75.

Heinrich Schütze

Uhrmachermeister



Goldene Medaille



M.-Buckau, jetzt Schönebecker Strasse 115
 Grosses Lager in
Gold- u. Silberwaren
 Optische Artikel
 Fabrikniederlage
 Schweizer
 Taschenuhren
 Lager von gold. u. silb. Herren- u. Damenuhren
 modernen Zimmeruhren
 Wand- u. Weckeruhren
 Uhrketten in grosser Auswahl

Schönebeck Zöpfe Unterlage

in allen Preislagen, von
 2 Mark an
Arthur Bosse Friseur, Breitenweg
 von 75 Pf. an
 Cefe Salztor. 31

Geschäfts-Uebnahme.

Einem geehrten Kundenkreis der Neuen Neustadt und
 Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich die

Fleischerei

des Herrn **Emil Bendsko**, Lützenstraße 19, über-
 nommen habe.
 Es wird mein Bestreben sein, durch Verarbeitung nur
 besten hiesigen Schlachtviehs bei sauberster und aufmerksamer
 Bedienung mir das meinem Vorgänger bewiesene Wohlwollen
 zu erhalten zu suchen.
 Um gütige Unterstützung meines Unternehmens freund-
 liche Eruchung hochachtungsvoll

Wilh. Regener.

Schulartikel Buchhandlung Volksstimme

Friedrich Pickert, Neuhaldensleben

Bülstringer Straße 27
 Spezialgeschäft für sämtliche Herrenartikel
 Größtes mein reichhaltiges Lager in

Hüten und Mützen

Spazierstöcke, Herren-, Damen- u. Kinderschirmen
 Selbstbindern, Krawatten und Hosenträgern
 sämtliche Artikeln in Herren-Wäsche
 von feinen bis zum billigsten Genre.

Brautschleier, Brautkränze

Gold- und Silberkränze
 Ballgarnituren, Straußfedern, Dekorations-Blumen, Hof-Blumen
 in großer Auswahl und zu billigen Preisen
Klara Gasser inh. Helene Geyer
 Berliner Str. 1b.

Billig! Schuhwaren Schmidt-
 Herren-, Damen-, Kinderschuhe
 u. -stiefel in Chevreau, Boxcalf
 u. andern Sorten Leder, Plüsch-
 socken und -pantoffel, auch
 aus Konkursmassen stammende
 Waren billig nur
44 Schmittstraße 44.

Bill. Fleischpreise

Schmorfleisch 100, Roulad.
 1.10, Schweinenacken 90, Kote-
 letts 90—1.00, Bauch 80, Suppen-
 fleisch 80, ges. Rind- u. Schweine-
 fleisch 90, Rot-, Leber-, Mett-
 wurst und Sülze 90 Pf.

August Raulin

Rind- u. Schweinefleischerei
 Del. 1960 Pionierstr. 3 Del. 1960
 Mitglied des Rabattvereins.

Gelegenheitskauf!

Viel Kleiderkrant, Pfeiler-
 schrant mit Ziegel, Kommode,
 Nähmaschine, Küchenschrank, An-
 richte sowie neue und gebrauchte
 Wirtschaften billig zu verkaufen.
Heier, Lützenbecker Str. 21.

Wurst- und Fleischwaren

zu bekannten Preisen. 924
Franz Kirsten
 Buckau, 15 Ehlensstraße 15.

Burg-Nähmaschinen

aller Systeme, 3 Jahre Garantie,
 von **55.00** Mk. an

Fahrräder

von **54.00** Mk. an
 Zubehör-Ersatzteile
 empfiehlt 2624

Heinrich Schulze

Burg, Markt 20.
 Kucheneinrichtung bill. z.
 Burg, verkaufen Franzosenstr. 17.

Burg! Bettfedern-Reinigung

Steinmann, Schartauer Str. 10.

Burg

decke ich meinen nächsten Einkauf?
 Nur bei
Paul Hentrich
 Schartauer Str. 46
5 Proz. Rabatt
 bei Barzahlung, daher billigste
 Bezugsquelle für jedermann.
 Mitglied des Rabattvereins.

Sofas u. Matratzen

werden b
 ligit un
 arbeitet. **Hilow**, Moldenstr. 5

Ranarienbähn

kaufe Sonntag, 25. S
 tember, von 9 b. 12 U
 vormittags, zahle 8.1
 weibchen 40 Pf.
Gustav Klewe,
 Neustadt, Wasserfontänstr. 34, 8 2

Neu eingerichtet! Monats-Garderoben.

Wir verkaufen nur
 wenig getragene nach Maß
 angefertigt und gereinigte

Anzüge u. Paletots

zu spottbilligen Preisen.
 Serie I II III
 Mk. 8.00 12.00 16.00
 usw. usw.

Stets große Gelegenheits-
 posten in neuen Garderoben,
 welche wir durch Ersparnis
 der teuren Ladenmiete zu
 fabelhaft billigen Preisen
 verkaufen. 2745

Achtung! Dieses Inserat d.
 „Volksstimme“
 wird beim Einkauf von
 20 Mark an mit 1 Mark
 in Zahlung genommen.

Verkauf nur 1 Treppe
Breitweg 56 L.
 schrägüber von Barasch,
 im Hause des Optikers
 Schmidt.

Extra-Nummer!

Der Wahre Jacob

Auktorisiertes Gedenkblatt an den internationalen Sozialisten-
 und Gewerkschaftskongress in Kopenhagen

Preis 10 Pfennig

Buchhandlung Volksstimme, Große Münzstraße 3.

3. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 224.

Magdeburg, Sonnabend den 24. September 1910.

21. Jahrgang.

22. Sitzung der Stadtverordneten.

Magdeburg, 22. September.

Stadtv.-Vorst. D a e n s c h eröffnet gegen 4 1/2 Uhr die Sitzung mit kleineren Vorlagen.

Gegen die Verpachtung des städtischen Ackerstücks in der Gemarkung Neustadt an der Strumpfwirkerwuhne an den Landwirt Wieprecht wird nichts eingewendet. Für die Regulierung und Pflasterung des Bürgersteigs vor dem Grundstück der Feuerwache Neustadt werden nach kurzer Debatte 2070 Mark bewilligt. Den Forderungen von 1800 Mark zum Bau eines Kanals in der Hohepforte- und 55 800 Mark zur Neukanalisierung der Lutherstraße auf 64 Meter Länge wird zugestimmt. Die Errichtung einer Sparspar-Sammelkassette in den Stadtteilen Fernersleben, Salthe und Westhüfen wird beschlossen. Die Brückengelderhebung für die Elbbrücken soll wieder auf 5 Jahre an den Restaurateur Lorenz für 20 800 Mark verpachtet werden.

Stadtv. Brandes (Soz.) erhebt um Ablehnung der Vorlage. Die Brückengelderhebung wirkt wie ein Verkehrshindernis. Die Einnahme der Stadt durch das Brückengeld spiele auch in dem städtischen Etat eine sehr geringe Rolle. Bis jetzt haben sich durch die Erhebung des Geldes nur die Pächter bereichert.

Die Vorlage, die zur Herstellung der Einfriedigungsmauer um den Kirchplatz in Rothensee 2800 Mark fordert, wird nach kurzer Debatte an den Magistrat zurückgegeben. Der Magistrat soll nach einem angenommenen Antrag des Stadtv. Krahenstein, mit der Kirchengemeinde Rothensee zwecks Anlage eines Schmuckplatzes ohne Einfriedigung in Verhandlung treten.

Für Beschaffung von 360 Exemplaren des Hauptwerks von Fritz Reuter „Mit mine Stromtid“ die am hundertsten Geburtstag des Dichters, am 7. November, an Schüler und Schülerinnen der ersten Klassen der Volks- und Bürger Schulen verteilt werden sollen, werden 500 Mark bewilligt.

Lohnerhöhung für die städtischen Arbeiter.

Die Stadtv. Wolff 2 und Genossen haben an den Magistrat folgende Anfrage gerichtet: „Vor 10 Wochen ist seitens des Magistrats der Stadtverordneten-Versammlung die Zuzicherung gegeben, einen Teil des vorjährigen Ueberschusses zur Aufbesserung der Löhne der städtischen Arbeiter zu verwenden. Ist der Magistrat bereit, die Gründe anzugeben, welche die Einlösung dieses Versprechens bisher verhindert haben?“

Stadtv. Wolff 2: Am 23. Juni wurde vom Magistrat aus verprochen, einen Teil des Ueberschusses von 720 000 Mark vom Rechnungsjahr 1909 dazu zu verwenden, die Löhne der städtischen Arbeiter zu erhöhen. Bis jetzt ist aber vom Magistrat noch keine Vorlage eingebracht worden. Redner fragt, welche zwingenden Gründe die Verzögerung verursacht haben.

Bürgermeister Reimarus: Die Erhöhung soll im Winter durchgeführt werden. Die Frage sei aus technischen Gründen nicht so einfach zu lösen. Besonders in bezug auf die relativ gerechte Erhöhung bei den verschiedenen Kategorien der Arbeiter. Eine ganze Reihe von Dezentern und Verwaltungen müßten gehört werden. Rücksicht müsse man auch nehmen auf die Lohnverhältnisse in andern Gemeinden und in Privatbetrieben.

Stadtv. Nitzsch (Soz.): Ich bin nicht so boshaft, anzunehmen, daß die Anfrage von Herrn Wolff in Rücksicht auf die kommende Stadtverordnetenwahl gestellt wurde. Die Frage der Verteilung der Zulagen ist nicht so schwer zu lösen, wie es der Herr Bürgermeister darstellt. Im übrigen wäre es nützlich, wenn die Stadtverordneten auch erfahren könnten, in welcher sonst üblichen Weise die Zulagen geregelt werden.

Stadtv. Krahenstein wünscht eine Aufstellung vom Magistrat über die prozentuale Lohnerhöhung für die „Gerren“ Arbeiter in den letzten 3 Jahren. Stadtv. Dürre hält eine vergleichende Aufstellung über die prozentuale Lohnsteigerung in den letzten 3 Jahren bei Arbeitern und Beamten für zweckmäßig.

Stadtv. Weims (Soz.) widerlegt eine Bemerkung des Stadtv. Wolff 2, daß seine, des Redners Parteifreunde aus Wahlrücksichten für die wirtschaftliche Besserstellung der Arbeiter eintreten. Die Sozialdemokraten bemühen sich überall, für Arbeiter Vorteile zu erringen, weil der oberste sozialdemokratische Grundsatz sei, den Armen zu helfen. Den städtischen Arbeitern muß auch geholfen werden. Wahlrücksichten können in diesem Falle die Parteifreunde des Redners schon darum nicht leiten, weil offenbar von den städtischen Arbeitern nur eine sehr winzige Zahl sozialdemokratisch wähle. Die Feststellung der prozentualen Steigerung der Löhne sei wertlos. Für Arbeiter, die das niedrigste Einkommen haben, mache eine an sich kleine Zulage schon eine größere prozentuale Steigerung aus als bei Beamten eine bedeutende Aufbesserung. Darum müsse die absolute Höhe des Einkommens festgestellt werden, und die Einkommen müssen dann auch absolut gehoben werden, entsprechend der gestiegenen Verteuerung aller Lebensmittel.

Stadtv. Wolff 2: Aus Wahlrücksichten habe er die Anfrage nicht eingebracht. Arbeiter seien seine Wähler nicht. Er hänge auch in seinem Beruf nicht von seinen Wählern ab. Der Stadtverordnete Weims stehe aber auch beruflich in der Abhängigkeit seiner Wähler.

Fleischnotdebatte.

Folgender Antrag ist von den Stadtv. Wolff 2 und Genossen eingebracht worden:

Die Stadtverordneten-Versammlung wolle beschließen: Der Magistrat möge

1. an die Reichsregierung das Ersuchen stellen, in Anbetracht der bestehenden Fleischteuerung und der dadurch bedingten Unterernährung des Volkes sofort die notwendigen Maßregeln zu ergreifen, um die Viehnot zu beseitigen, insbesondere die Grenzen für die Einfuhr von Schlachtvieh unter Beobachtung der sanitären Sicherheitsmaßregeln zu öffnen.

2. in gemischter Kommission mit der Stadtverordneten-Versammlung beraten, welche Maßnahmen in Magdeburg sofort getroffen werden können, um die durch die Fleischteuerung und den hohen Preis der andern Lebensmittel bedingten Schäden für die Magdeburger Einwohner zu lindern.

Stadtv. N o b e l unterbreitet ein umfangreiches statistisches Zahlenmaterial über das Steigen der Schlachtviehpreise seit 1907. Die Steigerung betrüge durchschnittlich etwa 15 Prozent. Die Fleischnot sei eine Gefahr für die Volksgesundheit. Mittel der Linderung seien die Dehnung der Grenzen für ausländisches Vieh, unter selbstverständlicher Beachtung der sanitären Sicherheitsmaßregeln, und die Förderung des Verkaufs von Fischen und andern Ernährungsmitteln durch die Stadt.

Bürgermeister Reimarus teilt mit, daß der Magistrat schon Veranlassung genommen habe, eine Petition an die Reichsregierung „loszulassen“. Nun können es Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung gemeinschaftlich machen. Der Magistrat habe sich auch schon an den Vorstand des Deutschen Städtetags gewandt, um eine gemeinsame Aktion der Städte einzuleiten. Daß die Stadt den Verkauf von Fischen usw. fördern solle, erscheint dem Redner nicht zweckmäßig zur Linderung der Teuerung.

Stadtv. Brandes (Soz.): Die Fleischnot ist eine Folge der unsinnigen Wirtschaftspolitik der herrschenden Parteien im Reich. Die Arbeiterpartei habe zur rechten Zeit dagegen protestiert und getämpft. Das Fleisch sei jetzt teurer als 1906. In diesem Jahre erklärten schon volkswirtschaftliche und wissenschaftliche Autoritäten, daß eine Fleischnot existiere. Die Lebenshaltung der Arbeiter werde immer mehr herabgedrückt. Die Schwankungen in der Geschäftskonjunktur, wirtschaftliche Krisen erschweren es auch den Arbeitern ungemein, entsprechend den Lebensmittelpreisen die Löhne höher zu bringen. Das Fleisch ist für Arbeiter ein seltenes Genußmittel geworden. Wissenschaftler, Ärzte sehen es als ein notwendiges Volksnahrungsmittel an. Es leiden aber nicht nur der Arbeiter- und der Mittelstand unter der Teuerung als Konsumenten; Fleischermeister haben

auch geschäftlich großen Schäden. Das wirksamste Mittel sei, die Grenzen zu öffnen. Im Ausland sei das Fleisch bedeutend billiger. Redner zeigt an Beispielen, daß das Fleisch in Kopenhagen etwa 35 Prozent billiger ist als in Berlin. Ähnliche Resultate geben die Vergleiche der deutschen Fleischpreise mit denen in London und Wien. Redner ist mit den Maßnahmen des Magistrats einverstanden. Mit ähnlichen Vorschlägen hätten schon des Redners Parteifreunde beabsichtigt, an die Stadtverordneten-Versammlung heranzutreten. Die Stadt müsse aber auch noch andre Mittel anwenden. Vor Jahren, als er vorgeschlagen habe, auf den städtischen Rieselplätzen eine Viehzüchterei anzulegen, habe man darüber gelacht. Jetzt sei der ehemals verachtete Plan längst in die Tat umgesetzt. Die Stadt müsse auf diese Weise in Zukunft jedenfalls noch andre Aufgaben erfüllen. Redner erklärt sein Einverständnis mit den Anträgen Nobels.

Die Anträge werden angenommen. In eine Kommission, die Maßnahmen zur Linderung der Fleischteuerung in der Gemeinde beraten soll, wird von unsern Parteigenossen Genosse Brandes gewählt. Einige Anfragen und kleinere Vorlagen fanden Erledigung.

Das Lehrerkollegium des König-Wilhelms-Gymnasiums hat ein Gesuch um Asphaltierung der Falkenbergstraße vor dem Gymnasium eingereicht. Nach längerer Debatte stellt Stadtv. Schwartkopf den Antrag, den Magistrat zu ersuchen, eine Uebersicht über die Schulen, bei denen Asphaltierung nötig ist, zu geben. Bei Neubauten von Schulen soll die Straße gleich mit asphaltiert werden. Der Antrag wird angenommen.

Eine Anfrage des Stadtv. Jungcurt, ob der Magistrat die Ausgabe des neuen Stadttheater-Programms an Stelle der bisherigen Theaterzettel billigt, brachte mehr als ein Duzend Redner auf die Beine, die über die ästhetische und praktische Seite des Programms im besondern und über Theaterzettel im allgemeinen etwa 30 Minuten lang hochweise Gedanken auskutschten. Zu einem Resultat kam man nicht. Die Stadt hat rechtlich kein Mittel, den Theaterdirektor zu einer bestimmten Form des Theaterzettels zu verpflichten.

Die Politik in der Schule.

Die Stadtv. Weims (Soz.) und Genossen haben folgenden Antrag eingebracht:

Nachdem anlässlich der Sedanfeier in einigen Magdeburger Schulen Flugblätter politischen Inhalts an die schulpflichtigen Kinder durch Lehrer verteilt sind, ersucht die Stadtverordneten-Versammlung den Magistrat, die Verteilung von Schriftchen politischen Inhalts in den Schulen zu untersagen.

Stadtv. Weims (Soz.): Anlässlich des Sedanfestes ist in den Volks- und Bürger Schulen ein Flugblatt an die Kinder abgegeben, in dem politische Agitation getrieben wird. Die politische Agitation richtet sich in den meisten Fällen gegen die politische Meinung der Eltern. Scharfer Protest müßte von allen Seiten dagegen erhoben werden, daß Politik in die Schule getragen wird. Das ist von den Lehrern ein Mißbrauch ihrer Unterrichtsfreiheit. In dem Blatte stehen auch folgende Sätze:

Wir sollen und brauchen nicht unsre Nachbarn, die Franzosen oder die Engländer, oder sonst ein Volk zu hassen, wir wollen aber als deutsches Volk einen Platz an der Sonne haben. Das sagt nur allen denen, die euch vielleicht früher oder später einmal erzählen, daß Kriege nicht nötig sind, daß sie nur von den Herrschern künstlich hervorgerufen werden, daß vielmehr ein brüderliches, friedliches Band alle Völker umschließen müsse, die das Internationale im Gegensatz zum Nationalen gar nicht genug hervorheben können.

(Zustimmung bei den Bürgerlichen.) Redner fortfahrend: Sie lassen natürlich, weil ihre politische Meinung eine andre ist als die unsrige, auch die Sache anders auf. Aber gerade der Gegensatz zwischen uns in der Beurteilung der Sätze aus dem Blatte, beweist den politischen Charakter der Flugchrift, beweist,

Aulakha.

(Das Staatsglied.) (Nachdruck verboten.)

Roman von Rudyard Kipling.

(4. Fortsetzung.)

Mittlerweile kam Tarvin diese Liebe teuer zu stehen, und Käte hatte ihn lieb genug, um sich darüber zu beunruhigen. Wenn sie ihm aber vorhielt, er dürfe nicht so viel Zeit und Gedanken an sie verschwenden, so entgegnete er, sie solle sich seinetwegen ihren kleinen Kopf nicht zerbrechen, er sehe mehr in ihr als in Geld und Gut und Politik und wisse ganz genau, was er zu tun habe.

„Aber Du bedenkst nicht, in welcher heikle Lage Du mich bringst“, verzogte sie. „Ich möchte nicht für Deine Niederlage verantwortlich gemacht werden — Deine Partei könnte ja sagen, ich hätte Dich absichtlich abgehakt!“

Tarvin machte eine unbesonnene, wegwerfende Bemerkung über seine Partei, worauf Käte entgegnete, daß diese ihr um so wichtiger sein müsse, je weniger er sich darum kümmere. Sie wolle nicht, daß nach der Wahl gesagt werden könne, er habe um ihre willen den Wahlkampf vernachlässigt und nur diesem Umstand habe ihr Vater seinen Sieg zu verdanken.

„Natürlich wünsche ich ja, daß mein Vater gewählt wird“, setzte sie freimütig hinzu, „und ich kann Deinen Sieg nicht wünschen, weil es keine Niederlage wäre! Aber ich will Dir nicht im Wege stehen, ihn zu erringen.“

„Deines Vaters Wahl braucht Dir keine Sorgen zu machen, Kleine!“ rief Tarvin übermütig. „Deshalb brauchst Du wahrhaftig nicht wach zu liegen, sondern kannst Dich aufs Ohr legen und schlafen, bis die drei C. durch Topaz rasseln. Ich selbst und kein anderer werde diesen Herbst in Denver* erscheinen, und Du tätest besser, Dich aufs Mitgehen einzurichten! Um... wie denst Du Dir's, die Frau des Sprechers** zu sein und auf dem Kapitol zu wohnen? Würde Dir das passen?“

*) Politische Hauptstadt von Colorado, das wie jeder amerikanischen Staat sein eigenes Repräsentantenhaus hat. Amerika hat keine Reichsversammlung. Die einzelnen Bundesstaaten haben ihre „Legislatur“, und um eine Wahl in diese Legislatur handelt es sich. Anm. Ueberf.

** Zweiter Präsident der amerikanischen Repräsentantenkammer. Anm. d. Ueberf.

Käte hatte ihn lieb genug, um seinen gewohnten Glauben, daß der Unterschied, ob er etwas Gewolltes erreiche oder nicht, lediglich darin bestehe, ob er es ernstlich erreichen wolle oder nicht, wenigstens halbwegs zu teilen.

„Nix!“ rief sie halb spöttisch und doch halb überzeugt. „Sprecher wirst Du nicht!“

„Wenn ich dächte, das könnte Dich locken, würde ich mich anheischig machen, sogar Präsident zu werden! Gib mir ein Wort der Hoffnung, und Du sollst sehen, was ich vollbringe!“

„Nein! Nein!“ sagte sie, den Kopf schüttelnd. „Meine Präsidenten sind alle Radikals, und die sind fern, fern von hier.“

„Sag einmal, Indien ist ja halb so groß wie Amerika, in welchen Staat gehst Du eigentlich?“

„In welchen...“

„Nun, sagen wir Distrikt, Bezirk, Grafschaft, Stadt! Du wirst doch eine Adresse haben?“

„Rhatore, Provinz Sokral Sitarun, Radschaputana, Indien.“

„Lang genug ist sie“, sagte er mit einem schmerzlichen Seufzer.

Diese Adresse war von einer unheimlichen Bestimmtheit; sie gab ihm mehr als alle Worte den Eindruck, daß Käte wirklich gehen werde. Er sah sie fast hoffnungslos aus seinem Leben weggleiten, fort in ein Land am andern Ende der Welt, ein Land, das seinen Namen aus „Tausendundeine Nacht“ zu beziehen schien und vermutlich auch seine Bewohner.

„Varifari, Käte! Du wirst doch nicht in einem solchen heidnischen Märchenland wohnen wollen! Ich bitte Dich, was hat denn dies Land mit Topaz, mit daheim zu schaffen? Du sollst und darfst es nicht tun, sag ich Dir! Laß die Leute doch für sich selbst sorgen. Mögen sie einander pflegen! Oder überlaß es mir! Ich will hinübergehen, etliche ihrer verdammten Tuzelen in bares Geld verwandeln und ein ganzes Armeekorps von Pflegerinnen aufstellen! Du sollst den Plan dazu machen, alles vorschreiben, und dann komme ich wieder, um Dich zu heiraten, und ich nehme Dich hinüber, daß Du mein Werk siehst! Die Geschichte soll in Schwung kommen! Sag doch nicht, die Leute dort seien arm. Mit jenem Halsband allein könnte man eine Stadt von Spitalern bauen! Wenn Dein Missionar nicht stark aufgeschritten hat neulich in seiner Predigt, würde sein Wert ja hinreichen, die amerikanische Staatschuld zu

tilgen! Diamanten, sagte er, so groß wie Hühnerier, Perlschüre wie Schiffstaue, Saphire vom Umfang einer Männerfaust und Smaragden, daß einem der Atem ausgeht — und das alles hängen sie einem Sözenbild um den Hals oder verscharren's in ihren Tempeln und heulen dann über Armut, daß brave weiße Mädchen hinüberkommen und sie pflegen sollen! Ich nenne das eine Frechheit!“

„Als ob ihnen mit Geld geholfen wäre! Nein, Nix, darum handelt sich's nicht! Im Gelde liegt kein Erbarmen, kein Mitgefühl, keine Liebe; die einzige wirkliche Hilfe ist, sich selbst hinzugeben.“

„Schön und gut! Dann gib Dich auch mir! Ich werde mitgehen“, erklärte Nix, seinen Humor wieder findend.

Sie lachte, wurde aber plötzlich sehr ernst.

„Nein, Nix, Du sollst nicht nach Indien kommen, tu das nicht! Folge mir nicht! Du darfst nicht.“

„Um, ich will's nicht verschwören! Wenn ich eine Stelle als Radscha bekäme, die wird schon etwas abwerfen...“

„Ach, Nix! Einen Amerikaner machen sie gewiß nicht zum Radscha!“

Seltam, daß Männer denen das Leben ein Spaß ist, Frauen suchen, denen es ein Gebet bedeutet.

„Aber einen Radscha stützen lassen sie ihn am Ende doch“, bemerkte er, ohne sich aus dem Konzept bringen zu lassen, „und das wäre vielleicht der fettere Bissen. Radscha sein gilt für ein etwas unsicheres Geschäft, soviel ich weiß.“

„Wieso?“

„Nun, die Unfallversicherungen verlangen doppelte Prämien, und meine Gesellschaft nimmt überhaupt keinen Radscha auf. Einen Wesir, das ginge allenfalls noch“, setzte er überlegend hinzu. „Die Sorte stammt ja auch aus Tausendundeine Nacht“, nicht wahr?“

„Du sollst überhaupt nicht nach Indien kommen“, erklärte Käte feierlich. „Es geht nicht! Du mußt wegbleiben, merke Dir das.“

Tarvin stand plötzlich auf.

„Gute Nacht! Gute Nacht!“ rief er.

Er schüttelte sich mit einer Gebärde der Ungeduld und winkte das Mädchen von sich ab, als ob er nicht nur für heute gehen, sondern sich überhaupt von ihr loszuziehen wolle. Sie folgte ihm trotzdem in den Flur. Mirriah nahm er seinen Hut vom gewohnten Haken, und ließ sich heimlich von ihr in den Ueberrock helfen.

(Fortsetzung folgt.)

das politische Grundgesetz einer bestimmten Richtung den Kindern vorgelegt wurden. Die Fragen, ob die Weltpolitik oder die Friedensbestrebungen das bessere sei, dürfen Kinder nicht zur Entscheidung vorgelegt werden. Die Politik gehört nicht auf die Schulbank. Wenn Sie (zu den Bürgerlichen) die Schule zu ihrer politischen Agitation benutzen, werden wir uns wehren, und in bestimmten Dingen hat uns keine Partei niemals schuldig abgeschnitten. Eine unserer politischen Forderungen ist das Wahlrecht für Staatsangehörige beiderlei Geschlechts, die das 20. Lebensjahr erreicht haben. Gegen diese Forderung wird beständig eingewendet, daß 20jährige Menschen noch nicht reif seien, politisch urteilen zu können. Sie lassen aber schon 10jährige Kinder urteilen über Fragen des politischen Lebens. Sie vertrauen dabei auf die natürliche Unfähigkeit der Kinder, zu entscheiden, und suchen sie für ihre Politik zu gewinnen, gegen den Willen der Eltern. Das ist ein Mißbrauch einer öffentlichen Institution, die allen dienen soll. Ferner steht in dem Flugblatt der Satz: 'Heberhaupt von „dießen Gelben“ noch ein Wort: Wagt Ihr lieben jungen Freunde, ich bin gegen alle diese Leute, die immer von so einer internationalen, die ganze Welt umspannenden Brüderlichkeit sprechen, sehr mißtrauisch.'

Hier werden Kinder aufgebracht gegen ihre sozialdemokratischen Eltern. Mißtrauisch sollen die Kinder sein gegen die eigenen Eltern. Von den Vätern spricht man verächtlich als von „solchen Gelben“. (Bewegung. Aufse: Sehr richtig!) Man spricht sehr viel von der Erhaltung des deutschen Familienstamms; das nennen Sie wohl den Familienstamm erhalten, wenn Sie Schulkindern aufheben gegen die eigenen Eltern, ihnen sagen, sie mögen dem Vater nicht trauen. (Sehr richtig! bei den Bürgerlichen.) Sie mißbrauchen Ihre Macht in der Schulverwaltung. Dieses skandalöse Vorgehen lassen wir uns nicht gefallen. Ich richte die Frage an die Schuldeputation, ob das Flugblatt im Einverständnis mit der Schulverwaltung verbreitet ist. Es ist nicht anzunehmen, daß auch die Schuldeputation auf diese Weise den stets so hochgepriesenen Familienstamm in Arbeiterhäusern zerschanden hätte. Medner bringt noch zur Sprache, daß ein Veteran, anscheinend wegen seiner politischen Gesinnung, von der Ehrengabe ausgeschlossen wurde.

Bürgermeister Reimarus entgegnet, in dem Flugblatt werde keine politische Gesinnung, sondern vaterländische verbreitet. Viele Sätze darin entsprächen allerdings nicht dem Zwecke. Die Schulverwaltung war mit der Verbreitung einverstanden. Die Sozialdemokratie betreibe auch politische Agitation bei den Kindern. In der „Volksstimme“ stand auch ein Artikel über Sedan, der an Kinder gerichtet war. Medner ergeht sich dann in einer Schilderung der Bedeutung des Sedantages. Daß ein Veteran wegen seiner Gesinnung von der Ehrengabe ausgeschlossen wurde, entspreche nicht den Tatsachen. Die Gelder sind noch nicht zur Verteilung gekommen.

Stadtv. Büggemann weint Freudenklänen über die Herrlichkeit Deutschlands und schimpft auf die „Volksstimme“. Stadtv. Brandes (Zog.): Der Patriotismus, der sich nur in der üblichen Begeisterung äußert, sei recht billig. Besser wäre ein Patriotismus der Tat; eine wirkliche Hilfe an die Veteranen, die ihr Blut draußen vergossen haben. Da verjagen aber Staat und Gemeinde. Von der Bedeutung des Sedantages habe Weims nicht gesprochen. Weims habe sich gegen die politische Agitation in der Schule gewandt.

Stadtv. Weims: Bürgermeister Reimarus hat zugegeben, daß in dem Flugblatt Sätze enthalten sind, die an Schulkindern nicht gerichtet werden dürfen. Er hat damit die politische Agitation zugegeben. Wenn er die Agitation einer sozialdemokratischen Zeitung, der „Volksstimme“, in Parallele stellt mit dem Flugblatt, beweise das auch den politischen Charakter des letzteren. Die Schule sei eine Einrichtung für die Allgemeinheit, wird von dem Gelde sozialdemokratischer Steuerzahler mitgehalten, und darf deshalb keiner bestimmten politischen Richtung dienen. Der Antrag Weims wird abgelehnt. Nach Erledigung einer unangenehmen Eingabe tritt Schluß der Sitzung, der sich eine nichtöffentliche angeschlossen, ein.

Provinz und Umgegend.

Leimbach, 23. September. (Volksversammlung.) Infolge der Ablehnung auf dem Parteitag am Mittwochabend war es untern Arbeitern nicht möglich, ein Referat entgegenzunehmen. Es findet nunmehr am Sonnabend abend bei Colar eine Volksversammlung statt, wozu Frau Luise Zieg das Referat übernommen hat. Der Eintritt ist frei. (Siehe Inserat in heutiger Nummer.)

Widderleben, 23. September. (Auch ein Rechtsauskunfterteiler.) Vor dem Landgericht Halberstadt hatte sich am Mittwoch der frühere Burauschleife Willi Sportler, der mit dem Strafgesetzbuch schon mehrfach in Konflikt geraten ist, wegen lüthendens Ansehens zu verantworten. Dem Sportler, der in Widderleben ein Rechtsbureau unterhält, wurde von der Polizei mitgeteilt, daß ihm die Weiterführung des Rechtsbureaus wegen seiner Unzuverlässigkeit untersagt sei. Einige Zeit danach lernte er in Magdeburg den Arbeiter Karsten kennen, der sich bei dem Angeklagten, nach dessen Behauptung, als Kaufmann von Beruf einführt. Der Angeklagte kam nun auf den Gedanken, mit Karsten gemeinsam ein Rechtsbureau zu eröffnen, und zwar wieder in Widderleben. Das Bureau wurde auf den Namen Karstens bei der Polizeibehörde angemeldet und auch für diesen um die erforderliche Genehmigung zur Führung des Bureaus ersucht. Die Eingabe an die Behörde ist nicht zurückgekehrt, weil M. dazu nicht imstande war. Der Plan kam jedoch nicht zur Verwirklichung, denn die Behörde, die wohl gemerkt hatte, daß M. nur vorgegebenen vorzuzugeweierte die Genehmigung schon aus dem Grunde, weil M. nicht die erforderlichen Kenntnisse besäße. Jagdlich war So., der auf den Geschäftsjournalen als Bureauverwalter angegeben wurde, kann tätig gewesen. Er hatte dem Rechtsbureau Namen eine Notarisation am 6. Okt. die er sich an einem Kellerer hatte, zur Eintragung überweisen. Das an den Kellerer gerichtete Schreiben fertigte So. aus und unterschrieb es mit Karsten, Just. In diesen Vorgängen schloß die Anklagebehörde die Unzuverlässigkeit. Das Gericht ist jedoch zu einer wesentlich anderen Auffassung. Es betrachtete das von dem Angeklagten angeführte und mit dem Namen M. unterschriebene Schriftstück nicht als Urkunde. Dagegen nahm das Gericht an, daß der Angeklagte eine Urkunde vorlegte, der Kellerer erklärte, daß in der Zahlungsaufforderung 50 Pfennig für Kosten berechnet waren. Das Gericht folgte darauf, daß der Angeklagte durch das Kommissar bei dem betreffenden Kellerer den Namen erwehte, daß es sich um ein Rechtsbureau handelte, dem er auch die Zahlung der verlangten 50 Pfennig leisten wollte. Die Verhandlung endete mit der Freisprechung des Angeklagten zu 1 Monat Gefängnis.

Halberstadt, 23. September. (Er lebt noch.) Der Bürgerverein für jüdische Interessen. In der Versammlung, die über die Fortführung des Vereins Beschlüsse faßte, waren trotz aller Agitation von 270 Mitgliedern, die der Verein angeblich haben soll, ganze 32 erschienen. Das Publikum brach nach längerer Zeit ab, in der man sich Interesselosigkeit und andres mehr gegenseitig bemerkte, dem Verein nicht anzuhören. Abberat wurde auch dem Hauptgeschäftsführer der Zeit gelassen, weil er zu den Stadtvorordneten kein Geld mehr hergeben will. Rechtsanwält Dr. J. der sehr richtig für den Fortbestand des Vereins war, fand jedoch keinen Anklang bei seiner Meinung, daß der Bürgerverein der den Stadtvorordneten weihen vorzuzugeweierte werden soll und es nicht sein. Aufgabe sei der Bürgerverein bestimmte Kandidaten zu diskutieren. Die Anzahl wurde mit dem Hinweis bekannt, daß die Wahlen ausserhalb 1400 Mark kosten und die Summe zum Fortführen hinreichend ist, wenn die Kandidaten des Bürgervereins nicht gewählt werden. Wir können den Schwanz begrüssen, wenn trotz der Aufbringung der hundertfachen Summe, zu der auch der Verein deutscher Arbeiter seinen Teil beizutragen hat, die Kandidaten des Bürgervereins bei ihren eigenen Freunden Unterstützung erhalten. Als im Hinblick hieron die Wahl der Vorstandskandidaten erfolgen sollte,

stellte sich heraus, daß keiner der Anwesenden das Statut des Vereins kannte. Schließlich wurden vier Mann gewählt, die aus ihrer Mitte, falls es das Statut zuläßt, einen Vorsitzenden bestimmen sollen. Die Ergebnisse ist wirklich löstlich und sehr bürgerlich. Und von einer solchen Karikatur eines Vereins behauptete der Hauptredner des Abends, Rechtsanwält Dr. J., daß er eine Macht sei und bei den Stadtvorordneten ein hervorragendes Geleiste habe. Ueber die Stellungnahme zu den Stadtvorordnetenwahlen sprach wiederum Herr Dr. J., der für die Beteiligung an den Wahlen, ganz gleich wie der Erfolg sei, eintrat. Er versicherte, wenn sich Genosse Dr. Crohn nicht als Parteimann abstellen ließe, er auch von den Bürgerlichen mit großer Majorität gewählt würde. Für dieses zweifelhaft Vergütigen wird sich unser Genosse bestens bedanken. Dr. J. gab ferner der Ansicht Ausdruck, daß die Partei mit dem Komitee eine Stadtvorordneten nichts zu tun haben sollte. Wohin das führt, steht er doch am deutlichsten beim Bürgerverein. Eben weil die bürgerlichen Stadtvorordneten kein Programm besitzen und alle Gruppen und Ligen vertreten sollen, können sie es keinem recht machen. In der Debatte wurde von einem Vorstandsmitgliede des „Vereins deutscher Arbeiter“ erklärt, daß kein Verein einen Kandidaten aufstellen und mit dem Bürgerverein zusammenarbeiten werde. Das Abheilmittel, den Reifall der Bürgerlichen zu verhindern, ist also ein deutscher Arbeiter als Kandidat. Wer lacht da nicht! Dieselben deutschen Arbeiter, die bei der letzten Gewerkegerichtswahl trotz des Propagandes mit den Hirschen-Dunderschen zusammen auch nicht ein einziges Mandat erhielten, fühlen sich stark genug, den total verfahrenen Bürgervereinsparten wieder flott zu machen. Wir wünschen ihnen viel Glück dazu. Wenn die Kernisten nach dem Grundgesetz verfahren wollen, daß aus zwei Kranten mit einiger Anstrengung doch noch ein Sechster wird, dann fröhlich mit Werk. Die Arbeiterschaft wird ihnen beizuteilen zum Tanz aufspielen.

(Lehrlingsausbildung.) Nicht eigenartige Verhältnisse, um die sich die möglichen Stellen einmal kümmern sollten, scheinen in der Konditorei von Richter, Schmiedestraße, zu herrschen. In dem Betrieb werden neben einem jüngeren Gesellen vier Lehrlinge beschäftigt. Die Arbeitszeit beginnt morgens 6 1/2 Uhr und endet abends 9 Uhr. Auch des Sonntags müssen die Lehrlinge sehr oft von frühmorgens bis nachmittags 3 Uhr arbeiten. Den jungen Leuten werden ferner bei den Mahlzeiten die notwendigen Bauen nicht gewährt, so daß sie gezwungen sind, das Essen nebenbei zu genießen. Die „Ausbildungs“-Methode dieses Handwerksmeisters erscheint jedoch im größten Maße, wenn er von einem Lehrling, dem Sohne einer armen Witwe, der beim Schneiden von Zitronenschichten zwei Stücken zuwenig, als sonst üblich, herausbricht, dafür 10 Pfennig abverlangt. Als der Lehrling anfragt, daß er nur noch 5 Pfennig sein eigen nenne, mußte der Meister die 5 Pfennig seinem Weiser ausschütten. Tollere Bilden kann das Kapitel Lehrlingszüchterei kaum noch treiben. Nicht nötig ist es, noch ein Wort darüber zu verlieren, daß natürlich die Behandlung der Lehrlinge durch die Frau Meisterin auch zu wünschen übrigläßt.

(Stadttheater.) Spielplan vom 24. September bis 1. Oktober. Sonnabend 7 1/2 Uhr (Eröffnungsvorstellung): Romeo und Julia, Trauerspiel von Schopenhauer. — Sonntag 7 1/2 Uhr: Der Troubadour, große Oper von Verdi. — Montag 8 Uhr: Die Hochzeit von Valen, Schauspiel von Ganghofer und Brociner. — Dienstag 8 Uhr: Der dunkle Punkt, Lustspiel von Kadelburg und Pressler. (Novität) — Mittwoch 8 Uhr: Der Hüttenbesitzer, Schauspiel von Ohnet. — Donnerstag 8 Uhr: Konzert Sigrid Arnoldson. — Freitag 7 1/2 Uhr: Der Troubadour. — Sonnabend geschlossen.

Hüttenleben, 23. September. (Arbeiterisiko.) Ein tragisches Unglück, das wieder ein Bergmannsleben vernichtete, ereignete sich in der Nachmittags um Donnerstag auf der Grube „Luisen“ bei Hüttenleben. Auf einer abhälligen Strecke verlor ein Fördermann die Gewalt über seinen Wagen, welcher nun mit unheimlicher Schnelligkeit die Strecke hinunterrollte und den Bergarbeiter Albert Linde aus Ansehen, der an der Anhängerkette der Seilbahn beschäftigt war, gegen die Streckenwand drückte und zermalmete. Verzerrtend war das Jammerndes Unglücklichen, als man ihn, weil seine Tragbahne vorhanden war, in ein altes Sackloch wickelte, und so aus dem Schachte hinaustransportierte. Auf dem Transport verlangte der Kame mehrere Male zu trinken, doch konnten ihm keine Kameraden den Wunsch nicht erfüllen. Den Lurus, Trinkwasser für die Bergarbeiter zu beschaffen, haben sich bisher die Millionenschweren Besitzer der Grube noch nicht leisten können. Schon auf dem Transport aus der Grube verchied der Bedauernswerte. In seinem Wut stehen die Bergleute der Grube angesichts des Unglücks, weil sie wissen, daß vielleicht schon morgen ein anderer an der Reihe sein kann. Können denn derartige Unglücksfälle nicht vermieden werden? Wenn sie vielleicht auch nicht ganz aus der Welt zu schaffen sind, so könnte doch in vielen Fällen ein Unheil verhütet werden. Namentlich muß auf dieser Grube mehr für die Sicherheit der Arbeiter getan werden. An der Anhängerkette der Seilbahn sind keine Seitenstrahlen vorhanden, welche es den dortigen Arbeitern ermöglichen, bei derartigen Vorkommnissen auszuweichen. Mit Notwendigkeit muß jeder, der sich dort befindet, von einem herablaufenden Förderwagen zermalmt werden. Wenn es ist unmöglich, die Wagen an abhälligen Strecken kommen zu lassen. Denn Hemmhölzer aus Tannenholz sind unbrauchbar, weil sie zu schwer sind, die schweren Wagen zu sichern. Es ist schon vorgeschlagen, daß den Bergleuten Hemmhölzer aus Eichenholz vorgezogen würden. Bemerkte wurde dabei noch, wenn es den Arbeitern einlechte, sich selbst Hemmhölzer zu machen, die Distanz jeden derartigen Fehler mit 3 Mark bestrafen würde! Ein solches Verhalten der Grubenleitung spricht ganze Hände. Wie schon eingangs erwähnt, hält es die Grube nicht einmal für nötig, Leitbahnen zu beschaffen. Die Kammern scheinen sich nun so, daß sie in den gemeinsamen Strecken an die Stellen, wo die Grubenwässer besonders hart durchströmen, immer zum Auffangen dieses schädlichen fließenden Wassers legen. Wirklich löstliche Verhältnisse! Der Förderwagen wird zugleich dazu benutzt, um auf einer Hüllschale Wasser nach Weg 1 zu lassen. Inzwischen dieses Schachtes befindet sich nur zur Sicherheit eine Holzbohle. Seit Sonnabend voriger Woche hat an dieser Bohle die Stütze des Förderwagens zerbrochen, so daß sozusagen die ganze Streckenleitung in der Luft schwamm. Sollte es nun bei den Bergarbeitern auf Grube „Luisen“ nicht endlich an der Zeit sein, sich ihren Kameraden anzuschließen, welche durch die Macht des Zusammenschlusses denartige katastrophale Vorkommnisse verhindern wollen? Mag ihnen dieser Vorschlag endlich eine neue Leuchte sein, mag er ihnen zeigen, daß es für sich selbst ihren Kameraden und ihren Familien es schuldig sind, nur mit einem Nachdruck von der Distanz die Vermeidung dieser Mißstände zu fordern.

Neugaldensleben, 23. September. (Der „Krieg“.) Noch einmal schienen die Kaiserarmeen wieder und leisteten das Schauspiel einer unheimlichen Schlacht. In den Schützen ist selbstverständlich der Anmarsch wieder aus, um der Jugend Gelegenheit zu geben, sich an militärischen Gehe zu üben. Das militärische Schauspiel ist nun zu Ende. Für einen so wichtigen Nachschlag sorgt der Flottenverein durch die nächste Aufstellung eines nationalen Flottenvereins. Das 19. Jahrgangsklassen. Die Beschaffung, an der über hundert Teilnehmer mitwirkten, geschah in der Verhinderung des Krieges. Für die Verherrlichung des Krieges können die Verantwortlichen wenig zum haben. Die Fortschritte der Technik und die Entwicklung der Industrie sowie die Aufzucht der Raubtätigkeit sind für Bismarck Nebenache.

(Veteranenbeihilfe.) Einnahme Kriegsteilnehmer, welche auf eine Veteranenbeihilfe setzen, werden vom Magistrat aufgefordert, sich unter Vorlegung ihrer Militärakten auf dem Rathaus, Zimmer 3, zu melden. Die Kriegsteilnehmer, welche einem Krieges- oder Invalidenverein angehören, brauchen sich veranlaßt nicht zu melden.

(Niederberita.) Der Polizeibericht meldet täglich neue Festnahmen an Droggeräten. Die Gerichte werden zu besonderer Vorkehrung aufgefordert, damit das Fortwachen der Krankheit nach Möglichkeit verhindert wird.

Sicherleben, 23. September. (Die öffentliche Volksversammlung am Mittwoch abend im Saale von Otto Schaber war gut besucht. Als Referent war der Reichstagsabgeordnete Genosse Weims (Zentrum) erschienen und sprach über „Die politische Lage“. In einem stündigen Aufspruch beleuchtete der Referent in klarer

verständlicher Weise die Haltung der bürgerlichen Abgeordneten im Reichstag nach den Hottentottenwahlen. Auch den Reichstagsabgeordneten Altmann, Vertreter uneres Wahlkreises, bezeichnete er mit Recht als den wahren „Volksvertreter“, der es versteht, alle Steuerlasten im Reiche auf die Schultern der ärmern Bevölkerung abzumägen. Solche Abgeordnete seien nicht berechtigt, sich als Volksvertreter hinzustellen, und müssen aus dem Reichstag verschwinden. Bei den bevorstehenden Reichstagswahlen müsse es gelingen, auch im hiesigen Wahlkreis einen sozialdemokratischen Abgeordneten zu wählen. Im weiteren Verlauf Genosse Weims die herrschende Pleichnot, die Rede des Kaisers und des Königs zivilisierte. In seinen Schlußworten forderte Medner auf, zu den kommenden Reichstagswahlen schon jetzt zu agitieren, sich zahlreich dem Sozialdemokratischen Verein anzuschließen und die „Volksstimme“ zu abonnieren. Die Ausführungen wurden mit großem Beifall entgegengenommen. Zu beklagen ist nur, daß der Besuch nicht noch größer war; der Saal mußte überfüllt sein. Die Arbeiterschaft am Orte hat gewiß alle Ursache, mit den bestehenden Verhältnissen unzufrieden zu sein.

(Die hiesigen Zuckerrabrike) beginnen in der nächsten Woche ihre diesjährige Kampagne. Für eine Anzahl hiesiger Arbeiter findet sich somit auf einige Monate Beschäftigung. Die Löhne, welche in den Zuckerrabrike gezahlt werden, sind aber nicht derartig, daß die Arbeiter damit zufrieden sein können. Als Winterbeschäftigung kann die kurze Arbeitsperiode auch nicht angesehen werden. Bei den „notleidenden“ Zuckerrabrike gilt der Grundsatz, die Verarbeitung so schnell als möglich zu beendigen und die Löhne so gering als möglich zu halten. Aber auch nicht jeder Arbeiter erhält in beiden Fabrike Beschäftigung. Diejenigen, welche schon einmal mit irgend einem Betriebsleiter oder Aufsicher über Lohn und Arbeitszeit in Differenzen geraten sind, brauchen gar nicht erst um Arbeit anzutragen, für diese bleiben die Tore geschlossen. In diesen Betrieben bleibt noch so manches Verbesserungsbedürftig und könnte verbessert werden mit Hilfe der Organisation. Bei der vorderrschend unglücklichen Arbeitsgelegenheit am Orte wäre es in erster Linie erforderlich, die hiesigen Arbeiter zu beschäftigen. Wie wenig sich die Herren Fabrikbesitzer daran freuen, wird die beginnende Betriebsaufnahme nächste Woche zeigen.

Schönebeck, 23. September. (Die glücklichen Veteranen.) Die Stadtvorordneten hatten 1500 Mark für die hilflosen Veteranen bewilligt. Wir gönnen den Veteranen die Beihilfe gern. Der Gemeinrat Allendorf hat zu der von der Stadt bewilligten Summe noch 560 Mark hinzugefügt, so daß ein jeder Veteran noch weitere 10 Mark erhält. Es wundert uns, daß der Gemeinrat Allendorf hier so freigebig ist, bei seinen Arbeitern zeigt er sich nicht so.

(Zubiel Steuern.) Unerbittlich fordert der Staat seinen Tribut von den Arbeitern. Jeder Fleißig Einkommen des Arbeiters wird auf Grund der Bestimmung, daß der Arbeitgeber über das Einkommen seiner Arbeiter der Steuerbehörde Auskunft zu geben hat, zur Steuer herangezogen. Die Arbeiterschaft faun sich rühnen, daß in ihren Reihen keiner sich befindet, der als Steuerdefraudant bezeichnet werden kann. Es gibt aber noch viele Arbeiter, die nach dem Gesetz zu viel Steuern bezahlen. Sehr oft werden die Kinder nicht angegeben oder das Abzugsfähige nicht abgerechnet. Das letztere trifft sehr oft zu bei den chemischen Arbeitern. Deren Arbeit bringt es mit sich, daß die Kleidung rascher unbrauchbar wird. Einem Arbeiter in der Schwefelsäure-, Salzsäure-, Salpetersäure-Fabrikation usw. ist es nicht möglich, in leinerner oder ähnlicher Kleidung zu arbeiten, wenn er nicht alle drei Tage neue Kleidung sich beschaffen will. Zweifellos wird das Haushaltungsbudget der Arbeiter in der chemischen Industrie durch die häufige Neuananschaffung von Kleidung äußerst schwer belastet. Kostet doch ein molenes Hemd für Säurearbeiter schon 8 bis 9 Mark, und ein Tropfen Salpetersäure von über 36 Grad genügt, um sofort ein Loch durchzujessen. 100 bis 180 Mark jährlich an Mehrausgaben für Kleidung haben diese Arbeiter zu tragen. Diese Mehrausgaben für Kleidung muß als Grund zur Reklamation benutzt werden. Bereits haben andre Kreise mit Hilfe des 5 des Einkommensteuergesetzes es ermöglicht, die Mehrausgabe für Kleidung von ihrem Einkommen in Abzug bringen zu können; so z. B. die Künstler für den schwarzen Anzug und weiße Wäsche, die königlichen Kammermüller und andre mehr. Sie alle können laut Entscheidungen diese Ausgaben von dem zu versteuernden Einkommen absetzen. Es wäre deshalb nur recht und billig, daß auch der chemische Arbeiter seine Mehrausgabe für Kleidung in Anrechnung bringt. Sollten hierüber noch keine Entscheidungen vorliegen, so müssen solche herbeigeführt werden. Wir wollen keine Steuerdefraudanten sein, wir nach Professor Delbück es viele Fraunjunfer sein sollen, aber wir wollen als Staatsbürger dritter Klasse auch keinen Pfennig mehr Steuern zahlen, als nach unserm Einkommen Pflicht ist.

Schönebeck, 23. September. (Ein totgebarnes Kind) ist der schändliche Arbeitsnachweis. Mindestens hat er seinen Zweck vollständig verfehlt. Wie lange er schon besteht, wissen wir nicht. Bei der Arbeitslosenbeobachtung der Stadtvorordneten im Jahre 1908 hörte man zum erstenmal, daß ein städtischer Arbeitsnachweis auf dem Rathaus besteht, welcher bis dahin nicht benutzt wurde, weil seine Existenz unbekannt war. Die ausgeperrten Arbeiter der Radiatorenfabrik geben sich alle Mühe, Arbeit zu finden, aber immer mit negativem Erfolg. Dann und wann haben mal einige das Glück, Beschäftigung zu erhaschen; aber nur bei solchen Firmen, die richtige Arbeiter nötig brauchen und nicht die schwarze Liste berücksichtigen. Die jetzt noch ausgeperrten erfahren durch Zufall von dem städtischen Arbeitsnachweis und melden sich. Dert wurde ihnen mitgeteilt, daß Arbeit in Rheinland und Westfalen vorhanden sei. Diese Arbeitsgelegenheit teilte aber der „Deutsche Arbeitsmarkt“ mit, der auf dem Nachweisbureau auslegt. Da die ausgeperrten aber schon 8 Wochen auf dem Straßenpflaster liegen, besitzen sie natürlich kein Geld, um nach Rheinland oder Westfalen reisen zu können. In einer der letzten Stadtvorordneten-Sitzungen beschwerte sich ein Stadtvorordneter über die schlechte Benutzung des Arbeitsnachweises. Nun weiß man nicht, sollte dieser Vorwurf die Arbeiter oder das Unternehmertum treffen. Auf dem Nachweis war am Freitag vormittag keine Arbeit zu bekommen, nachmittags stand in der bürgerlichen Presse ein Inserat, daß das Expeditionsbureau, Direktor Stadtr. C. Mantel, Arbeiter sucht. Wenn ein Stadtr. auf dem Nachweis nicht benutzte, dann ist gegen die andern Unternehmer nichts zu sagen. Die Arbeiter zum Wiederaufbau scheint auch der Nachweis nicht zu vermitteln; gab doch der Vorrieher des Bureau den Arbeitern den guten Rat, daß sie nach dem Wiederaufbauingenieur, welcher Friedrichstraße 7 wohnt, gehen und diesen nach Arbeit fragen sollen. Nicht mal für städtische Unternehmungen kann der Nachweis Arbeit vermitteln. Aber Steuern zahlen sollen die Arbeitslosen. Ein Arbeiter, welcher über 20 Wochen krank und nachdem arbeitslos war, erhielt trotz seiner Reklamation einen Lohnzetteln. Und der Fall geht nicht vereinzelt da.

(Ausgeschlossen.)

Umzugs-Meldung

die im Falle einer Wohnungsänderung zum 1. Oktober baldmöglichst an die Trägerin oder eine unserer Expeditionen abzugeben ist.

(Ausgeschlossen.)

Ich ziehe am _____ nach _____

Wohndirektion? _____

Border- ob. Hinterhaus? _____

Name: _____

Alte Wohnung: _____

Nur noch bis Freitag den 30. September dauert der Verkauf zu so fabelhaft billigen Preisen. Kommen Sie bald, ehe die Vorräte vergriffen sind.

Petzon's große Schuh-Messe!

Meine neuen Abnehmer können und beabsichtigen bei jeder Nachbestellung, meine Spezialmarken nicht schon früher eingeführt zu haben, denn sie vergrößern ihren Umsatz in

Zigarren

selbst sie meine beliebtesten Spezialmarken führen.

5-Pr.-Zigarren	à Wille 84-88 MZ.
6-Pr.-Zigarren	à Wille 40-48 MZ.
7-Pr.-Zigarren	à Wille 50-58 MZ.
10-Pr.-Zigarren	à Wille 60-75 MZ.

Kein Risiko, da nicht passende Ware zurücknahme. Probe à 100 Stück zum Willkürpreis, nach außerhalb 300 Stück franco per Nachnahme. — Die sich täglich vergrößernden Nachbestellungen beweisen die größte Zufriedenheit der Kundschaft.

Otto Schmid, Magdeburg, Regierungstr. 10
Zigarren, Zigaretten und Tabak en gros — Fernspr. 4379



Kind.-Pantoffel, bis Ausfüh. Lebers, Spalts u. Stief. 65 60 40 u. 30, 31-35 1.10 27-30 31-35 1.45 27-30
Kind.-Segeltuch-Sandalen und Schnürschuhe 05, 31-35 1.10 27-30
Kinder-Turnschuhe, Gummitippe, Gar.-Einal. 1.25, 31-35 1.45 27-30
Braune Kind.-Stiefel, a. m. Ledbel., 18-22 1.10
Schwarze, farb. u. weiße K.-Stief., m. Ledbel., 25 u. 26 2.40 28 u. 24 2.10
Robled.-Knopfstiefel genagelt, 22-24 1.95, 31-35 2.70 27-30 2.5 u. 26 3.25 2.75 2.25
Im Chev.-Schnürst. 3.45, Ledfappe, 27-29
Echt modebraun Chev.-Schnürstiefel, 81-85 3.95 27-30 3.45

Damen- u. Herr.-Pantoffel diverse Ausführung, 95 75 89 und 24,
Dam.-Lastingschuhe 1.35, bisher bis 2.25 jetzt
Dam.-Leder-Hauschuhe schwarz und farbige, bisher 2.60, jetzt 1.95
Damen-Schnürstiefel, mit Ledfappe, 4.25, Chev., jetzt
Damen-Schnürstiefel, Boycaff, Chev., Gorb.-Welt, in den Größen 35, 36, 37, früherer Ladenpreis bis 12.50, jetzt 4.75
Damen-Schnürstiefel, Boycaff, Chev., Gorb.-Welt, 5.90, jetzt 4.90

Farbige Damenstiefel Eingep. jetzt 4.75 u. 3.75
Damen-Schnürstiefel, echt Boycaff, alle Gr. vor. 6.25, rüktig, bis 7.90 jetzt
Damen-Schnürstiefel, echt modebr. Chevreau, Ledfappe, a. Zell Derby, schnitt, jetzt 5.75
Damen-Schnürstiefel, echt modebr. Chevreau, Ledf., auch Derby, bis her bis 8.25, jetzt 6.50
Damen-Schnürstiefel, echt modebr. Chevreau, mit und ohne Ledf., bis her 10.50, jetzt 8.50
Damen-Schnürstiefel, echt modebr. Chevreau, hoch-eleg. mod. Ausfüh., bisher 11.90, jetzt 9.50

Herrn-Segelt.-Schnür- u. Schnellen-Schuhe bis 8.25 2.95 1.75 u. 95, jetzt 3.75 2.95 1.75 u. 95,
H.-Wichsied.-Schnürschuhe, Gr. 40, jetzt 1.95
H.-Wichsied.-Schnür- u. Schnall.-St. jetzt 3.45
H.-Schnürstiefel, fmit. 5.60, Chev., Ledf., jetzt
Herr.-Spez.-Schnürstiefel, jetzt 5.90
Herrn-Zug-, Schnür- und Schnallenst. u. v. a. Lauf., bis 8.75 jetzt 7.25
Herrn-Schnürstiefel, farb., hochleg. Ausfüh., mit u. ohne Ledf., auch Derby, schnitt, bisher 9.50 10.50 11.50 jetzt durchweg 8.50 jedes Paar

Kein Laden! :: Alter Markt Nr. 17 :: dicht neben ::
1 Treppe hoch! :: Schwendert! ::



Reisszeuge Buchhandl. Volksstimme.

Konsumverein Biene für Schönebeck a. E. u. Umgegend

— E. B. mit beschränkter Haftpflicht. —

Zum

Schroten von Gerste

halten wir unsere Mühlenanlage bei mäßiger Preisstellung bestens empfohlen. 2731

Ferner ist aus unsrer Mühle

garant. reines Gerstenschrot

1/8 Zentner 100 Pf.

in sämtlichen Verkaufsstellen zu haben.

Der Vorstand.

Abzahlungsgeschäfte.

Auf Credit.

Möbel, Betten, Polsterwaren

größt. Geschäft dies. Art a. Platze

S. OSSWALD

Warenkreditgeschäft, Magdeburg, alte Ulrichstr. 14.

Alkoholfreie Getränke.

T.1994 Trinkt

sinalco

Vertrieb: C. O. Krebs, Wallstraße Nr. 11.

Si-Si

beliebtes alkoholfreies Volksgetränk

Buckauer Dampf-Bierbrauerei

Ebert, A., Fichtestr. 31. T. 4859.
Hafertorn, G., Leiterstr. 13a. T. 1904.
Netzbach, W., Halberst. Str. 69. T. 4805.
Nitsche, Albert, Gr. Marktstr. 1.
Schulz, O., Min.-W., Ottenbergstr. 23.
Wardisch, G., Hohepfortstr. 23. T. 4322.

Bandagen, Gummilw.

Bleicher, Herm., vorm. C. W. Hoffmeister, T. 1503 u. 2941. Tischlerbr. 3. Lag. sämtl. Verbandst., Gummilw. u. Krankenpfli.-Artik., Spez. Wochenbettausstattungen.

Jolle, M.

Eigene Fabrikation sämtlicher Bandagen sowie Gummibedarfs-Artikel. Spezialabtlg. für Damen.
Müller, Herm., Goldschmiedstr. 16.

Bäckerei u. Konditoreien.

Benhold, Kastanstr. 40u. RKrebsstr. 22
Dannehl, W., Lüneburger Str. 106.
Eggert, H., Neuhaldensleben Str. 43
Enders, M., Rogätzstr. 85a.
Fricke, H., Sud., Halberst. Str. 41.
Wilhelm Fricke, Gr. Storchstr. 5.
Günther, H., Neuhaldensl. Str. 15.
Hartmann, Frz., Weinberg 47.
Helsing, C., Ottenbergstr. 10.
Jahn, Hermann, Fermersleben.
Klee, C. F., Sudenburger Str. 15.
Krusse, Gust., Salbke.
Künne, Paul, Alt. Fischerufer 43.
Ladicke, Walter, Neue Str. 13.
Markworth, O., Sieverstorstr. 1.
Matthes, Otto, Feldstr. 2.
Matthias, Albert, Grünstr. 14a.
Müller, P., N., Alexanderstr. 16.
Niemann, Gustav, Salbke.
Pflugmacher, A., Lüneburger Str. 19.
Badestock, Paul, Jacobstr. 15.
Reichenbach, Carl, Hohepfortstr. 69.
Rogge, Emil, Fermersleben.
Rosentaler, Alw., Olvenstedt.
Schlöter, Andreas, Moldenstr. 51.
Stridde, W., Lemsd., Buck. Str. 20.
Thiemann, Gust., Bleckenburgstr. 12.
Thienemann, H., Schönebeck-Str. 42.
Voigt, Gustav, Martinstr. 21.
Warnecke, C., Ottenbergstr. 29.
Otto Wegemann, Salbke.

Bier-Brauerei u. Bierhandlg.

Bülow & Revers

Goldbach-Brauerei Halberstadt
Tafelbier-Doppelbier alkoholfrei

Dombrauerei

Halberstadt.

Klosterbrauerei Hadmersleben,
Fürstenauer 24.

Erscheint 3mal wöchentlich

G. Gerstung Nachf., Prälatenstr. 32.
Harrs, Andreas, Thiemstr. 4.
Ad. Eggert, Caramel-Malz-Bier.
Räthel, H. (A. Müller), Friedr.-str. 6a.
Schmidt, A., Burg.
Zimmermann, Nachf., Halberst.

Viktoria-Brauerei

Groß-Salze.

Butterhandlungen.

Bosse, Friedr., Halberstadt. Str. 100.
Geißler, R., Buck., Schöneb.-Str. 26.
Schmidt, M., Hohe-Pforte-Str. 66.

Cacao, Chokolade, Tee.

Heinrich, M., Burg.
Gust. Küstner jun., S. Fichtestr. 13.
Klingenberg, Hermann, M.-Neustadt, Schokoladen-u. Zuckerwarenfabr. 60 Filialen in vielen Städten Deutschlands. Einzelverkauf zu Fabrikpreisen.

Cigarren-Handlungen.

Beekurs, C., Sud. Halbst. Str. 30a.
Ehrhardt, Otto, Brüderstr. 11.
Feldt, Ernst, Agnetenstr. 8.
Förster, Heinrich, Breiweg 98.
Gerecke, Erich, Schönebeck-Str. 101.
Glebel, H., Schönebeck, Salz. 4.
Goldberg, A., Sud., Halbst. Str. 72b.
Hammerschmidt, Feld-u. Neue Str. E.
Hintze, Otto, Rogätzstr. 55.
Kaiser, Fermersl., Schöneb. Str. 58.
Klaffenbach, H., Buck., Feldstr. 7.
von Knoblauch, Hans, Lüb. Str. 106.
Herm. Köchy, Schönebeckerstr. 96.
Kraßer, M., Schwertfegerstr. 11/12.
Kranz, Walt., Halberstadt, Voigt. 54.
Krause, Franz, Buck., Feldstr. 6.
May, Edm., Buck., Coquist. 18.
Müller, Emil, Lemsdorfer Weg 4.
Scharliffe, W., Jakobstr. 42.
Richard Rudolph, Grünearmstr. 3.
Schmid, Otto, Regierungstr. 10.
Schrader, Hans, Olvenstedt. Str. 43.
Winter, A., Halberst., Bakenst. 60.

Drogen u. Farben.

Bethke, A., Nachf., Breiweg 253.
Bork, Max, Gommern.
Eiskel, Paul, Hohe-Pforte-Str. 59.
Hubert, Gust., Jacobstr. 16.
Köppe, O., Nf. Buck., Dorothei. 12.
Ludwig, Ewald, Fermersleben.
Reutzech, Walter, Rogätzstr. 80.
Thiemecke, A., Buck., Grusonstr. 6.
Trappe, Ernst, Gust.-Adolfstr. 40.

Fahrräder u. Nähmaschinen.

Bewecke, C. W., Knochenhauer- u. Ufer 29.
Dietzsch, E., Berliner Str. 30.

Fahrrad-Haus „Frisch auf“

Johannisbergstraße 12/13.

Freistedt, Alt., Altemarkt 13.
Hirtz, Paul, Himmelsreichstr. 15/16.

Herm. Pabelnge

Halberstadt, Kaiserstr. 64.
Fahrräder-, Nähmaschinen-Reparatur u. Ersatzteile.
Rolsing, O., Knochenhauerufer.
Richter, A., Sud., Halberstadt. 25.
Rose, A., Breiweg 264.
Parade, Panther- u. Dürkopp-Fahrräder, Pfeil-Nähmaschinen, Wasch- u. Wringmaschinen.
Schaper, Otto, Anhaltstraße 2.
Brennabor, Tadellos-Räder.
Schulze, Heinar., Burg, Markt 20.
Wiedt, Herm. Aschersleben.

Färberei u. Wäscherei.

Leis, August

Läden in allen Stadtteilen.
Harr, Friedr., Lüneburger Str. 104.

Bezugsquellen-Verzeichnis

Fische u. Delikatessen.

Beutler, Th., Neustädter Str. 25b.
Eulig, Karl, Köthener Str. 12.
Mendel, A., Hohe-Pforte-Str. 2.
Püttelkow, L., Jakobstr. 47.
Schulz, O., Sud., Halberstadt. 110.
Schümann, Louis, Lüneb. Str. 30a.

Flischerel.

Arnold, Otto, Freie Str. 21.
Bärlig, Bruno, Tischlerbrücke 25.
Bernsdorf, Fritz, Grusonstr. 4.
Bortfeld, M., Jakobstr. 31.
Bosse, A., Gr. Münzstr. 14. Spez. ff. Kalb-, Rind- u. Schweinfl. zuallerb. Tagpr., nur Mittw., Frtg., Sonnab.
Braune, Emil, Königshofstr. 5.
Büssow, Paul, Peter-Paul-Str. 30.
Busch, Albert, Aschersleben.
Fischer, Herm., Jacobstr. 13.
Flekel, Willh., Coquist. 18a.
Große, W., Breiweg 229.
Grosche, Gottfr., Gr. Mühlenstr. 8.
Heinecke, Herm., Olvenstedt.
Hempel, Carl, Petersstr. 7.
Jaeckel, Gustav, Feldstr. 63a.
Koppler, Willy, Rogätzstr. 34.
Kopp, H., Neuhaldensleben Str. 5.
Krüger, Gustav, Craacu.
Lentz, W., Neust., Schmidtstr. 21.
Lieder, G., Knochenhauer Ufer 3.
Müller, Albert, Mittagstr. 34.
Müller, Otto, Olvenstedter Str. 52.
Müller, Otto, Hundsbürger Str. 28.
Nehring, Helar, Weinbergstr. 26.
Pempel, H., Schöneb., Breiweg 6.
Rose, Herm., Martinstr. 11.
Rose, R., Hennigst., Eck Schmidtstr.
Siebmann, Carl, Sudenburger Str. 2.
Siemenschuch, Otto, Weststr. 7.
Schade, Ernst, Gr. Diesdorf. Str. 30.
Schmidt, F., Lemsd. Wanzl. Str. 2.
Schulz, Faßlshbg. 20. Neue Str.-Eck.
Sturm, W., Neustädter Str. 10.
Tietz, M., Friedrichst., Brückstr. 4.
Uehre, Gustav, Helmstedt. Str. 38.
P. Weber, Sievertstr. 40.
Winkler, R., Gr. Otterst., Friedrstr. 11.
Witte, Hermann, Lüneburger Str. 17.
Wohlsdorf, Carl, Stendaler Str. 8.

Friseure, Barbier.

Benke, Leopold, Friedensstr. 8.
Engel, Franz, Halberstädterstr. 61.
Hoffmann, Fr., Martinstr. 14.
Carl John, S., Bergstraße 30.
Karste, Ad., Wasserkunststr. 5.
Köppe, Fr., Kurfürstenstr. 29.
Uschmann, P., Wolfenbüttl. Str. 17.

Gelegenheitskäufe

Altes Brücktor 2, Paul
Schuhwaren f. Herren, Damen u. Kinder in größter Auswahl.
Spotbillige Preise.

Haus- u. Küchengeräte.

Tielebein & Hufeld Neue Neustadt, Lüneb. Str. 113
Alte Neustadt, Hohepfortstr. 65.

Herren-Artikel.

Franz Stute

Schönebecker Str. 34.

Herren-Garderobe.

Basch, Arthur, Westerhüsen.
Sünger, O. Burg, Gr. Brahmstr. 6.

Conitzer & Co.

Aschersleben.

Günse, Herm., Burg.
Kissel, Herm., Salbke.
Lehmann, H., Jhnsfahrst. 2. T. 4639.

Seckts, F., Stadthurt

H. Sieverling, Jacobstr. 17.
Konfektion u. Manufakturwaren.

Hüte u. Mützen.

Fluke, G., Kurfürstenstr. 1.
Ohle, Fr., Schönebeck, Salzerstr. 6.
Rettinger, Br., Burg, Markt 22.
Stalinke, W., Sudenburger, Halberst., städt. Str. 39a u. 121b.

Kohlen, Holz, Grudekoks.

Scheel, A., Halberstädter Str. 85.
Wieser, H., Wasserkunststr. 110.

Conitzer & Co.

Aschersleben, Breite Str. 121/3
Großes Kaufhaus f. Kleiderstoffe, Leinenwaren etc. Confekt., Putz, Schuhw., Gardinen, Teppiche etc.
Eigene Rabattsystem.

Weiße Wand

Jacobstr. 51 gegenüber d. Rathaus.
Erstklassige Vorführung in höchst techn. Vollendung

Kolonialwaren.

Bleistein, Helene, Moldenstr. 24.
Demmel, F., Staßfurt.
Drohsin, H., Schöneb. Friedr.-Str. 5.
Eichert, Dor., Buck., Südstr. 6.
Haberland, Friedr., Petriförder 1.
Hartung, P., Nachf., Craacu.
Heidke, H., Olvenstedter Str. 43.
Herrmann, C., Sud., Helmst. Str. 25.
Kahlau, Ad., Martinstr. 20, Buck.
Klopp, A., Buck., Grusonstr. 2.
Kluce, Clara, Weinbergstr. 44.
Kohert, Ernst, Hafenstr. 7.
Lemberg, A., Sud., Kurfürstenstr. 5.
Hermann Meier, Egel.

Deutsche Möbel-Industrie

Gust. Jentzsch
Heiligegeiststr. 7. (K. Laden)
beste u. billigst. Bezugsquelle für Wohnungseinrichtungen

Möbel-Magazine.

Berger, Carl, Schöneb. Str. 16.
Delor, Wilh., Am Friedrichsplatz.

Möbel-Mook-Möbel

Breiweg 135
neben Café Höhenzollern.
Pradel & Hauert, Schöneb. Str. 97.
Putzmann, O., Gr. stein. Tischstr. 19.
Riechert, Th., Gr. Ottersleben.
Vogelreistr. 6.
Möbel-Fabrik.
Schüler, O., Wertstr. 20, Billards
Seidler & Otto, Sämtl. Reparaturen.
Typky, A., Neust., Schmidtstr. 40a.
Vahl, Wilh., Halberstadt. Str. 106a.
Wunderling, W., Tischlerkrugstr. 7.

Obst- u. Grünwaren.

Blumenthal, Louis, Neust. Str. 20b.
Hartmann, Heinrich, Neustr. 2.
Hornburg, O., Breiweg 230.
Kauke, Helnr., Fermersleben.
Lindemann, F., Moldenstr. 55.
Mertens, Paul, Hohestraße 11.
Müller, O., Rogätzstr. 34. engr. det.
Siefert, C., Buck., Neue Str. 18.
Wetzel, G., Morgenstr. 20.

Papier-, Schreib- u. Lederw.

Bading, Salzw. Str. 1, Schulartikl.
Fels, G., Lemsdorf, Buckauer Str. 5.
Günther, Paul, Halberst. Str. 48.
Heyer, Otto, Feldstr. 59.
Schlüter, Wilhelm, S., Halberstädter Str. 105.

Sarg-Magazine.

Komm, Conrad, Endelstraße 38.
Seidler & Otto, Wertstr. 20.
Typky, A., Neust., Schmidtstr. 40a.

Schuhwaren.

Barthel, E., Burg, Soharr. Str. 15.
Baumbach, C., Lüneb. Str. 25a.
Brodmann, E., Schmidtstr. 32.
Dietmann, W., Staßf., Prinzenstr. 8.
Engelke, Buck., Schöneb. Str. 116.
Ewe, Herm., Lüneb. Str. 39.
Förster, F., Friedrichst., Brückstr. 12.
Fritze, Franz, Berliner Str. 18a. pt.
Gehrman, Gottl., Hesekestr. 11.
Harscher, J., Olvenstedter Str. 15.
Herbst, G., Crau, Magdeburger-Str. 5.
Himmelstern, A., Schöneb. Str. 105.
Hoffmeier, F., Buck., Klosterb.-St. 14.
Hoppe, Otto, Neuhaldensleben.
Käser, Paul, Althaldensleben.
Aschersleben
König, F., Breiweg 1.
Melcher, Wilh., Lemsdorf.
Müller, Herm., Gommern.
Neumann, Friedrich, Mittagstr. 22.
Oelze, Emil, Coquist. 17.
Reckzel, Ernst, Rote Krebsstr. 8.
Reinecke, Carl, Halberstädterstr. 50.
Richter, Joh., Grüne Armstr. 18a.
Rose, Frz., Gr. Salze, Geyerstr. 12a.
Röpke, Ernst, Breiweg 256.
Sauerzapf, Vogelgr.-Neustädterstr.
Schulze, Chr., Neustädter Str. 26.
Schulze, Herm., Gr. Diesd. Str. 30.
Steinfeld, E., Jakobstr. 39.
Welker, Erich, Westerhüsen.
Zersch, Ernst, Fermersleben.

Tapeten, Linoleum.

Egel & S., Fabr. Str. 17. Tap., Polst.
Tapetenfabrik Magdeburg G. m. b. H.
Kaiser-Wilh.-Platz 9, Moltke-
straße 10, Rogätzstr. 43/54.

Uhren u. Goldwaren.

Breckle, C., Wilh.-St., Arndtstr. 58.
Brüggemann, Rob., Lüneb. Str. 37.
Deike, Otto, Burg, Breiweg 52.
Ferdinand, Rob., Schmidtstr. 11.
Feye, Carl, Gr. Diesdorfer Str. 31.
Grimm, G., Lüneb. Str. 15.

Klocke, Otto,

weg 48.
Lehmann, Otto, Br. Hirschstr. 14.
Breiweg. E.
Meinshenk, Georg, Oranienstr.
Mellenhauer, Th., Schwofg. Str. 1.
Möller, Wilh., Salbke, Feldstr. 2.
Neubert, Fritz, Altemarkt 33.
Paarsch, Mühlentstr. 7b, bill. Uhr.

Paul, Franz,

Berliner Str. 1b.
Pfannschmidt, Max, Tischlerbr. 33.
Breiweg.
Robbe, Wilh., weg 44.
Schuldmacher, O., Johannsbstg. 22.
Scholz, Wv. Emma, Lüneb. Str. 22a.
Schütze, H., Buckau, Coquist. 19.
Uhrmachermeister,
Schwanter, H., Gommern, Breiweg.
Steinbecker, B., Burg.
Teige, Walter, Buck., Feldstr. 20.
Wendt, Willy, Johannsbstg. 5.
gegenüb. Johannisk.
Willecke, Vikt. Str. 15, Eck Präl. St.
Wülke, Erich, Breiweg 215.
Würdig, Paul, Hohe-Pforte-Str. 61.

Warenhäuser.

Barasch, Gebr.

Wietzsch, Margarethe, Westerhüsen.
Kauth, R. Abraham, Hlbrst. Str. 30c.
Kaufhaus G. Wittkowsky, Markt 14.
Mohs, Emil, Gr. Ottersleben.

Wild- u. Geflügel.

Frennd, Friedr., Feldstr. 3.
Herrmann, A., Nf., Ldsdischhofst. 8.

Wurstwaren-Hauschlacht.

Rehrendt, A., Farsl., Mahrenhlst. 1.
Berahardt, G., Alt. Fischerufer 18.
Falke, Martha, Halberstädterstr. 84.
Heinrichs, F., Coquist. 4, Buck.
Langert, Emilie, Feldstr. 7.
Michaelis, Mianna, Schifferstr. 42.
Pfeiffer, B., Nehl., Hundsburgstr. 29.
Ringleb, H., Rogätzstr. Str. 63.
Tafel, Lisette, Klosterbergstr. 7.
Warscha, Ida, Langweg 61.

Nur noch kurze Zeit

gewähre auf die noch am Lager befindlichen **Schuhwaren**, da ich mein seit 24 Jahren 2280 betriebenes Schuhwaren-Geschäft verkauft habe,

einen **Rabatt von 15 Prozent**

Das Lager besteht noch reichhaltig in **Sommer- u. Winter-Schuhwaren**.
Versäume niemand, diese günstige Gelegenheit wahrzunehmen, um **billig und gut** einkaufen zu können.

Adolf Diesing

Schuhwarenhaus, **Alter Markt 3-4**, Ecke der Schuhbrücke.

Arbeitshosen

Man beachte genau die Hausnummer 14

Bequemer Schnitt!!
Extra starke Verarbeitung!!
Alles eigne Anfertigung!!

Keine Preis-
erhöhung
nach Mass

2027 nur bei
14 Johannfahrtstraße 14 G. Gehse

Delikatess - Pflanzenbutter - Margarine

„Rheinosä“

frei von tierischen Fetten

schmeckt, riecht, bräunt und schäumt wie feinste Süßrahmbutter, dabei ist sie fast um die Hälfte billiger, also zweifellos das Beste zum Braten, Backen und Kochen und besonders zum Brotaufstrich. **Rheinosä** besteht nur aus reinstem Nussfett (Kokosnussmark) unter Zusatz von Sahne, Milch u. Eigelb etc., wie jede Hausfrau solche braucht.

Alleinige Fabrikanten: **Kaiserpalin-Werke, Neuss**
Zu haben in fast allen einschlägigen Geschäften.

Gratulationskarten empfiehlt die Buchhandlung Volkstimme

Für Brautpaare!
bietet sich die Gelegenheit, eine reelle, gute, möbiliaum **Wohnungs-Einrichtung**

billig einzukaufen (auch auf Wunsch Teilzahlung gestattet) bestehend aus: 1 Blüschgarnitur mit Umbau, Spiegel-Vertiko, Kleidersthr., Trumeau, Sofa, Tisch, Buffet, Pfeilerischrank, 2 Silber, Blüschdivan, Ausziehtisch, Bürgarderobe, 1 helle Schlafkab. Einrichtung sowie 1 hochmod. Küchen-Einrichtung. Auch gebe jämtl. Sach. einz. ab. **Lödischehofstr. 1** (Eing. Dreienbergstr., u. p. l.)



Rothirsch und Wildschwein
im Auschnitt Magentfleisch Pfund 30 Pf., Bratenstück Pf. von 50 Pf. an
Wilde Kaninchen

Gänse (geteilt), Gänsekornen, Gänsehaut (pfundweise), Gänseleber, Gänsefeulen
Gänselein, Gänsepötteulen

Junge Masttauben Stück 55 Pf.
Spezialität: **Bierländer Mastenten** Stück 3.50 bis 3.75

Versandhaus E. Wieprecht
Schwibbogen 1 Fernsprecher 567
Bitte meine Schaufenster zu beachten.



ist jeder Versuch, die bewährten Marken **Palmin** (Pflanzenfett) und **Palmona** (Pflanzen-Butter-Margarine) durch unbekannte, billige Fette zu ersetzen. Palmin und Palmona werden seit vielen Jahren täglich in Millionen Haushaltungen verwendet; sie sind also erprobt und bewährt, sonst würden sie nicht den ausgezeichneten Ruf genießen, den sie von der feinsten bis zur einfachsten Küche besitzen. Darin liegt eine Garantie, die bei unbekanntem Marken nicht geboten wird.

Gegründet 1872
A. Friedländer
Breiteweg 118 — **MAGDEBURG** — Breiteweg 118

Teilzahlung
und gegen bar 2563

Komplette **Wohnungs-Ausstattungen**
von 300 bis 5000 Mk.
Eleg. Schlafzimmer — Mod. Küchen
Möbel ♦ Sofas ♦ Betten

Moderne **Anzüge**
für Herren, Burschen u. Knaben
Damen-Kostüme
Kostümröcke
Damen-Paletots
— schwarz und farbig —
Kleiderstoffe
Bettwäsche
Teppiche — Gardinen
etc. etc.

Abzahlung pro Woche 1 Mk. von
Anzahlung . . . von 3 Mk. an

Gegründet 1872
A. Friedländer
Breiteweg 118 — **MAGDEBURG** — Breiteweg 118

Sudenburg.
Stahnkes Hüte und Pelzwaren
ältestes, größtes fachmännisches Geschäft am Platze.
Nur Neuheiten reell und billig.
Schirme. Krawatten. Wäsche. Stücke. Rosenträger.
Erste Geschäftsstelle:
Halberstädter Straße 39a
(Städtische Bäckerei).
Zweite Geschäftsstelle:
Halberstädter Straße 121 b
(Haltestelle Westendstraße). 2956

Geschäfts-Eröffnung.
Am Sonnabend den 24. September eröffne ich im Hause Herrn **Jakob Mertens**
Neue Neustadt, Schmidtstraße 2
eine
Rind- und Schweineschlächtere.
Es wird mein Bestreben sein, nur gute und reelle Ware zu liefern und bitte um geneigten Zuspruch.
Hochachtungsvoll **Conrad Jäckel.**

Auf Abzahlung
offerierte 2771
Möbel, Betten
Polsterwaren
sowie
ganze
Wohnungseinrichtungen
Kleine Anzahlung . . .
. . . Bequeme Abzahlung
Theodor Matthies
Breiteweg 82, 1 Tr.
Ecke Venedische Straße.